

# Mitteldeutsches Land

## Werk- und Freizeit

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang, Nr. 188

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Steinwegstr. 16/17, S. -Telegr. 27431. Druck-Anstalt: Buchdruckerei, am Markt 10, Halle (S.).

Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, den 14. August 1937

Mon. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Dienst. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Mittw. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Donnerst. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Freitag. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Samst. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))  
Sonnt. Ausgabe: 1,20 M. (einstf. 0,15 M. (einstf. 0,25 M.))

Einzelpreis 15 Pf.

„Es wird ein Jahrhundert vergehen“

## Riesiger Arbeitsvorrat für den Arbeitsdienst

Sechs Millionen Hektar sind zu erobern / Erhebungen über die Arbeitsvorräte

Die häufig gestellte Frage, wann der Reichsarbeitsdienst nach den heute geltenden Bestimmungen sein Arbeitsprogramm erfüllt haben wird, beantwortet der „Arbeitsmann“ darin, daß die Ausführung der Arbeiten mindestens hundert Jahre dauern wird.

Nach der Einrichtung des Planungsamtes der Reichsleitung wurden die Vorkarbeiten für Erhebungen über den Arbeitsvorrat in Angriff genommen. Die erste Erhebung von 1934 ergab einen Arbeitsvorrat von 386 Mill. Hektar. Dabei waren aber fast nur die Arbeiten in nächster Umgebung der Arbeitsstellen erledigt.

Heute wird von maßgebenden Stellen der Reichsleitung für den Arbeitsdienst auf 1 bis 1,5 Milliarden Hektar geschätzt. Gegenwärtig ist eine genaue Erhebung darüber im Gange, die sich über mehrere Jahre erstreckt. Der erste Abschnitt zeigt bereits ein erfreuliches Ergebnis: innerhalb eines Inappens Jahres wurde ein Arbeitsvorrat von 240 Mill. Hektar gemeldet.

Im Zeichen des Vierjahresplanes wurde dabei das Hauptaugenmerk auf die Landesforstwirtschaft gelegt, auf die allein 200 Mill. Hektar entfallen, die den gesamten Reichsarbeitsdienst fast zwei Jahrzehnte beschäftigen würden. Der Mehrertrag an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Ausführung aller dieser Landesforstarbeiten wird ungefähr dem Ertrag einer Fläche von etwa 6 Mill. Hektar Größe entsprechen, einem Gebiet von Brandenburg, Pommern, Mecklenburg und der Grenzmark zusammen. Viele Provinzen freilich zu erobern, ist der Reichsarbeitsdienst berufen.

Unter den Arbeiten des Reichsarbeitsdienstes werden besondere Großarbeiten vorhaben unterzogen, bei denen mehrere

Abteilungen zugleich eingesetzt sind. 37 dieser Großarbeiten sind heute in Angriff genommen und mit fast 400 Abteilungen besetzt. Im Zuge des Vierjahresplanes wird bei weiteren 30 Arbeitsvorbereitungen die Arbeit mit etwa 200 Abteilungen aufgenommen werden. Nach Ermittlungen des Reichsbauernführers wird der Reichs-

bedarf allein infolge des Bevölkerungszuwachses, des Bedarfs der öffentlichen Hand sowie zur Erzeugung landwirtschaftlicher Rohstoffe in den nächsten vier Jahren 1,2 Mill. Hektar betragen. Der Reichsarbeitsdienst, der sein Arbeitsheer jetzt auf 300 000 Mann vergrößert, wird einen namhaften Beitrag zum Gelingen dieses Wertes liefern.



Der Reichssportführer begleitet die SA-Läufer.

Auf dem Reichssportfeld wurde am Freitag der 3000-Meter-Lauf des Modernen Fünfkampfes der SA-Männer durchgeführt. Reichssportführer von Tschammer und Osten begleitet die Läufer auf einem Fahrrad.

## Schanghai

In der größten Hafenstadt Ostens, dem Haupt- und Ausfuhrhafen Chinas, ist am Freitag der offene Kampf zwischen Japanern und Chinesen ausgebrochen. Die Japaner hatten an den Bürgermeistern von Schanghai Verengungsforderungen wegen des Verschwindens zweier japanischer Militärs erhoben. Bei der Haltung der Chinesen gegenüber den Japanern ist ein solches Verschwinden erklärlich, genau wie 1932, als ebenfalls Militärs verschanden. Denn in dem mangelhaften Straßengebiet Schanghai ist bei der scharf antijapanischen Stimmung das Verschwinden nicht sehr schwer. Andererseits haben neben den Engländern gerade die Japaner in Schanghai große Textilspinnereien. Es leben mindestens 30 000 Japaner in bezuglosen Stellungen in der internationalen Niederlassung. Der Schuß dieser Japaner wird von der japanischen Regierung sehr bürgersüchtig. Der Bürgermeister von Schanghai hatte es abgelehnt.

## „Schütze die deutsche Ernte vor Brandgefahr“

Der Beauftragte für den Vierjahresplan Ministerpräsident Generaloberst Göring richtet an das deutsche Volk nachdrücklich eindringliche Mahnungen: „Die deutsche Ernte ist die unmittelbare Lebensgrundlage des deutschen Volkes. Der ihr schädlich aber nicht wenig dem Brande ausgesetzt, verdient nicht nur höchste Beachtung, sondern auch die allgemeine Beachtung.“

Die chinesische Gendarmenriege zurückzuziehen, die gegen die japanischen Truppen Verteilungslinien gezogen, japanische Feuer gebaut und Drahtverhaue angelegt hatte. Er erklärte sich nur bereit, die Drahtverhaue wegzuräumen, wollte aber von einer Zurücknahme der Truppen auf die eigentliche Chinesenstadt nichts wissen. Daraufhin ließen die Japaner ihre Truppen in Alarmbereitschaft setzen, und rund 30 japanische Schiffschiffe, Kreuzer und Zerstörer erschienen vor der Wuhang-Häfen unmittelbar vor Schanghai, um neue Truppen zu landen und durch eine mächtige Flottenblockade die Chinesen zum Einlenken zu bewegen.

Die Lage erinnert an die Januarlage des Jahres 1932. Auch damals waren im Gevire der Schanghai-Häfen japanische Soldaten auf räuberische Weise verschunden und die Chinesen weigerten sich, den Japanern dafür Genugtuung zu geben. Ein Ultimatum des japanischen Generals wurde zwar am 21. Januar 1932 durch den Vermittler der Engländer und Amerikaner von den Chinesen angenommen, aber am 28. Januar entbrannten in dem dichtbesiedelten Häfen mehrere plötzliche schwere Kämpfe, die mehrere



Die Reichshauptstadt im Festschmuck und in der Festfreude. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Dokumente aus dem Tientsien-Sowjetkonsulat

### Moskaus Wühlarbeit im Fernen Osten

Antijapanische Stoßtrupp in Nordchina am Werk / Die Rolle des roten Marschalls Blücher

Eigene D.T.-Drahtmeldung.

Mandschurische und japanische Blätter veröffentlichten beweiskräftige Dokumente, die bei der Durchsicht des Sowjetkonsulats in Tientsin durch russische Emigranten am 1. August dieses Jahres gefunden worden waren. Die Schriftstücke bezeugen die Wühlarbeit der Komintern im Fernen Osten, namentlich in Nordchina, weitgehend auf. Nach Beweise für das Bestehen eines sowjetisch-chinesischen Geheimbündnisses gegen Japan befinden sich angeblich darunter. Die Komintern verpflichtete sich, Truppen zu organisieren, die Japans Interessen in China nach Rechten schädigen sollen. Außerdem ließen sich die Sowjets von den Chinesen, wie es weiter heißt, das Recht ungehindert kommunistischer Propaganda unter der chinesischen Bevölkerung vor allem Nordchinas einzuräumen. Auch über die Rolle des roten Marschalls Blücher in Nordchina geben die beschlagnahmten Dokumente Auskunft.

lohn. Das Feuer wurde aber danach sofort wieder aufgenommen.

Zum ersten Male wurden nach japanischen Meldungen aus chinesische Flugzeuge eingesetzt, die das Hauptquartier der japanischen Stoßtrupp in Schanghai mit Bomben besetzten.

Darum brachten die Japaner ebenfalls ihre Luftwaffe zum Einsatz. Die chinesische Regierung gab die Sperrung des Jangtse-Flusses für die gesamte Schifffahrt bekannt. Nach Unterbrechung des Luft- und Bahnverkehrs ist damit auch der Schiffsverkehr in Richtung Hankow unterbrochen.

Der Sprecher des chinesischen Auswärtigen Amtes gab eine Erklärung ab, in der er

das japanische Vorgehen als eine Verletzung der chinesischen Souveränität bezeichnet. Es bleibe kein anderer Weg, so erklärte er, als Selbstverteidigungsmaßnahmen zu treffen.

Die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung liege ausschließlich bei Japan. Der Chef der englischen Flottenflotte der Ostasiatischen Flottenflotte haben sich an Bord ihrer Schiffe nach Schanghai begeben. Auch in der Gegend von Tientsin kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Nach einem misslungenen Versuch der Japaner am Donnerstag auf Tientsin vorzudringen, eröffneten die Chinesen eine Gegenoffensive. Es soll ihnen gelungen sein, bis 25 Kilometer südlich Tientsin vorzudringen. Auch in der Gegend des Hankau-Flusses dauern die Kämpfe an.

## Ehrenhalle im Berliner Rathaus geweiht

Einen feierlichen Auftakt der heute beginnenden 700-Jahrfeier Berlins bildete am Freitagmittag die Einweihung einer Ehrenhalle im Berliner Rathaus durch Oberbürgermeister und Stadtpfarrer Dr. Ripper. Diese Ehrenhalle gilt dem Gedächtnis der 12 000 Kameraden, die im Weltkrieg und für das Dritte Reich gefallen sind und im Dienst der Stadt Berlin gefallenen haben. An der Feierlichkeit nahmen u. a. Vertreter der drei Wehrmachtteile, des Hauses Berlin und der Polizei teil. Dr. Ripper erklärte in feierlicher Ansprache, er glaube, daß kein würdiger Zeitpunkt für die Einweihung dieser Ehrenhalle gefunden werden konnte, als gerade der

Beginn der 700-Jahrfeier. Der schlichte, weißverputzte Raum, in dem unter dem Gedenkstein auf Pergament die Namen der 12 000 Gefallenen der Stadtverwaltung verzeichnet seien, werde kommenden Gedächtnistage im Gedenkbuch neben dem gewaltigen Epitaph unferes Volkes.

Systemgröße wegen Unterbringung verhoheit  
Die der „Führer“ meldet, ist der aus Freiburg i. Br. gebürtige und in Karlsruhe wohnhafte Franz Joseph Sommer, ehemaliger Reichstagsabgeordneter des Zentrums, wegen Unterbringungsverhoheit verhoheit worden.

## Zahlreiche Brände in Schanghai

Seitige Kämpfe an allen Chinesentoren.

Die Kämpfe in Schanghai dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Am Freitagvormittag verhoheit die Japaner, sich in den Besitz der Pailu-Brücke zu setzen, was jedoch am Chinesischen Widerstand scheiterte. Am Nachmittag entbrannten hier die Kämpfe von neuem, vor allen Dingen mit Unterstützung von Artilleriegeschützen. Zahlreiche Brände sind in der Hafenstadt ausgebrochen, die in der Nacht plandantisch leuchteten. Die Stadt ist in eine Wolke von Qualm eingehüllt. Ein tropischer Regen legte die Seheinstimmigkeit einige Zeit





Großfeuer auf Gut Marquardt bei Potsdam

Von einer verheerenden Feuerbrunst wurde in der Nacht zum Sonnabend das Gut Marquardt bei Potsdam heimgesucht.

Bereits über 4 Millionen Besucher auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“

Der 4.000.000. Besucher wurde am Freitag auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Berlin als 4.000.000. Besucher begrüßt.

Reichsbahnleiter Hoffmann zum Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium ernannt

Der Führer des Reichsbahndirektoriums und Abteilungsleiter Hermann Hoffmann ist zum Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium ernannt.

Japanes Jugendführer bei Dalbur u. Schirach

Am Freitag traf Graf Yoshino Aritara, Mitglied des japanischen Herrenrates und Oberdirektor des „Japanischen Jugendverbandes“ in Weingarten zu acht japanischen Jugendführern in Deutschland ein.

Salzlakekonzerte auf Frauen in Wien

Während 100 Salzlakekonzerte auf Frauen in Wien im Sommer 1936 stattfanden, sind im Sommer 1937 150 Konzerte geplant.

Gummi-Blieder alle Gelegenheiten

Handschuhe für alle Gelegenheiten, Gummi-Blieder sind in allen Größen und Farben erhältlich.

Die studentische Kameradschaftserziehung

Neue Richtlinien des Reichsstudentenführers - Eine Tagung in Stuttgart

Die Nationalsozialistische Partei-Verordnung, welche die studentische Kameradschaftserziehung regelt, hat der Reichsstudentenführer Dr. Siegel seine endgültigen Richtlinien...

Mittwiler gesteht auf dem Sterbebett

Der geheimnisvolle Tod der 19jährigen Tilla Weiting auf Herford, die im Dezember 1926 als Zeugin auf der Werra gesungen wurde, hat jetzt nach zwölf Jahren seine Klärung gefunden.

Zwischenpiel während der Trauung

Zu festlichen Zwischenfällen kam es bei einer Hochzeit in Berlin im oberbayerischen Kreise Mynow. Während ein junger Bauer vom Altar der Dorfkirche mit seiner Braut...

Glühende Dachplatte wirkte als Brennglas

Eine steife Urloche-Waite im Brandunglück, das in Gillingen in Schwaben zwei Häuser zerstörte, wirkte als Brennglas.

Ein dänischer Ketzer genierte sich

Ein junger Jütlander war mehrmals nicht zur militärischen Musterung erschienen. Er wurde deshalb als Ketzer angesehen.

Im Waldstern ihre vier Kinder ertränkt

Am Freitagmorgen hat sich in der Ortshaus-Dammung bei Dingolfing in der bairischen Oberpfalz ein entsetzliches Familiendrama abgespielt.

300.000-Mark-Los gewinnt im Rheinland und in Sachsen

In der heutigen Vormittagziehung der 6. Klasse der 49/275. Preussischen Staatslotterie ist ein Gewinn von 300.000 Mark auf die Nummer 283.985.

Wieder zwei Bergsteiger am Eiger

Nach einer Mitteilung aus Grindelwald ist seit Blühmoos wieder ein Bergsteiger, bestehend aus einem Wädlerer und einem Defereider, in die Eiger-Nordwand eingestiegen.

Bergsteiger Herero-Welle gegen die Polizei

In der Katschauer Wälder (Südböhmen) kam es zu einem Gefecht zwischen einer Bergsteigertruppe und einer Hereroabteilung.

Messer-Duell zwischen Tänzerinnen

Zwei Kabarett-Tänzerinnen in Mexiko City haben den Brauch ihres Landes, monach Männer durch Duell entscheiden, wenn eine Frau angezogen ist, jetzt gewissermaßen umgekehrt zum Ausdruck gebracht.

Ein dänischer Ketzer genierte sich

Ein junger Jütlander war mehrmals nicht zur militärischen Musterung erschienen. Er wurde deshalb als Ketzer angesehen.

Im Waldstern ihre vier Kinder ertränkt

Am Freitagmorgen hat sich in der Ortshaus-Dammung bei Dingolfing in der bairischen Oberpfalz ein entsetzliches Familiendrama abgespielt.

300.000-Mark-Los gewinnt im Rheinland und in Sachsen

In der heutigen Vormittagziehung der 6. Klasse der 49/275. Preussischen Staatslotterie ist ein Gewinn von 300.000 Mark auf die Nummer 283.985.

Schul-Kampfbüchels Amnasonaschim

Die deutsche Amnasonas-Schul-Expedition der beiden Forscher Schulz-Kampfbüchel und Gerd Rabe sowie des Expeditioningenieurs Gerhard Krause, die vor zwei Monaten mit großen Erfolgen in die Deimal zurückkehrte, teilt mit, daß die zoologische Aufbehalte die größte Säugerfauna umfasst, die bisher auf einem bis dahin unerforschten Gebiet Südamerikas in der Zoologischen Museum der Berliner Universität gelangte.

„Patrioten“ auf der Weltkulturfahrt

In Benedice, auf der Weltkulturfahrt, hat die deutsche Ulla-Rabe, mit Matthias Wiemann und Eva Barroca, der bis erster deutscher Expedition auf der dreijährigen internationalen Weltkulturfahrt teilnahm, erlangt einen bedeutenden Erfolg.

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer ist gestorben. Er war 1892 in Wittenberg geboren und lebte in Bremen.

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer ist gestorben. Er war 1892 in Wittenberg geboren und lebte in Bremen.

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer ist gestorben. Er war 1892 in Wittenberg geboren und lebte in Bremen.

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer ist gestorben. Er war 1892 in Wittenberg geboren und lebte in Bremen.

ihre Bedeutung nach entscheiden seinen wichtigsten Teil. Die Zusammenstellung der drei Wörter ist aber auch darum berechtigt und notwendig, weil die drei Wörter in der Zusammenstellung in der Beurteilung von Einzelheiten auf die Frage nach den Anfängen unseres Alphabets dieselbe Antwort geben und darum wohl als Ausdruck dessen gelten können, was die Wissenschaft unserer Tage über die Entstehung und den Werden unseres Alphabets zu sagen weiß. Das ist, in knappen Sätzen zusammengefasst, etwa dies: 1. Die Anrengung zur Schöpfung einer nicht Worte und Silben, sondern nur die Konsonanten, also die Laute, in allen Sprachen vorfindenden und darum auch zum Ausdruck aller Sprachen verwendbaren Laute darstellenden Schrift ist den Wurzeln von den Vorfahren gegeben worden, die schon im 4. Jahrtausend v. Chr. über ein Konsonanten-Alphabet von 24 Zeichen verfügten, dies aber nicht als alphabetische Schrift, sondern in Verbindung mit den Hunderten ihrer Eltern- und Vorfahren (Wörter) gebrauchten und daher nicht zur Ausdrucksform bringen konnten. 2. Nur das Prinzip der Konsonanten-Schreibung ist den Vorfahren einfallen können. Die Formen der 24 phonetischen Alphabetschreiben sind von den ägyptischen Hieroglyphen ganz oder fast wie ganz unbeeinträchtigt geblieben, wie auch von der babylonischen und der freilich und anderen durch in Anspruch genommenen Schriften keine Einwirkung auf sie ausgegangen ist. 3. Das phonetische Alphabet stellt die bewusste und freie Schöpfung eines bestimmten Wortes oder einer bestimmten Gruppe dar, der sich ähnlich, freilich durch unter Alphabet anzureichende Bestimmungen aus neuerer und neuester Zeit an die Seite stellen lassen. 4. Aus dem phonetischen alphabetischen Namen der Buchstaben (Wörter) wird, durch die Buchstaben, Gamma = Kamel usw.) auf ihre ur-

springliche Bildform schließen und so ihre Vorgeschichte erblicken zu wollen, ist ein müßiges Unterfangen, vielmehr sind sie als Zeichen der Schrift her zu betrachten. Die Zusammenstellungen von Zeichen zu verstehen, die erst sekundär ihre Namen erhalten haben, wobei diese wohl meistens die Wertwörter und Gedächtnisstützen darstellen und nur gelegentlich die bei der Benennung der Zeichen selbst durch die zufällige Gestalt des Zeichens veranlaßt sein werden. 5. Das phonetische Alphabet ist um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. oder bald nachher entstanden. Noch eine Reihe anderer Alphabetschriften sind damals aufgetaucht, wie das feilichthetische Alphabet von Mesopotamien und das pseudohieroglyphische von Ägypten. Zu diesen Verufen gehört auch das „protonumerische“ Alphabet der Sinal-Inschriften, das also neben dem phonetischen steht, aber nicht als sein Vorbild in Anspruch genommen werden darf. 6. Die Entzifferung des phonetischen Alphabets ist nicht leicht gefahrlos. Man wird aber wohl an eine Stadt zu denken haben, die am Weltball teil beteiligt war und so ein Interesse hatte an einer ihm dienstbar zu machen einfachen Schrift. Ägypten, die Stadt in der die bisher Ägypten schriftlichen mit phonetischer Alphabetschriften gefunden worden sind, käme dafür in erster Linie in Betracht. 7. Die Griechen haben dies phonetische Alphabet übernommen, wie ihre eigene Tradition es bezeugt, in Form, Lautwert, feile Buchstaben und Namen der Buchstaben zu bewahren. 8. Die Griechen haben aber das phonetische Alphabet um eine wichtige Neuerung bereichert und es erst so zu seinem Siegeszug durch die Welt befähigt. Sie haben nämlich die Verbindung der in der bisherigen Schrift Sprache nicht vorhandenen phonetischen

Dauch- und Buchstabe Bezeichnungen auch für Präfixe eingeführt und so ein allen Anordnungen gerecht werdendes vollkommenes Alphabet geschaffen. 9. Im 10. oder auch schon im 11. Jahrhundert v. Chr. ist die Übernahme des phonetischen Alphabets durch die Griechen anzunehmen. Bedeutung ist schließlich, daß auch der Versuch gemacht wird, die Anfänge unseres Alphabets in den Zusammenhängen des weltgeschichtlichen Geschehens jener Tage hineinzusetzen: Wenn bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. hinein, wo nach Aufweis der Amarna-Briefe, die schrift-palästinischen Vorfahren mit ihrem ägyptischen Oberherrn in Babylonischer Schrift und Sprache verkehrten, in Sural-Phälistina wenigstens für den palästinensischen Bereich das phonetische maßgebend war, ist das ein Zeichen der politischen Unselbstständigkeit des Landes, wobei freilich unklar bleibt, warum das Babylonische und nicht Sural- und Sprache der Amarna-Briefe das bestimmende Element der Ton angegeben hat. Der um 100 v. Chr. beginnende Siegeszug des phonetischen Alphabets durch die Welt aber wußt dazu, daß eben um diese Zeit infolge der Schwäche der Perser und der Eroberung des Großreiches Sural-Phälistina für 2½ Jahrhunderte politisch frei wurde — das einzige Mal in der Weltgeschichte! — und hier die Bildung nationaler Einheiten und damit das Aufkommen nationaler Selbstbewußtseins möglich wurde.

Der tuberkulöse Stifter Dr. Alfred Schindtmayer ist gestorben. Er war 1892 in Wittenberg geboren und lebte in Bremen.

**Am Riebeckplatz**  
Ein unbeschreiblicher  
**Erfolg!**



**Madame Bovary**  
Der Roman einer  
Liebesheuschucht  
nach dem berühmten Buch von  
Gust. Flaubert.  
Ein Frauenschicksal  
gestaltet von  
**Pola Negri**

Arb. Wäscher, Olga Limburg, Ferdinand Marian, Alex. Engel, Ed. von Winterstein, Werner Scharf, Paul Bildt, Carl Heimer. Für Jugendl. nicht zugelassen!  
W. 4, 6, 8, 20 — S. 2, 25, 4, 6, 8, 20

**Gr. Ulrichstraße 51**  
Der Gipfel der  
**Heiterkeit!**  
Heinz  
**Rühmann**  
Theo Lingen  
Hans Moser  
In der Lustspiel-Sensation:



**Der Mann, von dem man spricht**

Wer einen Abend unbändiger, ungetrübter Heiterkeit erleben will, der darf nicht verpassen, sich diesen Film anzusehen! **Jugendl. haben Zutritt!**  
W. 4, 6, 8, 20 — S. 2, 25, 4, 6, 8, 20

**Schauburg**  
Nur noch bis Montag!  
Richard Eichberg's  
gewaltige Filmschöpfung



**ES GEHT UM MEIN LEBEN**

Ein ganz großer Kriminalfilm nach dem berühmten und vielgelesenen Ullstein-Roman „Der schweigende Mund“ von Oskar Jensen, mit  
**Karl Ludw. Diehl**  
Kitty Jantzen, Theo Lingen  
Für Jugendl. nicht zugelassen!  
W. 4, 6, 8, 20 — S. 2, 25, 4, 6, 8, 20

**Ufa**  
Alte Promenade

Lilian Harvey  
Willy Fritsch  
**„7 Ohrfeigen“**

Auf gewisse Dinge stehen nur Ohren. Und jene gewissen Dinge mit ihren darauffolgenden 7 Ohrfeigen bilden den fröhlichen Inhalt dieses von schlagfertigen Witzen spritzenden, neuen Lustspielfilms der Ufa.

folgende der außergewöhnlichen Länge  
Sonntags wie Werktags!  
3.30 5.50 8.15 Uhr  
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Eltern- und Freizeitar ungenügend.

Heute 11 Uhr abends  
letzte Spätvorstellung  
**Barcarole**  
mit  
Lida Baarova  
Gustav Fröhlich  
Willy Birgel

**TRAP**  
Österreich - Italien - Schweiz  
in Ein- u. Zerstreuung  
in August nach dem Osterfest  
Standort unserer jede Woche abgehenden  
Gesellschaftstreffen: 8 Tage ab 20.

**Bayern 59.-**  
**Badensee 75.-**  
Ferne jeden Sonntag:  
**Ossee 59.-**  
Wochenw. Verlang, überall mögl.  
Letzte baltische Sonderfahrt 22. bis 29. August nach dem Osterfest  
**Zinnowitz 8 Tage, nur ab 20, 4950**  
Ausführliche Prospekt durch:  
**Reisebüro Treff**  
Großschau 38. Fern. 313  
und in Halle: Reisebüro Hagap, Roter Turm, Lloyd, Leipzig, Str., Vester, Delitzscher Straße.

**Erholungsreisen zur See**  
mit dem besonders dafür eingerichteten M.S. „Mittelschiff“ der  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Auskünfte und Buchungen durch  
Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle/S.  
Hagap-Reisebüro, Halle/S.  
im Roten Turm

Heute nachmittag 4 Uhr der große  
**Tanzabend, 8 Uhr Tanzabend.**  
Sonntag 7 Uhr **Frühkonzert**, anschließend von dem Gausmusiker des NSDAP, SA-Brigade 38 Halle, Musikzugführer Fg. Fritz Hoemann.  
4 Uhr großes **Konzert**, anschließend von dem Gausmusiker der NSDAP: 8 Uhr **Gesellschaftstanz.**

**Schreiberschleißchen**  
Galgenberg

Heute abend TANZ  
Sonntag ab 4 Uhr  
**KONZERT u. TANZ**

**Gesellschaftsreisen**  
vermittelt die Reiseabteilung  
der Saale-Zeitung

**Sonntag, den 15. August**  
**letzter billiger Tag**  
3/4 Uhr **Nachmittags-Konzert**  
des großen Zoo-Orchesters, Leitung: Georg Haupt  
Eintritt: Erwachsene 80 Pf., 1. Kind 25 Pf., 2. Kind 15 Pf.  
jedes weitere eigene Kind frei!

**Gilgenhaus**  
**Bank Nikolaus**  
Gr. Nikolaistraße 9-11  
Das beliebte  
**Bier- und Speisestaurant**  
nahe am Markt  
**Mittag- und Abendstamm**  
von 60 Pf. an  
Sonntag: Neue Kapelle

**Heidekrug**  
Frühweinstube  
Dessau

Heute Sonnabend  
8-11 Uhr  
**Tanzabend**  
Morgen Sonntag  
**Operetten-Nachmittag**  
ab 5.30 Uhr der beliebte TANZ  
12-2 Uhr Mittagsfrisch.

**ERHOLUNGSREISEN**  
zur See  
mit dem besonders dafür eingerichteten M.S. „Mittelschiff“ der  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Auskünfte und Buchungen durch  
Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle/S.  
Hagap-Reisebüro, Halle/S.  
im Roten Turm

**Gasthaus Büschdorf**  
Haltestelle Linie 9

O welche Lust, Soldat zu sein ...  
darum auf heute abend zum  
**Großen Manöverball**  
Tanz - Humor - Stimmung  
Leitung: Walter Schulz

**Bad Dürrenberg**  
Von Sonnabend, den 14., bis Montag, den 16. Aug. 1937

**Historisches Brunnenfest**  
der Galtine und Baberemalung Bad Dürrenberg auf dem Grottenpark am S. Brühlerturm

**Aufzug der Gefolgshelden**  
Am Sturpark: **Georg Meißner**  
Auf dem Festplatz: **Kampfsportgruppen**  
**Wiegand - Schwanberg - Kneffle**  
**Stukas usw.**

Rühmlichster Festtag der 10 Pl.  
Sonntagsbrühlerfahrten mit längerer Gültigkeit bis einfl. Montagabend bei Reisenden und Überlandbahnen

**Preiswerte Autoreisen im August**

21./22. 8. **Wochenendfahrt nach Wamenstein-Bayreuth**  
Die Reise geht über die Reichsautobahn, nur 4 1/2 Stunden Fahrzeit. Preis für Hin- und Rückfahrt, Übernachtung, Verpflegung (Abendessen, Frühstück und Mittagessen) . . . RM. 19.50

29. 8. **Ins Erzgebirge nach Augustusburg u. Annaberg** RM. 8.70

Auskunft u. Anmeldung bei den Veranstaltern:  
Hagap-Reisebüro, Halle (S.), im Roten Turm  
Lloyd-Reisebüro, Halle (S.), Untere Leipziger Straße (neben Café Zorn) und  
Reiseabteilung der Saale-Zeitung, Halle (S.), Kleinschmieden 6.

Sie wissen  
in Halle  
nicht  
Bescheid?

Jeder Hallenser und jeder Fremde findet  
eintach alles in Halle durch  
**„Wo in Halle . . . ?“!**

Für RM. 1.50 erhältlich im Verkehrsverein Nebenstelle „Roter Turm“, in den Buchhandlungen, in allen Geschäftsstellen und bei den Zeitungs-Austrägerinnen der „Saale-Zeitung“

**Gesellschafts-Reisen im Omnibus**  
**6 Tage am Rhein 59.-**  
inkl. Fr. Touren, Kölnbesuch, 27. Rheiningerfest, Köln Verpflegung, N. Abt. 9, 18, 25 u. 30 Aug., 8. u. 15. Sept., u. v. a. m. Veranstalter:  
Reisebüro „Granda“ Anders, Leipzig  
Halle: Hagap im Roten Turm, Fernruf 29960, und Saale-Zeitung.

**Strahlende Kinderaugen - gesunde Jugend - der Dank für Deinen Gajpplan!**

**Erholung und Freude im Saaletal**

Stromau oder Stromab, immer bietet das freundliche Saaletal mit seinen Burgen und Höhen, mit seinen Wäldern und Wiesen den „D a e h m g e b l i e b e n e n“ schöne und abwechslungsreiche Tagesziele.

Gepflegte Gaststätten geben dem Besucher alle Bequemlichkeiten

**Erholung und Freude im Saaletal**

Stromau oder Stromab, immer bietet das freundliche Saaletal mit seinen Burgen und Höhen, mit seinen Wäldern und Wiesen den „D a e h m g e b l i e b e n e n“ schöne und abwechslungsreiche Tagesziele.

Gepflegte Gaststätten geben dem Besucher alle Bequemlichkeiten

**Herbst-Fahrten in den Süden**

**Nach Griechenland und in den Orient**  
mit M.-S. „Milwaukee“  
14. Oktober bis 1. November  
Mindestfahrpreis RM. 400.-

**Ins Mittelmeer und zu den Atlantik-Inseln**  
mit M.-S. „Milwaukee“  
14. Oktober bis 1. November  
Mindestfahrpreis RM. 400.-

**Nach den Azoren, Madeira und Marokko**  
17. September bis 8. Oktober  
mit Dampfer „Reliance“  
Mindestfahrpreis RM. 475.-

Veranstalter:  
**Hamburg-Amerika-Linie**

Prospekte, Auskunft u. Anmeldung:  
Reiseabteilung der  
**Saale-Zeitung**  
Halle (S.), Kleinschmieden 6  
sowie im Hagap-Reisebüro,  
Halle (S.), im Roten Turm  
(Ruf 29960 und 32538).

**EINLADUNG ZUR**  
**Leipziger Herbstmesse 1937**

**MUSTERMESSE**  
20. August bis 2. September  
**BAUMESSE**  
20. August bis 2. September

**Der größte Fertigwarenmarkt der Welt!**

Auskunft erteilen: der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Messamts: Julius Ritter, i. Pa. C. F. Ritter, Halle, Leipziger Str. 87-92 (Ritterhaus), Tel. 26313; die Industrie- und Handelskammer zu Halle, Franckestr. 5, Tel. 27476; das Lloyd-Reisebüro Hermann Müller, Halle, Leipziger Str. 94 (neben Café Zorn); der Verkehrsverein e. V., „Roter Turm“, Halle, Marktplatz 23; die Saale-Zeitung, Halle, Geschäftsstelle Kleinschmieden und die Bezirksstelle Halle-Merseburg der Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Mitteldeutschland-Magdeburg, Halle, Markt 22, III, Tel. 29220.

Messabzeichen im Vorverkauf: bei vorgenannten Adressen außer bei der Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Amliches Leipziger Messandresbuch Herbst 1937 enthält in einem Band alle Aussteller, Versandt am 22. August gegen Voreinsendung der Anmeldegebühr von RM. 1.- auf Postcheckkonto Leipzig 66750; der Verlagsanstalt des Leipziger Messamts G. m. b. H., Leipzig C. I., Hohe Str. 34.

Gewandhaus-Sonderkonzert Dienstag, den 31. August, 20 Uhr. Dirigent: Professor Willem Mengelberg, Amsterdam. Karten für RM. 5.-, 6.- und 8.- im Reisebüro Leipziger Messamt, Markt 4.

**Rabeninsel**  
Inseltschloßchen  
Jeden Sonntag und Dienstag  
**Konzert u. Tanz**  
J. Leonhardt.

**Saalschloß**  
das  
**Sommerparadies**  
Jeden Mittwoch und Sonntag  
nachmittag und abend  
**Sommer-Varieté**  
Tanz im Freien

**Kurzhaus**  
**Kallegarten Böllberg**  
Großer schalliger Garten  
Saal - Vereinszimmer  
Jeden Sonntag ab 3.30 Uhr Konzert

**Burg-Terrasse**  
gegenüber der Burg Giechstein  
Heute und morgen auf zum  
**Weindefest**  
Stimmung, Tanz, Humor  
Es laden ein  
Ferd. Arenz und Frau

**Auf nach Köpzig!**  
**Gasthaus Kindermann**  
Herzlicher Naturgarten, Saal für Vereine, Jeden Sonntag um 15 Uhr Dampferfahrt ab Halle, Gatzmerbrücke, Gute Speisen, engem Preise

**Kleiner Schweizerling**  
Wettin a. d. Saale  
Schöner Ausblick! Groß Gartenlokal a. Pl., Terrassen m. Aussicht i. Saaletal  
Gr. Saal / Verdeckte Kegelbahn  
Inhaber: Martin Meyer

**Richters Gasthof zum Anker**  
**Clochwitz bei Wettin**  
Angenehmer Aufenthalt für Ausflügler, Schilfa- und Veranda

**Großer Schweizerling**  
Wettin / Ruf 273  
Große Vergnügungssaal für Vereine, Verbände und Schützen

**Burgschänke Wettin**  
Inh.: Franz Schade  
Herzlicher Blick von der Höhe des Winkelschloßes auf das Saaletal / schöner Garten / Erstklassige Verpflegung!

**Die Georgsburg bei Könnern**  
Beliebtes Wochenend-Gartenlokal, herrlich gelegen zwischen Bergen, Wasser und Wald  
Bei Vorbestellung die gute Küche

**Noch Rothenburg?**  
Dann ist unmittelbar am Saale gelegen  
**Saaleschloßchen**  
Freyberg-Bier / Gute Küche

**Gasthof zum Schützen**  
Hans Weber - Ruf 291 Könnern  
Acht u. groß. Ausb. Lokal der Umg. Großschattiger Garten, Direkt. Ausl. z. Burgberg, Frei-Tanz-Diele - Mittagstisch für Vereine u. Gesellschaften beste Bewirtung  
1. März 1937 neue Bewirtung!

**Saale-Zeitung**  
Halle (S.), Kleinschmieden 6  
sowie im Hagap-Reisebüro,  
Halle (S.), im Roten Turm  
(Ruf 29960 und 32538).

**LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG**



Leuchtende Balkone

Die Tage werden kürzer. Man kann noch gerade im Freien zu Abend essen, aber dann bricht die Dämmerung herein. Wer vom Urlaub zurück, wenn ein Garten verbleibt ist, der verbringt diese heißen Stunden des Abends mit dem Blick auf seinen Balkon. Hebräer, mochten man um die Dämmerung schaut, leuchten jetzt die Balkone. Viel Grün rankt sich um ihre Gitterstäbe, bunte Blumen hängen herab von ihrer feineren Brüstung, garer Duft strömt von ihnen aus, und auf den Straßen des Lichtes entwirrt sich laufend der Rauch einer feierabendlichen Zigarre.

Man hört gedämpfte Gespräche. Die Nachbarn nehmen aufeinander Rücksicht. Jeder achtet die Ruhe des anderen. Und nur manchmal schwingt sich ein übermütiges Lachen wie ein scherzender Falschdialektierer von Hauswand zu Hauswand. Dort wird, man kann es über die Straße hinweg sehen, ein lustiger Luftkampf im fahlen Glase genötigt, und neidisch schmunzelt rings die Straße zu soviel ständernder Freude.

Es ist eine wunderbare Stunde von gauerhoher Macht auf die Gemüter. Alles paßt, alles fällt, die ganze verwirrende Trübel von Arbeit und Geschäft und Leben fällt in dieser Dämmerstunde in sich zusammen. Man läßt den Schlägen feines Strebens, beginnt den eigenen Abstieg zu spüren, fühlt in sich den bedrückenden Einfluß der großen, schönen Welt, über der gewaltig der dunkelnde Himmel sich wölbt und atmet Ruhe und Frieden.

Inseln des Friedens sind diese leuchtenden Balkone.

Parrer Lic. Erdmann †

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist der Herr Lic. Wolfgang Arnold Erdmann im Krankenhaus am Weidenplan verstorben. Lic. Erdmann war von Anfang 1935 an der Paulus-Kirche in Göttingen. Am 25. September 1889 in Göttingen geboren, besuchte er 1905 bis 1920 das Probierseminar in Göttingen, 1920 das Pfarrerseminar in Petersdorf, anschließend bis 1931 in Weiden und kam 1931 nach Halle an die Paulus-Kirche. Der Verstorbenen war ein hochgebildeter, pflichtvoller, deutscher Mann, der zu den besten Hoffnungen berechnete. Seine Gemeinde wird ihm ein treues Gedenken bewahren.

Schleife Trotha

Wasserfall Unterpappel Schleife Trotha: 151 Meter, das sind seit gestern 45 Zentimeter Anstieg. Schiffsahrt: Güterdampfer Erhart, Güterdampfer Bettin, drei Fahrgastschiffe Schiffer Wetzl, vier Fahrgastschiffe Schiffer Roth, Schiffer, Weber, Bornemann.

Verkehrsunfälle vor dem Richter

Sie töteten jeder ein Menschenleben / Freispruch bzw. zehn Monate Gefängnis

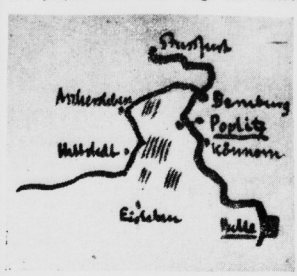
Am Freitag, dem 13. August, hatte sich das Schöffengericht Halle mit zwei Kraftwagenunfällen zu befassen, von denen jeder den Tod eines Menschen im Gefolge hatte.

In der ersten Verhandlung gegen den 38-jährigen Kraftwagenführer Max Sch. aus Halle wurde der Angeklagte sogar wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Am 7. Juni fuhr er mit seinem Auto durch die Kreuzung in H. An der einen Straßenseite fuhr ein Wagen des Max Sch. ein, der schwebende Haldegar (Niemann) im angeschwemmten Sande. Auf der anderen Seite sah sie eine Neunjährige, der sie sich auf einem Wege aus Feld angeschlossen wollte. Vorfristig merkte das kleine Mädchen vorüberfahrenden Fahrzeugen als ließ dann aber gegen den Wagen des Angeklagten. Es ist nicht überfahren worden. Allen Anfechtungen hat es mit dem Kopf gegen den Hüftgürtel gerammt. Das Kind war sofort tot. Wesentlich schlimmere Folgen hatte der andere Unfall, der sich am 8. Mai 1937 gegen 14.50 Uhr in der Kreuzung an der Kreuzung der Wülfelner Linie der Überlandbahn mit der Raumberger Landstraße ereignete. Ein von dem 38-jährigen Artur U. aus Halle geführter Kraftwagen nebst Anhänger kam mit Driftrast vollbeladen von H. ein. In entgegengekehrter Richtung kam von der Höhe der Heberführung über die Seitenbahn ein Motorwagen der Müßig mit zwei Fahrgängern herab. Der Angeklagte bog mit seinem Fahrzeug nun vor dem herabkommenden elektrischen Zuge nach rechts die Schienen, und kam auch mit dem Vorderwagen auf die Schienen. Dann aber drastete mit voller Wucht der Straßenbahnwagen auf den mit 70 Zentner beladenen Anhänger.

Das Unglück war furchtbar. Der 10-jährige Anhänger wurde einfach abgerissen und noch über 50 Meter mitgeschleift, ein Mann der Straßenbahn wurde umgerissen. Am 2. September der Straßenbahn nach dem Zusammenprall war kaum noch zu denken, denn der Vorderteil des Motorwagens war ein Stück, und auch im Innern des Wagens waren die ersten Fahrgänger. Durch die zertrümmerten großen Schienen führten die Schienen in das Innere des Wagens. Eine Frau, die auf der vorderen Bank saß, sowie vier Männer, die im hinteren Teil befanden, unter ihnen der Wagenführer und der Schaffner der Straßenbahn, wurden außerlich schwer verletzt. Der Straßenbahnführer Max Sch. büßte infolge seiner Verletzungen im Alter von 38 Jahren das Leben ein. Die anderen fünf sind noch nicht völlig wieder hergestellt. Drei weitere Insassen des Wagens sind mit leichten Verletzungen davongekommen. Ein seltsames Unglück hatte eine Insassin des Wagens. Sie war gerade aus dem Krankenhaus Merseburg entlassen worden und befand sich auf der Heimfahrt. Eine Stunde nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus lag sie schon wieder in demselben Bette, das sie dort so lange gequält hatte. Sie konnte aber bereits nach vier Tagen wieder entlassen werden.

„Die Gewitter dürfen nicht über die Saale“

In Poplitz fällt der wenigste Regen in der Provinz Sachsen Und jenseits der Saale liegt das Unwetter- und Wolkenbruchgebiet, das auch in diesem Jahr stark geschädigt worden ist



Der Unwetterkessel zwischen Wipper und Saale. (Zeichnungen: Evers.)

Die ungewöhnliche Witterung dieses Jahres mit den schweren Unwettern im Bereich unserer Provinz Sachsen im Besonderen und Unfruchtbarkeit am Nordrand des Harzes in der Niedersachen-Berliner Gegend hat wiederholt die Frage nach den Gründen der Wetterkatastrophen wie nach einer Wipfel laut werden lassen. Es hieß Befürchtungen, wiederholte, wollte man auf die Zäsurperiode im Bodengebiet eingehen, die eine Regulierung weitgehend der abfließenden Wasser aus dem Wasser-Überungsgebiet in ein Wasser-Mangelgebiet zum Ziele haben.

Zentrum des Wasser-Mangelgebietes ist der Ort Poplitz, bekannt durch die heute noch erhaltene Schloß des hiesigen Barons von Krosigk. Hier befindet sich eine Zweifelhals des Deutschen Reichswetterdienstes, die von dem seit 1897 auf dem Gebiet der Wetterkunde tätigen Ortsbauernführer Otto Jaquet geleitet wird und dessen Wichtigkeit uns das hier verordnete Material zur Verfügung stellte.

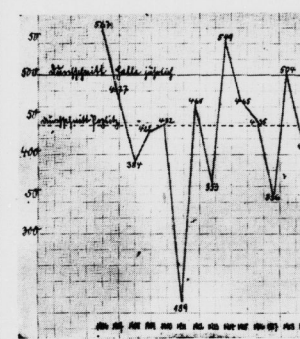
Das auf der beigefügten Karte skizzierte Gebiet zwischen Wipper und Saale ist das ausgeprägte Wettersturzgebiet. Es liegt im Auslauf der Harzberge, an denen sich die von Westen herkommenden Wolken vom Harz abheben und im Gipfel zwischen Wipper und Saale, zwischen Niedersachen-Berlin und dem linken Saaleufer fängt sich der Rest des Gewölks zu einem Wirbel und entläßt sich in ungewöhnlich heftiger Form. In unsichere getriebene Gebiete wird vorwiegend betroffene Bevölkerung. Wir erinnern an die von uns f. St. ausführlich Wort und Bild behandelte Katastrophe von Dellingen.

Nördlich, südlich und östlich dieses „Windfangs“ liegt der Bereich des Regenfalls.

Die Folgen für die Landwirtschaft sehen so aus: während das an sich regenarme Halle mit 500 Millimeter jährliche Niederschlag hat, liegt Poplitz mit 420 Millimetern im ausgedehnten Regenmangelgebiet. Selbst das regenreichste Jahr 1906 ließ die Kurve in Poplitz nicht höher als 567 Millimeter ansteigen, und der regenreichste Monat innerhalb der letzten 25 Jahre war der Juli 1914, an dem 139,5 Millimeter Regen fielen, 0,5 Millimeter mehr als hier die Gesamtjahresniederschlagsmenge des Jahres 1911 betragen hat.

Das Jahr 1936 hat mit Bezug auf die Niederschläge den Poplitzer Durchschnitt über-

schritten, den von Halle jedoch noch nicht erreicht. Und 1937 wurden gemessen:



Niederschlagskurve von Poplitz in den Jahren 1906 bis 1936.

Um einige Vergleichszahlen zu geben, so erhalten die regenreichsten Gebiete Deutschlands bis 2000 Millimeter jährlichen Niederschlag. Noch mit 800 Millimetern spricht man von einer regenreichen Gegend, in der Vieh- und Weidewirtschaft gedeiht, wie Schleißwiesenthal und das Müritzer, Frödengebiet mit reichlichem Sonnenlicht beherbergen auf schweren Böden die Zuckerrübe, wie Mitteldeutschland. Der Rheingau mit 471 Millimetern ist vorzugsweise Weinbaugbiet. Im Bereich bei Schweinfurt mit 486 Millimetern Niederschlag wiederum ist der Hopfenanbau lohnend.

Wie stark die Gebirge die Luftfeuchtigkeit abgeben, ergibt sich aus der folgenden Uebersicht, die das Ansteigen der Höhenziffern der Berge parallel zu den Niederschlagsmengen zeigt:

| Ort               | 1000 mm | 1100 mm | 1200 mm | 1300 mm | 1400 mm | 1500 mm | 1600 mm | 1800 mm | 2000 mm |
|-------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Gardt             | 1050    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Seefeld           | 1050    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Kranfenwald       | 1100    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Röhön             | 1150    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Teufelburger Wald | 1200    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Erzgebirge        | 1200    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Hüringer Wald     | 1400    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Narvicher Wald    | 1500    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Niedergebirge     | 1550    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Harz              | 1600    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Böhmer Wald       | 1600    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Schwarzwald       | 2200    |         |         |         |         |         |         |         |         |
| Alpen             | 2600    |         |         |         |         |         |         |         |         |

Zieht man, was wieder in unsere heimatische Provinz Sachsen zurückzuführen, ein Vergleich zwischen der Höhe n. nach Derschlössen oder nach Poplitz, so ergibt sich auf eine Entfernung von ungefähr 100 Kilometern im Wipziger Durchschnitt an den einzelnen amtlichen Regenstationen das folgende Bild:

| Station     | Rechenhöhe | Jährl. Niederschlag |
|-------------|------------|---------------------|
| Wroden      | 1142 m     | 1637 mm             |
| Dorfhaus    | 800 m      | 1538 mm             |
| Schierke    | 630 m      | 1133 mm             |
| Wernitz     | 365 m      | 1190 mm             |
| Halle/Elbe  | 450 m      | 722 mm              |
| Harzgerode  | 398 m      | 615 mm              |
| Wippra      | 215 m      | 566 mm              |
| Gröden      | 120 m      | 494 mm              |
| Erzgebirgen | 94 m       | 480 mm              |
| Poplitz     | 65 m       | 424 mm              |

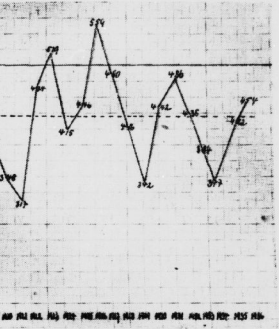
Die geographischen und klimatologischen Gegebenheiten unserer Heimat berühren sich,

wie man sieht, sehr eng. Da wir nun das Klima selbst nicht zu ändern vermögen, müssen wir, sofern wir keinen Schaden ausweichen wollen, zu künstlichen Mitteln greifen. Dabei wird sich der Gedanke, das Wasser des Regenüberflussesgebietes der Harzberge in die im Regenflüssen des Harzes

Gauler Staatsrat Eggeling

verabschiedet heute 14.30 Uhr auf dem Marktplatz in einer feierlichen Kundgebung die 75 Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches der HJ. aus dem Gebiet Mittelland. Alle Volksgenossen der Gaustadt Halle sind hierzu herzlich eingeladen.

liegenden unmittelbar benachbarten Landstriche zu leiten, ohne Zweifel als fruchtbar erweisen. Und die Technik wird den Volkswasserfluss in frischen, denn man schon bei Absieben die Gewitter nicht über die Saale dürfen, ihre Wasserfluten wird man mit



Niederschlagskurve von Poplitz in den Jahren 1906 bis 1936.

und Tüde doch über den Fluß bringen, so daß die regenarme Gegend Deutschlands darum feineswegs mehr seine wasserarme E. E. braucht.

40. Geburtstag des Oberbürgermeisters

Der halleische Oberbürgermeister Professor Dr. Dr. Weidemann feiert am 15. August seinen 40. Geburtstag. Er wird an diesem Tage (Sonntag) in Berlin weihen, wo er als Vertreter von Reichsleiter Oberbürgermeister Fischer der Reichshauptstadt aus Anlaß der 700-Jahrfeier die Glückwünsche der deutschen Gemeinden überbringt.

Gedenkraum der Ur-Burichenschaft

In dem historischen Buracker in Jena ist ein Gedenkraum der Ur-Burichenschaft geschaffen worden, der den Mittelpunkt der umfangreichen akademisch-wissenschaftlichen Abteilung des Jenaer Stadtmuseums bilden wird. Die Gründung der Burichenschaft 1815 war ja das bedeutendste Ereignis des Jenaer Studentenlebens. Inmitten des Raumes steht das Schwert, das als Symbol der Reichsarmee dem Jna auf die Harzburg 1817 voranzetragten wurde. Zwischen der Fronten ist die alte Fahne der Burichenschaft entrollt. Um die sich die akademische Jugend sammelte. Ueber den sieben Hilderguppen an den Wänden sind in Serie auf Pergamenttafeln geschrieben, denen der Geist der Ur-Burichenschaft, zum Tode wurde und sich in die Herzen des Volkes hineinsaugt. Sie begleitet den Weg der Burichenschaft, der in sieben Hilderguppen dargestellt ist: Sehtine Führer, Gründungs, Beibehaltung, Katastrophen, Lebenswille in der Verfolgungzeit, Saals-Athen, Bierstadt.

Die Schaffung des Gedenkraumes ist das Verdienst des Jenaer Oberbürgermeisters Armin Schmidt und seines Beauftragten Dr. Weinhof vom Jenaer Stadtmuseum.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Freitag gegen 19.50 Uhr stießen an der Ecke Jiten-/Zentlißstraße ein Personenauto und ein Kraftfahrzeug aufeinander. Der Kraftfahrzeugführer erlitt einen Schädelbruch und wurde dem Pflanzensanatorium zugeführt. Die Sozialversicherung wurde über dem linken Auge verletzt und nach der Privatmit Dr. Weidner gebracht, von wo sie nach Behandlung entlassen werden konnte. Das Auto wurde leicht, das Kraftfahrzeug erheblich beschädigt.

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart O!  
PARSALA  
Wurde den Salat  
und ist billig!



Einstellung von Ingenieur-Nachwuchs bei der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost hat im April des Jahres ihre Verbringungsliste für die Ausbildung des Ingenieur-nachwuchses eröffnet...

Weiter werden auch Kandidatwählende der Fachrichtung Elektrotechnik eingestuft, die bereits mit dem Fachschulbesuch begonnen haben...

Die Nachrichtentechnik der Deutschen Reichspost ist vielfach. Die technischen Einrichtungen werden stets den neuesten Anforderungen angepasst...

Gegen Verstopfung Kneipp-Pillen MKL Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale-Württemberg

stamms Reichspostämter. Bewerber werden sich an die nächste Reichspostdirektion, die weitere Auskunft erteilt.

Staatsleiste zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet

In einer Entscheidung des Preussischen Oberverwaltungsgerichts wird ausgesprochen, daß ein Staatsleiste zum Führen eines Kraftfahrzeuges wegen Unzureichendheit ungeeignet ist...

Das Gegenteil ist vom Oberverwaltungsgericht wiederholt ausgesprochen worden, und zwar auch in solchen Fällen, in denen auf Grund der einzelnen Handlung nicht eine Verkehrsfähigkeit, sondern ein Mißbrauch der Fahrerlaubnis zu anderen Straftaten zu befürchten war...

wegen des Schluß auf eine staatsfeindliche Gesinnung rechtserföhrig konnte. Nachdem durch die nationalsozialistische Erhebung dem Parteienunwesen ein Ende gemacht und die NSDAP. alleinige Trägerin der politischen Willensherrschaft des Volkes geworden...

Die HJ-Lager des Gebietes Mittelrand sind angegliedert

Das Sommerlager des Bannes und Jungmännerabteilung (JMA) in Stolberg (Saar) wurde am 12. August mit alle übrigen Lager des Gebietes Mittelrand der HJ. angegliedert...

frage, denn sie sei die ewige Erneuerung des deutschen Volkes. Die Mannigfaltigkeit gab es einmal den Führer und riefte zum letzten Male wieder in der Lage ein, das am nächsten Tage abgedruckt wurde.

Der Mann, der als erster ein Soldat nahm

Das Bildnis des Mannes, der als erster ein Soldat nahm, ist ein Bildnis des Mannes, der als erster ein Soldat nahm...

\* Ahofermannfeld. (In f. a. l.) Die auf der hiesigen Domäne beschäftigte Frau Entschuldete auf der Feldmark aus und viel auf das hiesige Dorf, wobei sie sich nicht recht über die Art der Feldmark befragt hat...

Diamanten-Komödie

Roman von Horst Bernath

(24. Fortsetzung)

Ich will Ihnen die Sachlage erklären! Dierrenbrof weigert sich, gegen Martini auszusagen. Das ist nicht weiter verwunderlich, da seine Waise bei diesem Spiel ihn selbst schwer belästigt...

Sie nickte. Ihre Hände lagen matt und weh in ihrem Schoß. Ich klopft schwang hin und her, als febe er in den allzu gespannt gespannten Halsmuskeln langsam aus...

„Erlauben Sie!“ wiederbrach er verkehrt. „Das kinnat gerade so, als ob Sie lauen wollten, ich hätte ein vernünftiges Ansehen daran, gegen Martini vorzugehen...“

„Carola...“ stammelte er abgeknürrt. „Ich möchte jetzt arbeiten, Dampfbren!“ Sie beugte auf den halbgeschlossenen Boden...

„Ich verheiß Ihnen, daß ich Sie nicht an der Kassibühne Ihrer Pflicht hindern! Ich habe Sie ohnehin recht lange aufgeschaltet...“

„Ich verheiß Ihnen, daß ich Sie nicht an der Kassibühne Ihrer Pflicht hindern! Ich habe Sie ohnehin recht lange aufgeschaltet...“

„Ich verheiß Ihnen, daß ich Sie nicht an der Kassibühne Ihrer Pflicht hindern! Ich habe Sie ohnehin recht lange aufgeschaltet...“

Martini. Darüber hatten ihre letzten Worte ihm schon Zweifel genommen. Aber eben so war er sich selbst bewußt, daß sie nicht zu den Frauen gehörte, die ihre Enttäufung im Arm des nächsten Verweberes ausweinen...

„Es ist aus, Dufel Paul!“ antwortete Dampfbrenn schwermütig. „Sie will von der ganzen Geschichte nichts wissen...“

„Ich mache keine Witze, Dufel Paul! Mir ist überhaupt noch nie in meinem Leben so wenig nach Ihnen zumute gewesen, wie in diesem Augenblick...“

„Was soll ich da viel erzählen?“ antwortete Dampfbrenn bitter. „Ich glaube, Sie liebt den Arz!“

„Martini?“ rief der Alte verblüfft. Dampfbrenn drehte das Gesicht zur Wand und antwortete nicht.

„Sie scheinen den Nina häuflig abgenommen zu haben?“ bemerkte Dampfbrenn nicht ohne Unpafien.

„Ich bin nicht der lieblichen Namen nicht so genau lesen“, meinte Martini ergötzt. „Aber was soll ich Ihnen erzählen, mein Junge? Als ich von Surabaja zurückkam, da war Nina, dieses reizende Geschöpf, so aufkaffend freigeigig mit Zirkusfünftel...“

„Dampfbrenn zog die Brauen hoch und nach oben, dann ergriff er mit der rechten Hand die Hand des Mannes, die die Hand des Mannes, die die Hand des Mannes...“

Ich erinnig und kam damit wieder auf das Bekannte. Aber Martini... „Ach, mein lieber Junge“, nickte Martini ernst, „damals war ich zwar etwas jünger als Sie, obwohl ich heute die ersten Schritte des Lebens gemacht habe...“

„Geben Sie das geben?“ ächzte Dampfbrenn. „Ich spreche von einem Mädchen, mein Junge“, erwiderte der alte Herr launf. „Und der fragt auch nicht nach Papa und Mama und Tante Dorothee, sondern der verliebt und verlobt und verheiratet sich nach meinem Geschmack...“

„Das hab' ich nach der Geschichte mit dem Clown auch gesagt...“

„Aber ich hab' es mehrmals verheißt!“ sagte der Alte dumpf. „Dah es mir nicht annehmen ist, daß es ein anderes Blatt.“

„Aber ich hab' es mehrmals verheißt!“ sagte der Alte dumpf. „Dah es mir nicht annehmen ist, daß es ein anderes Blatt.“

„Aber ich hab' es mehrmals verheißt!“ sagte der Alte dumpf. „Dah es mir nicht annehmen ist, daß es ein anderes Blatt.“

„Aber ich hab' es mehrmals verheißt!“ sagte der Alte dumpf. „Dah es mir nicht annehmen ist, daß es ein anderes Blatt.“

„Aber ich hab' es mehrmals verheißt!“ sagte der Alte dumpf. „Dah es mir nicht annehmen ist, daß es ein anderes Blatt.“

ein. Aber so ist das nun mal: Der Unterschied zwischen dem Gimmalein in der Schule und den feinen Rechenaufgaben des Lebens liegt darin, daß man nicht auf die Feldmark beruht, sondern auf die eigene Weisheit...

„Für nen Magenkranken entwickeln Sie aber einen ganz hübschen Appetit!“ Diele Diefion grinsten fest, als Summhren sich an Sparen, Ederboten, die Getrankerfollen auf ihn zu brennen, und einen ihmotischen Sab oder ein Wort her, das die andere reißum Unpafien lehrtehrte nachsprechen mußten...

„Dreimal hintereinander „Wachmache!“

„Armer Timpern! Sie hätte gehern aber Ihres Herrn Vaters feines häufligen verheißt!“ bemerkte die Dame mit dem Neben. „Aber was meine Meinung ist, ichomden Geschick ist einen gründlichen Stoß abgefrat. Es war erkaunlich, was die Xenor in sich hineinangeföhlet hat...“

„Während dieses Erfahrungsurlaubes erob die Xenor sich von der Tafel und vertiefte in den Spielzeug. Es schien ihr nicht auf zu geben...“

„Während dieses Erfahrungsurlaubes erob die Xenor sich von der Tafel und vertiefte in den Spielzeug. Es schien ihr nicht auf zu geben...“

„Während dieses Erfahrungsurlaubes erob die Xenor sich von der Tafel und vertiefte in den Spielzeug. Es schien ihr nicht auf zu geben...“

„Während dieses Erfahrungsurlaubes erob die Xenor sich von der Tafel und vertiefte in den Spielzeug. Es schien ihr nicht auf zu geben...“

„Während dieses Erfahrungsurlaubes erob die Xenor sich von der Tafel und vertiefte in den Spielzeug. Es schien ihr nicht auf zu geben...“





### Geschichtsbetrachtung

von Heinrich Wind, Domprediger zu Halle.  
 „Es ist feiner unter Jöden, dem die Geschichte nicht einzu sagen hätte! Die Geschichte ist immer noch und immer wieder seine Wahrheit. Jeder Jid in einem Gelande mit Daten und Ereignissen der Vergangenheit kann uns das bezeugen. Auch heute wieder.“

Am 15. August 1740 wurde Matthias Claudius geboren, am 15. August 1799 Napoleon I. Beide sind weit über ihre Zeit und ihre Heimat hinaus volkstümliche Persönlichkeiten gewesen. Beide haben auch nachgelassen und nachgelassen und nachgelassen. Aber die Welt, in denen beide lebten, waren grundverschieden. Nicht allein, daß der eine ein Norddeutscher und der andere ein Südländer war; nein, vor allem war die Welt des einen die der Seele und der Religion, die Welt des anderen war die des Schwertes und der Macht. Der Weg des einen war still und gelassen, der des anderen laut und abenteuerlich.

Aber Gemeinlames haben beide auch. Sie konnten das Leben in feiner Wirklichkeit. Es ist der eine von der Seite des Erhabenen aus, so der andere von der Seite des Grobes. Spürte der eine den Pulschlag eines einzelnen Menschenschicksals mit seinem mannigfachen Auf und Ab, dem Geschehen und Erzielen, so sah der andere, die Schicksale der Völker steigen und fallen, mächtig werden und kürzen.

Und schließlich waren sie am Ende ihrer Tage noch in einem anderen Punkte sich nahe gekommen: Der eine hat zeitweilig von weit dem Cwigigen gelungen und geschrieben und hat gesagt: „Gott, laß uns dein Reich schauen, auf nichts Vergänglichem trauen, nicht Citelkeit uns freuen! Laß uns einsichtig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und frohlich sein.“ Und der andere hat nicht nur nach dem Brand von Moskau, sondern vor allem auf Sizilien als einsamer Gefangener viel darüber nachdenken müssen, daß Gott auch der Herr der Geschichte ist.

Es ist feiner, dem die Geschichte, selbst ein Nebenbild zweier geschichtlicher Persönlichkeiten, nicht etwas zu sagen hätte. Aber freilich, man kennt oft zu wenig Geschichte. Man weiß wohl das eine oder andere geschichtliche Ereignis. Vielleicht aber sind, die geschichtlichen Zusammenhänge erschaffen?

Nun! Ein Gebiet geschichtlicher Ereignisse ist, was jeder erfassen und überblicken kann; das seines eigenen Lebens. Ist nicht unser eigenes Schicksal auch Geschichte? Nichts nicht in unserem Leben der Ereignisse und Ereignisse so unendlich viele? Sie zu betrachten und unter dem Gesichtspunkt göttlicher Führung zu betrachten, ist wirklich mehr als „interessant“. Es ist wertvoll und lehrreich — und vor allem lehrreich.

Jeder Sonntag, der uns zur Hilfe einlädt; jede Ferienzeit, in der wir vom Alltag ausruhen; jeder Geburts- oder Erinnerungstag im Familienleben möchte uns aufrufen, so zu tun, und tun wir nicht, dann verstehen wir erst recht das Wort: „Es ist feiner unter Jöden, dem die Geschichte nicht etwas zu sagen hätte.“

#### Statt JNSL Jull- Norderey

Wie die JNSL, „Real durch Freude“, Gau Webers-Gms, mittell, müssen 300 Hektar aus dem Gau Halle-Merleburg, die sich für die WJ, 31/07 vom 15. bis 29. August nach der JNSL-Fest gemeldet haben, infolge Aufnahmefähigkeitsbeschränkung der JNSL-Norderey untergebracht werden. Die Berücksichtigung der Nachfragepflicht erfolgt durch den Weiseteiler.

#### Gaufalender Halle-Merleburg für 1938

Das Preispolitische Amt der NSDAP unseres Gaues hat zum ersten Male einen ganz eigenen Kalender zusammengestellt. Dieser Kalender, der unter dem Titel „Der Gau Halle-Merleburg im Aufbau“ gehalten wurde, zeigt das Wirken und Wirken des nationalsozialistischen Tat- und Aufschwungswillens in Industrie, Handel, Handwerk, Sitten und Bräuche, Volkstum und Heimat.

### Juden als Hausverwalter ungeeignet

Die Pflegschaft von arischen Kindern soll Arieren vorbehalten sein

In einem beachtenswerten Beschluß faßt das Kammergericht zu dem Erhebungs- und die Interessen eines arischen Pflegschafts nicht gefährdet sind, wenn die Pflegschaft von einem Juden geführt wird. Zur Begründung führt das Kammergericht u. a. aus:

„Nur sind die Juden an sich in der wirtschaftlichen Betätigung nicht behindert. Sie gehen aber bei ihrer Arbeit nach der jetzt maßgebenden nationalsozialistischen Auffassung von jüdischen, dem völkischen Denken weisensfremden Gedankenengungen und Geschäftsauffassungen aus, die der Arbeitgeber leicht überall auszunutzen vermag, weil sie den deutschen Völkern Schaden bringen. Gerade bei der Verwaltung eines Pflegschafts ist deshalb zu befürchten, daß sich in Zukunft in vermehrtem Maße Schwierigkeiten bei der Erledigung der Pflegschaftsaufgaben ergeben werden, die sich auf die Dauer zum Nachteil der betreuten Berechtigten auswirken müssen. Der jüdische Pfleger ist also infolge seiner Rasse behindert, seinen Pflichten die Vorteile der nationalsozialistischen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft auszunutzen zu lassen. Seine Rasse stellt eine Gefahr für die Vertretung der Berechtigten dar, die die Entlassung von Pflegschaften bedingt. Unerheblich ist es hierbei, daß der Empfänger der unbekannt Eigentümer seinerzeit den jüdischen Anwalt zu seinem Bevollmächtigten in den Hausangelegenheiten bestellt hat. Denn die Bedeutung der Jüdisenfrage ist der Allgemeinheit des deutschen Volkes erst durch die nationale Erhebung klar geworden. Ein der völkischen Reaktionen entgegenstehender Wille könnte auch heute nicht mehr beobachtet werden, würde aber jedenfalls bei einleitender Gefährdung die Entlassung nicht hindern können.“

Noch schärfer formuliert hatte das Landgericht Berlin in der vom Kammergericht angelegten Entscheidung erklärt, es könne arischen Volksgenossen nicht anvertraut werden, ihre Rechte von einem jüdischen Pfleger wahrnehmen zu lassen.

### Für 10 000 Einwohner eine Luftschulschule

Einheitliches Ausbildungsweisen für die Selbstschulfräfte

Auf Grund der im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen ist das Ausbildungs- weisen des Reichsluftschulschulbundes ausgebaut und einheitlich geworden, so daß die Ausbildung jetzt im ganzen Reichsgebiet nach einer erprobten Lehrweise völlig gleichmäßig durchgeführt wird. Major a. D. Jurborn macht darüber in „Gesundung und Aufstieg“ nähere Mitteilungen. Neben der notwendigen theoretischen Aufklärung steht von vornherein die praktische Lehre der Schutzaufnahmen und der Schutzeinrichtungen. Von jeder Luftschulschule wird dabei verlangt, daß er versteht, im Geiste des Nationalsozialismus erzieherisch sein Amt auszuführen.

Die Ausbildungsweise ist auf die getrennten Aufgabengebiete der Selbstschulfräfte und der Amsträger verschiedener Art zugeschnitten. Die Ausbildung der Selbstschulfräfte ist den Luftschulschulen übertragen. Für die Heranbildung der Amsträger sorgen die Luftschulschulen. Zur weiteren Förderung der Amsträger in jeder Rangstufe eine Kameraden- und Luftschulschule, die die höhere Fortbildung und einheitliche Erziehung der Amsträger führt an der Reichsluftschulschule in Berlin statt. Die vornehmlichste Aufgabe des Reichsluftschulschulbundes, die Ausbildung der Selbstschulfräfte, ist somit von der Luftschulschule zu erfüllen.

Dem Umfang der Aufgabe nach die Zahl der Luftschulschulen entsprechen, und im allgemeinen muß in jeder Revier- oder Gemeindegemeinde eine derartige Schule vorhanden sein. Abgegeben sind die Bedürfnisfrage und die Verhältnisse. Grundsätzlich wird angestrebt, daß der Teilnehmer an einem Lehrgang seinen größeren Weg zur Luftschulschule zurücklegen hat, als das die Luftschulschule. Dementsprechend sind in jeder Gemeinde eine für den Bereich von 1000 bis 30000 Einwohnern eine Luftschulschule vorhanden sein. Der erste Lehrgang ist für alle Selbstschulfräfte aus einem Mindestmaß beschränkt und wird als Allgemeinbildung bezeichnet. Den Bedürfnis der Ausbildung erhalten die Selbstschulfräfte in einem zweiten Lehrgang, der Fachausbildung.

Die Ausbildung der Lehrlingsherren in der ersten Hilfe geschieht im Zusammenwirken mit dem JNSL-Revier. Bei der Unterweisung von Selbstschulfräften aus ländlichen Gebieten werden die Lehrpläne den Bedürfnissen des Luftschulbes auf dem Lande angepaßt. Auch der Tierarztbesuch nimmt hierbei einen größeren Raum ein.

### Der Klaps auf die Finger

Als wir noch klein waren, trügten wir 't genug das alte Sprüchlein gelagel:  
 „Weser, Gabel, Schere, Licht  
 trügten kleine Kinder nicht!“

Und wenn wir trodem mit einem von diesen verbotenen Dingen in der Hand angetroffen wurden, bekamen wir einen Klaps. Später machten wir, jeder für sich und jeder auf eine andere Weise, die Erfahrung, daß dieser Klaps auf die Finger eine lehrreiche Erfahrung gewesen war, denn die verbotenen Dinge hatten uns viel schmerzhaftere Stunden zu: die Fingerchen bluteten oder wir liefen mit verletzten Augenbrauen umher. Wir lernten die Weisheit des Sprüchwortes achten und befolgen, daß „gebranntes Kind das Feuer scheut“.

So wurden wir heran und wurden älter und weiser. Aber auch vergesslicher. Denn wir ertrapten uns, genau hingegen, daß wir uns mit Unachtsamkeiten, die in das Gesicht der kindlichen Verfehle fallen. Aber was ist sonst notwendig, darauf hinzuweisen, daß im Walde nicht geräucht werden darf? Kinder rauchen doch nicht — und bestimmt nicht im Walde! Und sie hantieren auch nicht beim Fleckenreinigen mit der Benzinflasche. Und so gibt uns das Leben selbst wieder einen Klaps auf die Finger. Nur daß der ein wenig ernster ist als der, den uns die treueren Eltern gaben.

Wahen wir auf unsere eigenen Kinder? Sind wir selbst achtsam genug? Ist es nicht konzentrisch, daß JNSL-Revier besser ist als Feuer löschend? Der Schaden ist zwar in mangelnder Fällen durch Verflüchtigung „gedekt“ — kann denn aber das zerfetzte Gut, können die Schatzkiste wiederhergestellt werden?

Nie und nimmer. Drum wollen wir, ohne deshalb zu erörtern, uns gelegentlich dessen erinnern, daß wir auch heute noch manchmal einen Klaps auf die Finger verdienen.

Er tut nicht weh — aber gut! — E. a.

70. Geburtstag.  
 Am Montag feiert der Fleischermeister und Gastwirt Otto Ziegler in Balleendorf in Balleendorf in Balleendorf in Balleendorf seinen 70. Geburtstag. Er ist langjähriger Leiter unserer Zeitung.

Kreispolizei spielt am Amstagen.  
 Das nächste Platzkonzert im Saalteil findet am Sonntag, dem 15. August, 11.30 bis 13.30 Uhr am Amstagen in Balleendorf statt. Es spielt die Kreispolizei der NSDAP. Halle-Stadt unter Leitung von Musikdirektor W. Wehring.

Letzte Meldungen.  
 99 Verletzung gegen Wacker fällt aus!  
 Für das Rückspiel gegen den Grazer 99, waren die Vereine 98, 98, Borussia und 99-Merleburg verpflichtet. Die Merleburger Abwehr mit der Spielanlage, da sie ein finanzielles Risiko bedeutete. Demnach blieben die drei hallischen Vereine übrig, das Rückspiel durchzuführen. Die 99er vereinbarten aber für morgen ein Spiel gegen Wacker-Halle, das, wie uns noch mitgeteilt wurde, nunmehr von höherer Stelle aus abgelehnt wurde, da diese neue Spielvereinbarung dem sportlichen Aufwand widerspricht.

Grazer Bergtheater schließt am 31. August.  
 Das Grazer Bergtheater, die „Grüne Bühne“ auf dem Hexentanzplatz über dem romantischen Fohelal, beendet die diesjährige Spielzeit am 31. August.



#### Eine Marmelade im Zoo

Gewiß ist der hallische Zoo in der letzten Zeit mit Seltenheiten reich bedacht worden. Aber so etwas Seltsames wie diese Marmelade, die jetzt durch einen Zufall in das Raubtierhaus eingebracht ist, hat es seit langem nicht mehr gegeben. Es handelt sich um eine Marmelade, die in Südost-Asien und bei den großen Zuma-Jafeln waldische Gebirgsgegenden vorkommt. Ueber ihr Freisein weiß man gar nichts. Wahrscheinlich ist sie ein Baumtier. Ihre Färbung ist so unbeschreiblich rot in der Färbung und in der Form der Fäden, wie man es außer bei einer anderen größeren Katzenform, die das Wohngebiet mit ihr teilt — dem Nebelpanther — antrifft. Auch der Nebelpanther ist eine recht große Selteneheit, die immer nur hin und wieder einmal in einem größeren Garten gezeigt werden kann.

#### In hallischen Kinos laufen:

Ulrichstraße: „Der Mann von dem man spricht“, der große Drei-Romier-Film mit Wilmann, Zinnen und Moser ist noch immer einer der faszinierendsten Filme, die man je gesehen hat.

Stauburg: „Es geht um mein Leben“, der Kriminalfilm mit Karl Ludwig Diehl, Fritz Jansen und Theo Zinnen erweist sich auch an warmen Tagen als zugänglich.

Capitol: „Der Letzte“, ein Film aus dem Fernen Osten mit Adolf Hoffried, Karin Gottschalk und Paul Hartmann erndet nicht eines gewissen faszinierenden Reizes; eine große Angelegenheit von großen Dingen.

#### Stadtdiener säfften Lannenzäumdien

Stadtdiener. Auf dem Gelände an der Hünneburg sind seit längerer Zeit Bemühungen im Gange, einen Stadtwald für die Bevölkerung aufzuforsten. Durch ein Heines Beschäftigten nun die Stadtdiener Städtelands dazu, die zukünftigen Stadtwald zu bereichern und zu vergrößern. Jeder stiftete ein Lannenzäumdien, und die Pflanzung der Bäume wurde Anlaß zu einer großen Beschäftigtenfeier, bei der der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, die Stadträte und die Stadtdiener jeder sein Bäume in die Erde setzten und ihm in launigen Sprüchen Wäldchen und Gärten wünschte. Die Anlage wird im übrigen dazu dienen, der Stadtdiener an einer von der Rittersburg gefährdeten Stelle im Winter Schutz vor vorzeitigem Tauwetter bei Sonnenschein zu geben.

### Emil Michel Feuerbeständige Türen Gasschutztüren

Stahl-türenbau, Kunst- u. Bauschlosserei  
 Schleifweg 5b Halle-S. Fernruf 25381  
 Staatlich geprüft.

Hast Du schon ein Lotterielos des Reichsluftschulschulbundes gekauft?  
 Ziehung am 11. September 1937

Erste Hilfe  
 VERBANDSASTEN  
**Klappenbach**  
 Große Ulrichstraße jetzt 36  
 und Obere Leipziger Straße 61  
 Ruf 265 45

**Uniformen** Seit Jahrzehnten bewährt!  
 und Ausrüstungsgegenstände aller Art  
**G. Assmann** Uniform-Werkstätten  
 Halle (Saale) // Große Ulrichstraße 57



# Vom Hinterhof zur Fensterfront!

## Leistungsfähigkeit des Betriebswertkampfes der hallischen Schneiderei-Jungung



Jeden Schneidemeister sei hinsichtlich der deutschen Werkstoffe den Kunden bezüglich zu überzeugen, daß diese Stoffe qualitativ durchaus hochstehende seien, um endlich der Meinung eines, allerdings kleinen, Kundenkreises entgegenzutreten, die da glauben, ausländische Stoffe benutzen zu müssen.

Wichtiger Ausführender als jedoch der Geschäftsführer der Kreisbahnenwerkstatt Dr. Koller, der die letzten Ausführungen des Obermeisters noch dahin erweiterte, daß er den deutschen Werkstoff als den besten beschreiben und es eine Ehre sei, ihn zu tragen. Weiterhin gab Dr. Koller einen auszeichneten Bericht über den Leistungsfähigkeit und die Aufgaben im deutschen Handwerk. Eine besondere Ehrgang wurde dem Vorsitzenden der Kreisbahnenwerkstatt, dem Obermeister Max Bergner zu teil, der vom dazugehörigen Obermeister zum Ehrenobermeister ernannt wurde. Sein Sohn, Bergner jun., hat jedoch die Weiterleitung bekräftigt und wurde

Obermeister Paarsch überreicht dem ersten vier Preisräger die von der Handwerkskammer gesiftete Plakette. (Bild: Ziegler.)

Allgemein kann heute festgestellt werden, daß das Vertrauenspublikum verliert dem Zuge zur guten handwerklichen Arbeit folgt und daß das Vertrauen zum deutschen Handwerk und dessen Wertarbeit nicht zu verlieren ist. Dieses Vertrauen zu rechtfertigen ist Aufgabe des deutschen Handwerkers und seiner Meister, die es sich aneignen lernen, durch Qualität und Leistung ihren Rufstand zu fördern. Denn nur die Qualität und Leistung sind die Voraussetzungen zur erfolgreichen Propaganda. Da aber das deutsche Handwerk im allgemeinen hinsichtlich dieser Voraussetzungen erfüllt, ist es Pflicht der Handwerksmeister, bedeutend härter an die Öffentlichkeit heranzutreten und weitere Kreise für ihr Schaffen zu interessieren als es bisher der Fall gewesen ist. Es gilt daher den Satz noch zu machen, „Kann hinterhof zur Fensterfront“, d. h. ein breiteres Publikum von der Wertarbeit im deutschen Handwerk zu überzeugen und der Öffentlichkeit auch diese Leistungen vor Augen zu führen.

Daher hat sich auch das Schneiderei-Jungung, ebenfalls in anderen Handwerksvereinigungen, ein Komitee gebildet, das demjenigen Schneidemeister verleiht, der handwerklich einwandfreie Arbeit leistet. So ist denn unter der Leitung des Vorsitzenden der hallischen Herren Schneidemeister, Paarsch, in den vergangenen Wochen ein Betriebswertkampf durchgeführt worden, der zeigen sollte, welchem Schneidemeister von Halle das Gütesiechen verliehen werden kann. Um es wagen zu können, sei hier schon gesagt, daß fast alle Arbeiter der hallischen Schneidemeister das Gütesiechen erhalten werden, das anläßlich des Deutschen Schneidertages am 28. August in München vom Reichsbauhandwerksmeister Schiller verliehen werden wird. Darüber hinaus haben außerdem verschiedene hallische Schneidemeister und große Firmen Preise und Diplome erhalten, die in ihrer Reihenfolge am Schluß dieses Aufsatzes angegeben werden sollen.

Die Betriebswertkampfscheidungen sind gefolgt aber nicht in einem glücklichen Maß. Die Mitgliedervereinskommission, in der der Obermeister Paarsch zunächst den Vertreter des Bundesleiterspräsidenten Schneider, Dipl.-Ing. Wehler, den Vertreter des Kreisbauhandwerksmeisters Schiller, den Geschäftsführer Dr. Koller, und zahlreiche Meister anderer Jungungen begrünnte konnte. Nach einer stillen Ergrünnung zum Gedankens des eben verstorbenen hallischen Schneidemeisters Weinmann führte der Obermeister sofort zu dem Ergebnis über, die letzten Betriebswertkampfs erzielten wurden. Viele der gewählten Meister sind wahrhaft meisterhaft zu nennen, doch seien auch einige Arbeiten darunter, die noch zu minderen übrig lassen. Es ist daher sein Wille, daß die Leistungsmaßstäbe den Leistungsarbeiten gefolgt werden. Dafür seien auch schon fast längerer Zeit Kräfte eingesetzt, in denen noch vorhandene Kräfte ausgenutzt werden könnten. Diese Richtlinien bekräftigen sich ausschließlich mit der deutschen Arbeit, es mußte an dieser Stelle allgemein gesagt werden, daß es Pflicht für

### Deffauer Bauhaus soll verschwinden Ein bolschewistisches Bauwerk abstrahieren.

In Deffaun steht ein merkwürdiges Gebäude, das von dem ehemaligen Leiter des Deffaauer Bauhauses, Walter Gropius, völlig willkürlich mitten auf den Auenflächen Platz gefolgt wurde. Es ist ein gelber Backsteinbau, der keine Fenster hat. Man sieht von außen in der Straßenseite nur eine große Rundmauer mit Metallfenstern. Hinter diesen Fenstern arbeiten die Bauanten, während die Arbeiter zu einem Turm hineingehen müssen und nach der Befestigung zur anderen Seite. Die Beschäftigung ist durch Oberlicht mehr gedämpft als tatsächlich vorhanden. Der Staat Anhalt und die Stadt Deffaun bemühen sich seit einiger Zeit bei den zuständigen Reichsstellen um Abhilfe, da sie dieses Bauwerk als ein unpassendes Zeichen bolschewistischer Auffassung betrachten. Die einschlägigen Behörden sind bereit, geldliche Aufwendungen zu machen, damit dieses Monstrum vom Gebäude entsprechend umgebaut werden kann.

### vom Obermeister als neuer Meister in der Jungung willkommen geheißen.

Sodann eröffnete Obermeister Paarsch die Ausstellung der Arbeiten des Betriebswertkampfes, die mit 90 Stücken (Kleinere, Uniformen, Damenkleider) besetzt war. Sie ist jedoch noch nicht vollkommen, da im nächsten Monat infolge der starken Verteilung eine weitere Ausstellung folgen wird. Eingeweiht sei noch auf eine Arbeit des Schneidemeisters Krüger, der mit einem selbstgebastelten Mantel auf dem Reichsbauhandwerksfest in Frankfurt den 3. Preis erzielen konnte.

Die Reihenfolge der Preisräger gruppiert sich wie folgt: 1. Preis H. Krüger, 2. Preis A. Mier, 3. Preis H. Waldau jun., 4. Preis Schneider in Firma G. Kammann. — Diplome erhielten: Meinke, Hoffmeyer, Gröndler & Ladmann, Schöckelmann in Firma Dollenkamp, Paffon, Wollmann, Braune, Andres, Serberger in Fa. G. W. Mann und Ad. Wöning. Die beiden ersten Preise wurden von der Handwerkskammer, die beiden nachfolgenden Preise von der Kreisbahnenwerkstatt und die Diplome von der Jungung gestiftet.

### Konferenznotizen der NSD

Damit junge Männer und Kleinführer, die von der NSD betreut werden, im Winter Ost und Gemüse erhalten können, führt die NSD-Vollversammlung im Gau Ostmark eine Konferenz ein. Die Teilnehmer sind die Leiter der NSD-Ortsgruppen, die in der Vergangenheit mit dem Reichsbauhandwerk die Sammlung auf dem Lande übernommen hat, leitet die Spenden der zentralen Sammelstellen an. Die Verarbeitung hatte das Frauenerz übernommen, während die NSD die Konfektionierung und die Verkaufsmöglichkeiten zur Verfügung stellte. In der Stadt Ostmark werden den Hausfrauen, die sich an der Ost- und Westküste beteiligen wollen, den Zielvorgabe von 200000 Stücken, 42000 gestiftete Mäntel und 400000 Mäntel werden im Herbst bei der NSD-Vollversammlung zur Verteilung bereitstellen.

Die minderbemittelten Siedler in vorbildlicher Weise unterhalten zu, was besonders hervorzuheben ist. Doch nun wieder an Werk! Sie tun damit Volk und Vaterland einen Dienst.

In Vertretung des verabschiedeten Bürgermeisters Sonnberger begrüßte Baumgarten die Teilnehmer der Konferenz. Er hat die bisher meist außerhalb von Ammendorf gewohnt haben. Er gab ihnen den herzlichsten Wunsch mit auf den Weg, daß der zweite Siedlungsabschnitt auch so reibungslos verlaufen möge wie der erste. Ein erhebender Anblick bot sich bei dem Marsch durch die Siedlung, als man überall in den besagten Häusern die aufrechten und glücklichen Gesichter der Siedler sah. Im ersten Abschnitt sind die Siedler bereits des zweiten Abschnittes, das sie eine erste Siedlung hier dort verlassen möchten.

Im Namen der Siedler sprach Obmann Wehler. Er ging auf die Arbeit ein, die zu leisten war und die noch bevorsteht. Doch mit dem rechten Geist, mit Energie und eifrigem Willen wird das Werk zu einem guten Ende gebracht werden. Die Worte klangen aus in dem Dank an den Führer, an die Bauarbeiter und an die oberste Bauleitung.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Freud euch des Lebens“ begann der gemütliche Teil der Konferenz. (Was ausgezeichnet waren die Darbietungen des Kapellmeisters und seiner Musiker. In diese allgemeine Freude und befehlige Stimmung fiel die Rede des Reichsbauhandwerksmeisters, die der Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Reinath, vornahm. Nach den guten Erfahrungen, die man gemacht hatte, mußten wieder die Frauen die Vorkämpfer sein. Die Siedler sollten die Entschlossenheit haben, dann ergriffen sich weitere Diskussionen zu Hause, welches was man hätte ziehen sollen. Aber es muß gesagt werden, daß die Wohnungsbaugesellschaft mit dieser Methode bisher sehr erfolgreich gearbeitet haben sich keine Beschwerden ergeben; außerdem haben die Siedler in den nächsten acht Tagen noch die Möglichkeit, sich mit einem Nachbarn über den einzelnen Austausch der Siedlerstellen zu einigen. Siedler sollen die Kinderreichen zuerst das Los. Es sind neunzehn Familien mit vier und mehr Kindern. Wenn Kinder war die höchste Zahl, die eine Familie bekam.

An dem am gleichen Tage stattgefundenen Ausschäftsberatung der gemeinsamen Wohnungsbaugesellschaft ist übrigens der Beschluß gefasst worden, in Werberg Anfang September 1937 auf dem vom Reichsbauhandwerk erworbenen großen Plan mit dem Bau von 282 Wohnungen zu beginnen. Vier werden 222 3-Zimmerwohnungen und 60 3-Zimmerwohnungen entstehen. Die ersten werden im Oktober, die anderen, die größeren 71 Quadratmeter Wohnfläche.

W. R.

# 74 neue Leuna-Siedlerstellen in Ammendorf

## 2. Bauabschnitt der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft an der Siebenhufenstraße

Am Jahre 1936 wurde im Nordosten Ammendorfs zur Unten der Siebenhufenstraße der erste Abschnitt mit 98 Siedlerstellen von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft m. B. G. gebaut und von Leunabürgern bezogen. Am 9. April 1937 ist der erste Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt getan worden, der 74 Siedlerstellen umfaßt. Nun konnte an dem Werk, das unter der Leitung des Bauleiters Dr. Koller und durch den verpächterlichen Ingenieur und Baumeister verlagert wurde, am Freitag, dem 13. August, das Richtfest begangen werden.

Die beiden Bauabschnitte, der bewohnte und der noch im Bau befindliche, prägen sich im Grün und Fliegenstaub. Zwischen zwei Siedlerstellen — es sind immer Doppelhäuser gebaut worden — hatte man an hohem Maß die Sichtlinie angebracht. Auf den Dächern zu beiden Seiten hängen die Leunabürger der Ammendorfer Bauvereinigung und Friedrich. Um die Sichtlinie scharten sich die 74 neuen Siedler und eine große Zahl Ehrenmitglieder, die Vertreter der Baugesellschaft, die Vertreter der Partei, der Wirtschaft und städtischen Behörden des Bauamts, des Arbeitsrates und des Arbeitsamtes Halle.

Nach den Richtsprüchen der Zimmerleute, die den Schutz des Almädianen für die Siedlung erließen und den Choristen „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Herrn der Götter“, ausgeführt von dem Seierb-Direktor, Halle, das vorher zur Unterhaltung mit schneidiger Musikinstrumente angeordnet hatte, ergab die Begrüßung des Bauleiters Dr. Koller, der den obersten Spatenstich des Baues, der durch seinen Mitarbeiter, den Bauhandwerker, Arbeiter und den Siedler für die Unterfertigung. Besondere Dank galt der Stadtverwaltung Ammendorf und ihrem Bürgermeister, die den Bau der Siedlung ermöglichte. Auf den zweiten Bauabschnitt eingegangen, teilte er mit, daß die einzelne Siedlerstelle mit allem, was dazu gehört, auf 5700 RM. kommen wird. Die Wille wird dann monatlich 27 RM. betragen. Den Siedlern wünschte er, daß sie sich auf ihrem eigenen Grund und Boden recht heimisch und wohl fühlen möchten. Aber er legte ihnen auch die erste Pflicht auf, die sie zu erfüllen und es stets in guter Ordnung zu halten. Der Dank und das Treuegelübde an den Führer klang in einem „Siega Heil!“ aus.

Nach dem Gesang der Nationalhymne formierte sich der Zug. Mit Pflicht des Seierb-Direktors ging er durch die besagten ersten Bauabschnitt, dessen Häuser einen guten Eindruck machten. Haus, Hof und Garten befanden sich in bestem Zustand. Alles war schön gepflegt und mit viel Liebe hergerichtet. Am Schluß „Zum goldenen Adler“ endete der Zug. Hier klang der bedeutungsvolle Tag in echter Kameradschaft und Freude aus.

Nachdem es allen gut geschmeckt hatte, nahm der Vorsitzende des Ausschusses der Wohnungsbaugesellschaft, Dr. Paarsch, das Wort. Er begrüßte die Gäste und sich besonders herzlich die Bauhandwerker und Siedler willkommen. Er verglich das Richtfest mit der Führung in Kraft einer Bauleitung. Wenn die Arbeiter von der Partei, die der erste Abschnitt der Bauleitung abgeschlossen. Doch noch viel Mühe und Arbeit ist aufzuwenden, bis das Werk vollendet ist. Doch das Ziel leuchtet hell und verheißungsvoll in greifbarer Nähe. Nun werden die Siedler in den nächsten Monaten in ein eigenes eigenes Heim, das für die Gesundheit der Kinder viel besser ist als die Mietsfamilien. Heute halten wir kurze Maß, aber morgen schon beginnt wieder die Arbeit. Für das glückliche Gelingen des zweiten Bauabschnittes wünscht er im Namen des Ausschusses alles Gute. Auch der Betriebsführer des Bauvereins, Direktor Dr. Schneider, ließ die besten Wünsche übermitteln.

Kreisleiter Wehler erklärte, daß er gerne gekommen sei, um mit dem deutschen Arbeiter frohlich zu sein und an seiner Seite teilzunehmen. Wenn die Siedler nun in den Besitz eines neuen Hauses kommen, dann sollen sie dem Führer dafür dankbar sein. In ihrer Arbeit sollen sie in Zukunft an ihre Arbeit denken, die das neue Leben des Führers gehört. Der Kreisleiter forderte auf, weiter zu arbeiten, jeder an seinem Platz, bis das Ziel erreicht ist und wie auch glücklich

find und in einem glücklichen und ewigen Ruhstand leben.

Kandlat R. Hielenberg betonte, daß es ihm warm ums Herz geworden sei, daß er Zeuge der Mühseligkeit auf dem Baugelände war und sich bei der Teilnahme an dem Werk. Der Siedlungsbedanke war nicht in Ammendorf. Am Dritten Reich ist das Siedlungsproblem aber immer auch eine der Hauptaufgaben bezeichnet worden. Sein besonderer Dank galt der Bauleitung, die unter schweren Verhältnissen arbeiten mußte, und den verantwortungsbewussten Siedlern. Man müsse daran denken, daß der Führer der Arbeiter



Siedler sei. Er hat das grobe neue deutsche Vaterland geschaffen. Die Partei hat nicht vergessen, aber dafür hat sie in den vergangenen Jahren um so mehr gearbeitet. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich aber auf den deutschen Arbeiter, den wichtigsten Bestandteil des deutschen Vaterlandes. Hebräisches wird die Gemeinde Ammendorf

# Eintragung von Verkehrsstrafen in den Führerschein

## soll als erzieherisches Mittel zum vorsichtigen Fahren veranlassen

Durch ministeriellen Erlass wurde im vorigen Jahre angeordnet, daß alle polizeilichen und gerichtlichen Verurteilungen wegen Verletzung der Verkehrsvorschriften im Kraftfahrerschein eingetragen werden sollen. Gegen diese Eintragung hatte sich ein Kraftfahrer im Verwaltungsstreitverfahren gewendet. Er hat vor dem Preussischen Verwaltungsgericht in letzter Instanz den Prozeß verloren. Das Oberverwaltungsgericht hat die Eintragung in den Führerschein für Deutsches Recht mitteilend, den formalen Grund, daß keine echte Rechtsverordnung vorliege, anerkannt, vermochte aber die auf Grund des Erlasses getroffene polizeiliche Maßnahme mit durchaus ausreichenden Mitteln zu begründen an anderem Wege zu scheitern.

Das Gericht sprach der Polizei auf Grund des Polizeiverwaltungsgebietes das Recht zu, zur Abwehr der hier vorliegenden Gefahr vorzugehen. Die Eintragung von Straferkenntnissen in den Führerschein widerspreche durchaus nicht den rechtsstaatlichen Vorschriften über das Strafverfahren, da in der Eintragung in den Führerschein keine Ausnahmeverteilung an einen Dritten erbracht werden könne, selbst dann, wenn der Inhaber des Führerscheins bei Bemerkungen um eine Annullierung diesen vorziehe. In diesem Falle tritt nicht die Polizei ein, sondern die Bekanntgabe erfolgt durch den Inhaber des Führerscheins selbst.

Der weitere Einwand des Kraftfahrers, daß es sich bei dem Vermerk im Führerschein um eine unzulässige Verschärfung der Strafe handelte, wurde vom Gericht ebenfalls abgelehnt.

Es möge sein, daß der Betroffene die Eintragung unbeanwehrt oder als ein Unbehagen empfindet, entscheidend ist aber, daß der Kraftfahrer an der Verschärfung neuer Verträge gegen die Verkehrsregeln durch die Eintragung gebindert werde. Die Eintragung solle in keiner Weise eine Straferhöhung darstellen, sondern nur ein erzieherisches Mittel. Sie habe einen fordernden heilenden Einfluß aus, indem sie den Fahrer zum vorsichtigen Fahren veranlasse und in ihm das Bewußtsein für die verwerflichen Folgen erneuter Uebertretungen wachhole.

### Geologentagung in Nordhausen

Vom Sonnabend bis Montag, den 14. bis 16. August, treffen sich die Thüringer Geologen zur 12. Hauptversammlung des Thüringer Geologischen Vereines. Der Vorsitzende des Gebietes zwischen Rain, Berra, Saale und Elster umfasst in Nordhausen, 16 Ortsgruppen werden vertreten sein. U. a. werden in der Tagung teilnehmen der Vereinsführer Geologe Prof. Dr. Hugo Jena, der Vertreter der Geologie in Jena, Prof. Dr. Müller; der Leiter der Geologischen Landesuntersuchung in Thüringen, Dr. Deubel, sowie der Leiter der thüringischen Geologischen Karte, Prof. Dr. Wilsdorf. Der Besuch wird einen öffentlichen Vortrag über die bergbauwirtschaftlichen Verhältnisse in Thüringen halten und damit ein im Hinblick auf den zweiten Vierjahresplan besonders aktuelles Thema behandeln. Der Leiter der Nordhäuser Ortsgruppe, Studententat Dr. Meißner, über die Morphologie des Harzes und seines südlichen Vorlandes sprechen und die Zeit



























Heinz Steguweit

# Das Schifferduell von Oberwesel

Auf dem Schlepplahn „Johanna Sebus“ sah Hein Bondelaeer und spielte den Griegl, so nennt man am Rhein die Pfaffen, die sich dem Schicksal zuwenden, deren Gesicht zum Teil ein einseitiges Vergnügen ist. Sein Bondelaeers Garbendeck bestand aus einer blauen Hose, die Brust war nackt und die Schenkelhaken freilassen sich im Gotes freier Natur. Ein Bletter zum Bierlegen, meinte der Schiffer und sprudelte den Priem ins Wasser, so freigelegt, als wollte er Fische füttern.

Berühmt den Uebermut dieses jungen Mannes: Jahrelang hat er bei Ruhrort faulenden müssen, arbeitslos und verblüht, denn die Röhre geriet taufendfältig mit seinem Bauch an der Anterseite, im Hinterland waren die Schößen kalt und die Förderfärbe gingen rollig im Wellänge. — Heute war wieder Leben im Strom, war auch wieder der Strom im Leben — Herrgott lappert, könnte man die reife Sonne von Himmel plücken und ins Wasser tunken, das würd' glücken!

Hein Bondelaeers Kahn schäumte an Gabeln vorüber, wo die Wölfe in den Rhein frucht und der seltsame Ehrenbreitstein wie ein Veteran von Anno 70 seine Renten lebt. Vom Raddampfer, der die „Johanna Sebus“ und noch fünf andere Röhre an diesen Trossen zog, kam ein Wackerhahn, wievielmal war ein Nisch in Sicht, wievielmal öffnete ein Wackelboot zu hart in den Kurs, ebenfalls schenkte das Gloden die Seele des Schiffers auf. So plöblich, daß Hein Bondelaeer ins Rütteln kam und losfuhr von den Wölfen kopfe, deren Zeigerhorn so behaglich gewendet war. Nun strampelte der Träumer in den Wellen, stromab treibend und mit wintendem Gekröh: Mann über Bord!

Die Schiffer der nächsten Röhre hatten ihr Gelächter: Dieser war ein Zeil, jener hielt eine Slange hin, doch der übernächste flüchtete erst den Kameraden an Bord, stieß aber zugleich einen Ruf des Verwunderns aus: „Sein Bondelaeer? Wer, du bist es?“

Der Bereitete schaute wie ein Seebund, sein Haar floß bis zur Nase, aus jedem Gekröhchen rann ein Sprudel: „Jupp Dierks? Wenich, bei dir bin ich gelandet? Ausgerechnet —?“

Sie legten sich nebeneinander, die Sonne war der beste Bademantel, man brüt wie Hühnerchen in der Wärme. Und dann kam dieses Wechselspiel:

„Weißt du noch, Hein —?“

„An Ruhrort, Jupp? Vor fünf Jahren —?“

„Da wollte ich mit dem Messer auf dich los —“

„Hatten wir vorher getrunken —?“

„Woher denn! Eiferhüchigkeit waren wir! Und arbeitslos. Aber nun soll alles gut sein!“

Das Erinnern machte die Kameraden stumm. Wie frei war man heute! Als hätte einer alten Slang von Betzen gefahren. Als wäre die Sonne frisch im Brand gefickt worden. Denn am Ufer aufluden die Trauben, am Ufer winkten auch die Mädchen!

„Wie hat sie doch geheißen, Jupp Dierks?“

„E o a!“

„Ach — darum —“

„Und wieder schwiegen die Rebenbäuer, in der Brust klopfte es, im Schadel wabberte

noch einmal der wilde Spud vorüber. Dann fuhr Hein Bondelaeer wieder hoch: „Ist sie nicht noch Oberwesel gezogen? In Dienst und lobende Stellung —?“

Der andere schmunzelte breit: „Ja, ist sie. In Oberwesel werden wir ankers. Ich weiß es. Wir wollen zum großen Schifferfest!“

„Ich geh zur Eva, Jupp Dierks!“

„Bitte dich! Nur ich geh zur Eva, Hein Bondelaeer —!“

Damit fanden beide auf den Beinen, angertrollend wie Ringkämpfer. Aber das Weiter war so schön am Rastel. Also sagte Hein Bondelaeer: „Gut. Wollen wir knobten?“

„Wer knobeln will, will auch betriegen —!“

„Dann lag was andres, Jupp Dierks!“

„Ich fordere dich! Zum Duell! Zum Schifferfest!“

„Jünftig und mit Gunkst —?“

„Wer steigt, Holt sich die Eva —!“

Der Handel wurde einig. Hein und Jupp auechteten die Hände, lachten dabei, und als sie nach darauf vor Oberwesel die Anker warfen, schien das Gehen von Kahn zu Kahn wie ein festliches Spiel: Am Ufer jubelten die Menschen des Sonntags, aus den Weinbergen scholl ein Wölher nach dem andern, und Röhren und Rüstel ohne Zahl verkündeten so viel trubelnde Wuntheit. Da hatten die Jungen eine Ruffschiff ins Wasser gebaut, da ruderte ein Wingerlschiff drauentöpfig und mit Rumen, Schiden und Speeren hier sollten Wasser voll Wein, dort langten sieben maskierte Jungfern das Vieh einer alten Sage.

„Jupp, bist im Schid?“ fragte Hein, der schon zur Werftmauer gondekte.

„Hatte Narr und Narr?“ spottete Jupp, dessen Bißspatz hart war wie eine Rotoschne.

Witamenblau schweigte das Firmament über dem Rheingau, lebennur paulte und trompete Rüstel, bald vom Rummelplatz und bald von der hergepölkerten Frottille, hier schaukelte sich ein Leutone im Einbaum heran, dort zuble ein germaßenes Wothhaus auf fäher glitzendem Boot.

Wiel Wih, viel Wärm, und nicht einen zog ein mildes Gesicht, zumal das Turnier der stehenden Schiffer bald seinen Anfang nahm.

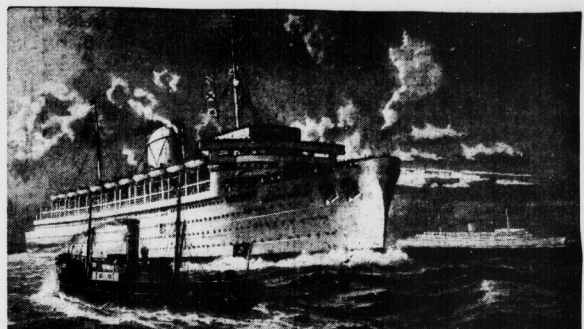
Wie dieses Wiffersfestchen vollstehen geht? Zwei Wurdigen sind in jedem Röhren; der eine hat rudern im hinteren End, der andere steht vorn auf dem Bug, Holz wie ein Ritter, denn seine Lanze ist lang und sein Brustpolster gleich einem Darnisch. Also fahren sich die Wote entgegen, die Schiffer streifen die Lanze aus, an deren Spitze ein lederner Knaut ist, denn das Stechen darf nur ein kriechliches Stechen sein.

Was lag ich? Da gondekten sie schon aufeinander los, hier Jupp Dierks, drüben Hein Bondelaeer, jeder mit Speer und Wölfer, jeder vorn auf dem Bug seines Röhrens. Und sie hielten sich im Auge, schanz und lauernd, und die Eva ging's, um den schönen Preis.

Das Volk überfächte sich am Ufer, die Kinder schlössen Beeten ab, die alten Wasserbären drückten die Daumen.

„Los, Jupp —!“

„Los, Hein —!“



So wird der stolze Rdf-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ aussehen  
Ein Gemälde von Professor Max Kircher, das den noch in Bau befindlichen Kdf-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ zeigt und einen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses herrlichen Schiffes gibt.

Da prallten sie aufeinander. Da ließ der erste. Da stand der zweite. Die Lanzen auehten, die Ruderer schauften am Ged, drüben wie hier, hier wie drüben, jeder biß sich auf die Zähne, beide wollten den Sten, grimmig und verblüht. . . .  
O Spiel des Dummels, o Scherz der allmächtigen Vorliebe: Hein Bondelaeer mankte und fiel in die Flut.  
Hurra —!  
Jupp Dierks wurde weiß und stürzte ebenfalls ins Wasser.  
Hurra —!  
Da stieß keine Röhle stumm am Ufer zu Oberwesel. Da kackerte ein Gelächter auf, ein Dändelkasschen und ein seltsiches Trompeten: Beide Gegner im Rhein? Kein Sieger und kein Dofer? Solchen Spaß hatte noch

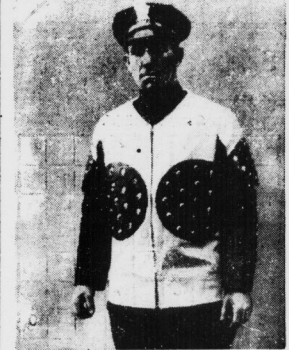
niemand erlebt im sonnigen Revier der Trauben —  
Jupp Dierks und Hein Bondelaeer schwammen aus Ufer, sie mochten gute Wiene zum nassten Spiel, und das Volk breitete köstlicher Wonne die Arme aus.  
Aber: Auch die Eva stand da! Frisch wie Ost und schön wie der Wein dieser Berge. In diese jungen Schiffer drückten ihre Sand, links der eine, rechts der andere. Welchen Sinn hatte das Geheimnis ihres köstlichen Kampfes —?  
„Kommt zu mir nach Haus!“ rief die strahlende Eva. „Kommt und härt euch beim Wein. Dieses Wiedersehen! Hab viel an euch gedacht, denn gut geht's mir, viel besser als vor fünf Jahren in Ruhrort. Ich hab einen braven Rifer geheiratet und mein Kind kann schon Wutter und Vater sagen . . .!“

Joachim Lange

## Schier dreißig Jahre

Neulich feierte ich meinen dreißigsten Geburtstag. Feiern — na ja . . . Ist das ein Feiertag, wenn man sich gleich am Vormittag ärgern muß? Und ich ärgere mich doch nun einmal darüber, wenn dieselbe Platte immer wieder gespielt wird. Die Sache kam nämlich so:  
Die Gratulationscour eröffnete nach Weiß und Rind der Postbote. Behaglich lächelnd fand er vor der Tür und überreichte mir ein paar Büchlein sowie einen ansehnlichen Schwung Prie und Karten, auf denen allerlei Blumen zu erblicken waren; dazu aber sprach er diese Worte: „Schier dreißig Jahre bist du alt, halt manchen Sturm erlebt, und ich gratuliere auch herzlich!“  
Welch niedriger Diener der allerzeit findenden Volk! Welch literaturkundige, humorvolle Seele! Wäre ein anderer auf das alte Liedchen gekommen? Meine Frau hatte es mir nicht aufgelesen. Mein Schilling hatte es mir nicht hergelaßt. Was tranken Sie lieber, Herr Lehrer? Frange ich aufgeräumt, Korn oder Roggen?  
Indes wir noch damit beschäftigt waren, mich hochleben zu lassen, kam Tante Walefska angetraut. In die Hand drückte sie mir einen Strauß, mit dem ich mich und auf die einen einen Aus, mit dem ich gar nichts anfangen konnte. „Schier dreißig Jahre bist du alt“, hauchte sie necklich, „halt . . .“  
„ . . . manchen Sturm erlebt“, ergänzte ich leicht gereizt. „Aber wir wollen doch heute lieber an den meinen Junggesellenzeiten rüden, verheiratete Tante, nicht wahr?“  
Tante Walefska klaperte angetraut mit den Augenlidern, doch ehe sie etwas äußern konnte, schnaute Frau Karbunte, meine Wittin, die Treppe herauf. „Schier dreißig Jahre bist du alt . . .“ hab sie an.  
Frau Karbunte? unterbrauch ich sie in ziemlichem großen Tone.  
Frau Karbunte schaute fassungslos an Tante Walefska hinüber, da hüpfte meine immer noch ledige Wale Dora die Stufen herauf. Mit lüchlichen Wädeln eilte sie auf mich zu. „Schier dreißig Jahre . . .“  
„Gemeiß“, fiel ich sehr eifrig in die Rede, „denn man ja nicht ewig hoch in den Neumannsorganen sein, teuerste Wale!“  
Dora freute sich hysterisch auf und begab sich an den beiden anderen Damen, die miteinander schlüfteten und auf die Roggenkolde wiefen. Der Briefträger empfahl sich still und entsaum. Ich ließ die Post nervös durch meine Finger gleiten. „Schier dreißig . . .“ fand auf sämtlichen blumengeschmückten Karten. Fiel den Keuten denn gar nichts anderes ein? War es möglich, daß menschliche Gehirne so leer sein konnten?

bist nach dieser Phrasenmacht! Ich rüh den Brief auf. Ich las:  
„Mein lieber Freund! Schier . . .“  
Ich kann gar nicht fagen, wie sehr mir schon jetzt vor meinem nächsten Geburtstag graut, dem einunddreißigsten. Denn dann

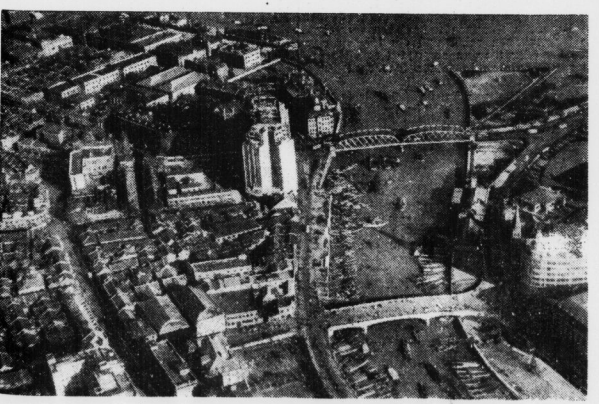


Sicherheitswesten für die amerikanische Verfehrspolizei

Die amerikanischen Verkehrsposten sind neuerdings mit besonderen Sicherheitswesten ausgerüstet worden, an denen zahlreiche „Katzenaugen“ angebracht sind, um die Beamten vor allem in der Nacht, deutlicher kennbar zu machen. Falls der Kegel des Scheinwerlichtes eines Autos auf diese Weste, so leuchtet sie hell auf und schützt den Beamten gegen ein etwaiges Anfahren. (Atlantik-M.)

werden mich alle: der Briefträger und Tante Walefska und Frau Karbunte und Wale Dora und Baumay — alle ohne Ausnahme werden sie mich freundlich grüßend fragen:  
„Na, endlich raus aus dem Schneider?“  
Gerrätschten, legt eine neue Platte auf! Die alte kann kaum noch krätschen vor Wretelhaftigkeit.

Salzburger Festlichkeiten im Film. In Salzburg werden zur Zeit eine Reihe von Filmen hergestellt, die einzelne Szenen der Festlichkeitsaufnahmen zur Darstellung bringen. So werden auch Aufnahmen der Konfällige, ansonst originale Gemälde, das bringt der Beruf zu mit sich. Endlich ein Weltfest.



Luftaufnahme von Shanghai

In Shanghai stehen neue kriegerische Entwicklungen bevor. Chinesische Truppen haben das Chinesenviertel Tschapei besetzt und in unmittelbarer Nähe der internationalen Niederlassung Befestigungen angelegt. Auch die Japaner haben an ihren Niederlassungen umfangreiche Maßnahmen für den Ausbruch eines Konfliktes durchgeführt. Diese Luftaufnahme zeigt im oberen Teil des Bildes, und zwar gegenüber dem rechten Dampfer, das japanische Konsulat in Shanghai, das im Mittelpunkt der Ereignisse steht; links von diesem Stadtteil, den die Aufnahme zeigt, befindet sich die chinesische Vorstadt Tschapei. (Scherl-Bilderdienst-M.)

### Anton Schnack Zwei Sommerbilder Liebespaar

Der Sommer ist ein einziges Verfest für die Liebenden. Der glühende und lächelnde Gott der Dörfer verführt sie hinter tausend Büschen und Bächen. Er schenkt ihnen das hohe Blumenland am Rinn und die alte Gartenpforte unterm Tindicht der Kletterrosen. Er führt sie durch die Weidenhainette, wo nichts anderes ist als das Wehen der Grille, das Verwirbeln einer Sommerwolke, das saftige Anfliegen einer Heublenne und die flirrende, unendliche Woge des reifen Kornes. Er führt sie an die versteinerte Wand unter dem summenden Fledermauszwirfel, der sich mit Mühe und Baumtülle über sie niederhängt. Er führt sie an das verwitterte Grottenhaus des absteigenden Regenwunders, der nur dem lauten Rauschen, dem weichen Krachen, der schimmernden Vögel und dem stürzenden Regenbogen gehört. Nun sind die Liebenden allein, fella, zwei Schweigende. Nun können sie vom Glück eines ganzen Lebens träumen oder auch nur vom Gedenken eines langen Sommers. Am Tage der Zweifelhafte, die nur Zurückgekehrte zu geben hat, die nur Worte der Liebe und der Demut flüstert, die nur Seligkeit zu schmeißen weiß und sich von der Gegenwart des anderen besenkt fühlt. Nur, die ihr sie lebt, fast sie allein und führt sie nicht!

### Was ist so wunderbar wie eine Wasserfahrt

Heraberschauendes Dahintreten! Ist es Wirklichkeit, ist es Traum? Ziel unten abtun und funkelnd flammend verzauberte Dinge. Wesen aus dem Märchenreich, die fiedeligen Rixe und der betörende Blick, die Königskrone aus alter Zeit, der stöhnende Ring einer unglücklich Liebenden, das Schwert eines Kriegers, der nicht mehr heimkehrt, der Großhändler, der auf elfenbeinernen Throne sitzt. Wer weiß es? Wer weiß, über welchem seltsamen Wasserreich der gläserne, blaue, heitere Sonntag lag. Stille Wasserfahrt: dann und wann ein Silbertropfen, die Augen weicher Wasserrosen, der Metallglanz eines feingebogenen Nadelns, das Zittern auf der Wasserfläche, das Geflüster eines Fledermausflügelers, dann und wann ein Wellengetöse, das der Mittagssonne hintritt, eine Schäumblüte, die entzückt und wieder vergeblich zum Glück des Lebens, die liebe lichte Wasserfahrt. Schön sind sie auf den weichen Flüssen. Wenn dein Boot auf der Mole gleitet, riecht dir Wein, herrt Gelächter und lächelnde Augenblicke. Wenn dein Boot auf der Mole gleitet, riecht dir Wein, herrt Gelächter und lächelnde Augenblicke. Wenn dein Boot auf der Mole gleitet, riecht dir Wein, herrt Gelächter und lächelnde Augenblicke. Wenn dein Boot auf der Mole gleitet, riecht dir Wein, herrt Gelächter und lächelnde Augenblicke.

## SZ Rätselfest SZ

Artenworträtsel.

|    |    |    |    |    |   |
|----|----|----|----|----|---|
| 1  | 2  | 3  | 4  | 5  | 6 |
|    |    | 7  |    |    |   |
| 8  |    |    |    |    |   |
|    | 9  | 10 |    | 11 |   |
| 12 | 13 |    | 14 |    |   |
|    | 15 | 16 | 17 |    |   |
| 18 |    |    | 19 | 20 |   |
| 21 |    |    |    |    |   |
| 22 |    |    | 23 |    |   |

W a g e r e d t: 1. Baumart, 4. Frauenname, 7. nachschaffendes Meerestier, 8. Verbrecher, 9. Machenart, 12. Teil des Auges, 14. alfotholiches Getränk, 15. Verfaller, 19. Ost, 21. feneharter feldlicher Vard, 22. Ausdrück für das, 23. Wortmittel.

S z e n t r e d t: 1. Chemischer Grundstoff, 2. Mufe, 3. Zumebung, 4. Güttergefecht, 5. männliches Housier, 6. Körperteil, 10. Gestalt der griechischen Sage, 11. Männername, 13. Empfindung, 16. Waffentil, 17. Theaterplatz, 18. Lebensende, 20. Fief.

# Was gibt es Neues in Berlin?

## Geburtagstrabel in der Reichshauptstadt / Spaziergang am Vorabend / Noch immer gibt es „Stangenbier“ / Das Festkleid der Berolina / Frage an den Stadtfüfel

Was kann man zu Beginn des Berliner Geburtstagsfestes wohl besser tun, als dorthin zu gehen, wo Berlin noch wirklich ist? Nun: dorthin, wo Berlin noch fiebernd unter Jahre alt ist, das kann man nicht mehr. Das kann feiner mehr! Dafür haben die beiden großen Brände Berlins in den Jahren 1876 und 1880 zu gute Arbeit verrichtet. Nur jedes Häuflein davon damals liehen. Aber auch sie liehen ihnen seit vielen Jahrhunderten nicht mehr.

Es muß man denn zutreiben sein, wenn man in Berlin weitläufig eine Stätte findet, an der sich sagen wir mal — die Zeitgenossen Friedrichs des Großen einig und getaner Arbeit am Feiertag zum Umritt einfanden.

Man findet sie, wenn man sich auf dem Augenblick in dem man sich auf den Weg gemacht hat, die neue Stadtfestung zu Füßen des an den Sprechsalz fohenden Reichsbankgebäudes zu befehen.

Nachdem man diese, nur für den Sport- und Alenlaufverfecht gebaute Dreifefte in Augenblicke genommen und schnell noch einen Blick auf die hübsrige Jungfernbrücke geworfen hat, die zur Freude aller Berliner nun doch nicht ohne Grund abgerissen wurde, will man sich schon zum Gehen wenden. Da aber gediehet, daß man vor einer mehr als 150 Jahren alten Gafthäufte Berlins steht, deren verträumte Romanfil einladend genug ist, um sie aufzusuchen.

Dann und von dem Tabakquell vieler Generationen gekraut ist der Schaum, in dem man etwas ägernd an einem alten Giechtheit Plag nimmt. Gewohnheitsgemäß befehlt man eine „Molle“ Bier, aber muß man sich belehren lassen, daß es ein so „neumodisches“ Getränk hier nicht gibt, daß Bierhahn und Kofenläurefarenen etwas Unbekanntes sind, kurzum, daß es hier nur „Nischenbier“ gibt. Und zwar nur „Stangenbier“, also jenes überdünnte Bier, an dem sich schon unsere Vorfahren gutlich taten und mit dem sie sich auch die Maie durchaus genügend besoffen haben.

Das muß nicht die nicht! Nun will man auch einen richtigen, alten Berliner Weidefimmell haben, einen, wie er dort auf den geföhnften Regalen hinter dem mit einem niedrigen Gefänder versehenen Schantheit in diefährigen Pfälzen des faherwählenden Gafes hat.

Reider, wird gebracht und mit einem „Wohl bekomme“ auf den Tisch gefetzt. Und indem man das Glas mit dem uralten Weidefimmell in die Hand nimmt und mit feinem Tifchnagel aus der Sperlingsgaffe ange-

stohen hat (wenn du das wüfteft, Wäffeln Wäffeln), fühlst man sich unerschrocken in die Zeit des Alten Ffihen zurückeriecht und denft nur noch dieses: Was mühe „Er“ zu feinem Berlin faen, das sich jo awertig zu feiner 700jährigen Jubelfeier rüflet.

Doch nicht immer kann man in einer romantifch-veränderten Stenpe aus dem Jahre 1776 fügen und vor sich hin träumen. Geheuerlich rüft die Gegenwart des 20. Jahrhunderts.

Und sie ist fchön, diese Gegenwart! Besonders dann, wenn sich wie in diesen Tagen der Vorfeimende ein blauer, wolkenlofer Himmel über sie wölbt und die Sonne ihre goldenen Strahlen, während etwas zu heiß, auf einen Wald von Fahnenmatten fcheinen läßt.

Wald von Fahnenmatten! Sefsam, welche Gefühle foch ein Wald von Fahnenmatten! Aber es fann! Werbere lieh doch beim Anblid des Aufbaues dieser Fahnenmatten ein biederer und allem Anfehen nach recht miedriger Berliner jo: „Wäte ich für jeden Fahnenmatt in Berlin eine Mark in der Taife — ich wäre ein gemachter Mann!“

Was gefagt: ein recht miedriger Ausfpruch! Aber es fann! Unfahige Fahnenmatten find in den Straken Berlins wie riefenartige, weiße Geburtstagsgefichte aufgefetzt worden. Man muß sich nur wundern, wie es gefinnt, eine immer wieder neue Anwechfung in die Aufwechfung Berlins zu bringen. Seit den Tagen der

Olympia 1896 find wir — und auch die Befucher aus dem Reich — gar fehr erfreut. Dennoch ist das Festkleid, das sich fehr Berlin dreimal gezeigt hat, ganz befonders fchön!

Bedenkt man nun noch obenere, daß sich die Festkleider Berlins von dem weit draufen im Wehen gelegenen Reichsportfeld bis zu den weit draufen im Dlen gelegenen Stadtfestorten und Straßen hinziehen, nun jo — ja — jo muß man schon zugeben, daß der Gefeanke, für jeden Fahnenmatt eine Mark in der Taife zu haben, doch etwas durchaus Verlockendes ist.

Angenehm veranlaßt Gemüter werden vielleicht überhaupt schon im fchönen Beifag gefragt haben: Was löst das alles? Ist das alles nicht viel zu fofteilig?

Auch hier sind die Worte des Nürnbergers Oberbürgermeisters vortrefflich angebracht, ber auf die Frage, ob die Bauten des Nürnberger Reichsparteitageländes nicht fehr viel fofteiler, antwortete: Wer fann ein Front, was die Afropolis in Athen fofteil würde?

Gewiß! Das Festkleid der Frau Berolina ist nicht etwas jo Dauerhaftes wie das Nürnberger Reichsparteitagelände. Aber, ganz abgesehen, daß die Summen, die fezt und unmaßig aus dem Berliner Stadtfüfel abfließen, an anderer Zeit fchon wieder fimeinfleucht werden, auch die Freunde, die dieses 700jährige Jubelfest Berlins in allen Enden der Weltentfönerung der Reichshauptstadt anfehen wird (und das noch bei den Wäffeln und „Bd.“-Wäffeln Berlins), auch die Freunde wird sich „feinabst“ machen! Zeim — zum Glück! — find viel feure und erfahrener zu haben, das ein fchönlidches, laedendes Ja-Zeichen zum Sehen uns am ehesten für den Kampf uns Dofein farrt macht, und daher Volksfeite und Jubelfeier immer zur rechten Zeit und immer gefegen kommen.

Und darum: auf in den Geburtstags-trube! Werber, mer immer auch Suf hat, an ihm teilzunehmen. Hannes Deyben.

## Familie Hundertelf

Eine Münchener Gefchichte von Peter Schar

Dienftmann Hundertelf steht seit einem Weis Wäffeln aus München recht befehaftigt, es fei noch zu früh — einmal soll es fei.

Die alte Maie da oben auf der Galerie fchrittartig nach der Bühne fehen — es ist ein Vorort-Spezialitäten-Beater — tut sich der Berolina auf, und monderel. Schwandens wird vorgefeht von Berolina männlichen und weiblichen Gefefchtes, unter denen sich aber Maxie nicht beifindet — noch nicht. Abwarten, Maxie muß kommen!

Nach der ersten Nummer, die fchürmlich beklagt wird, gibt es ein lang hinanfommen.

Herde-Gruden? Eisen-Achilles Ob. Leipziger Str. 65

Kinneten. Es wird allmählich ruhiger und dann — ob, ist möglich! — tritt auf einmal Maxie Hundertelf persönlich auf. Sie hat ein wunderbares Kofium an und fchreit feierlich von der einen Bühnenseite zur anderen, wo fie mit einem Knief in die Kuffe verfehwindet. In den Säufen hält fie eine fchwarze Tafel, auf der in Weiß die kommende Nummer des Programms steht.

„Baro, Maxie!“ hört man von irgendwo einen Jüngling rufen, und einige Leute fällen sich erbeutet.

Die alten Hundertelfs fehen sich auf-ftrahend an. Das ist ja wirklich toll, wie dieses Wäffeln, das nach wie vor ihre Todter ist, über die Bühne geht — ganz vorn im Sicht vor aller Augen. Als ob es nichts wäre!

„Mutter —“ fagt Hundertelf erschütterter — „die Welt — Da ist mir nicht bange drum — die Welt!“

Die Mutter fofht sich an die Wafe. „Geht ihr ich neugierig, wie fie das nädfte Mal auftritt!“ fagt sie, und hat schon ein bißchen was Spof-fartiges in der Stimme.

Und Maxie tritt immer wieder auf — alle angewas Minuten etwa — und trägt jedesmal eine neue Nummer über die Bühne. Viel Gefegentlich ist ja da nicht, eine große Begabung fpielen zu lassen — aber die alten Hundertelfs liehen fie dennoch jedesmal in einem anderen Licht, wo fie mit einem Knief in die Kuffe verfehwindet, wenn Maxie verfehwindet.

Das vor ein großer Tag im Dofein der Familie Hundertelf.

Oberst Lawrence im Film. Die Bortarbeiter für ein Sovereign Film, Lawrence aus Arabien“ find in London abgefchloffen. Ende September begibt sich die erste Film-gruppe nach dem Naben Ofen. Die Rolle des Obersten Lawrence fpielt der bekannte englische Schaufpieler Leslie Howard.

**Zerbster Reit- und Fahrturnier** 420 Nennungen \* 170 Pferde  
**Wallensteins Truppenschar 1626 in Zerbst**  
 Reiten \* Springen  
 500 Mitwirkende in historischen Uniformen  
 im Rahmen der  
**46. Zerbster Pferdemarkt - Lotterie**  
 Gewinnausstellung der Zerbster Pferdemarkt - Lotterie  
 Besichtigung kostenlos.  
 An beiden Tagen gleichwertiges Programm  
 Sonntagsrückfahrkarten von allen Stationen 75 km im Umkreis!  
 Sonntags halbe Preise





Ufa-Theater Danziger Freiheit:

„7 Ohrfeigen“

mit Willy Fritsch  
und Lilian Harvey



(Zeichnung: Cyran.)  
Der Mann, der die Ohrfeigen gab.

Eine Ohrfeige ist für den bereits sprach-  
wärtig gewordenen lachenden Dritten  
immer eine Freude. Sie ist eine Ohrfeige...  
und das Publikum als Dritten gesehen, das  
ist kaum mehr in Zahlen auszudrücken,  
wenn man an den materiellen Erfolg  
(vorwärts) denkt.

Es ist es zweckmäßig, aufzuzählen, wie  
diese sieben Ohrfeigen nacheinander ge-  
tautet werden? Ist es möglich und ist es  
von Art? Was dazu gemachter Dialog durch  
niedrige Wiederholungen in dünnen Worten  
abschließen? Das es überhaupt einen  
Sinn, einen Film, der seinen anderen Sinn  
hat als den, seinen Sinn zu haben, sondern  
allenfalls Profitorium durch lustigen Blödsinn  
zu erreichen, durch Aufstreifen des oberfläch-  
lich funktio- verrätren Handlungsabens zu  
entäußern?

Es sei also verstanden, das Meiste zu ver-  
schweigen und nur soweit zu sagen, das die  
sieben Ohrfeigen ein gewisses Ziel erreicht  
erhält, damit ihm die Bedeutung der Zahl  
sieben — sieben Pfund hat nämlich ein jun-  
ger Draufgänger bei einer Verurteilung  
verloren, und diese sieben Pfund waren sein  
ganzes Vermögen — auf handgreifliche Weise  
deutlich gemacht. Der Gewinner in der  
produktive Schachspieler Alfred Abel. Seine  
Tochter, die charmante Lilian Harvey, deren  
darstellerische Kunst von Jahr zu Jahr leich-  
ter, größer, reifer wird, und ihr Partner  
Willy Fritsch, eben jener junge Mann, der  
der Frage nach dem Sinn von Danks und  
Waise auf den Grund zu gehen wünscht. Es  
gibt ein famoes hupp end, be dem ganz  
im Hintergrund zwei „Glücksfinder“ die  
Fragen ihrer eigenen Vermählung  
spielen.

Doktor Sima macht einen famosen Re-  
porter, Erich Friedler den famosen Liebhaber,  
Ernst Vogel einen höchst amüsanen Souditus.  
Der Spielleiter, Paul Martin, hat das ganze  
Ereignis außerordentlich auf Takt gebracht.  
Er löst den Film in laulchem Tempo an-  
zuziehen und überfließt, unterstützt von einem  
hinreichenden Dialog, den nicht ganz ein-  
heitlichen Anfang rasch bis mitten hinein in die  
fertige Komödie, die es niemandem erlaubt,  
sich draußen zu halten. Die Rechnung geht  
auch hinterher, glatt auf. Ausgeschieden die  
Muskulatur, besonders die Kostüme. Glänzend  
die Photographie. Ein reines Vergnügen.

Vorher läuft neben der Wochenschau ein  
afrikanischer Tierfilm, den es zu sehen lohnt.  
Erhard Evers.

Hinter den bolschewistischen  
Filmkulissen

Der Sowjetfilm ist ein Kapitel für sich. Als  
noch vor wenigen Jahren einige der ausse-  
erordentlichsten Propagandafilme der sowjeti-  
schen Industrie, wie „Panzerkreuzer Potem-  
kin“ und der „Weg ins Leben“, über die Welt-  
wand auch der europäischen Kinobühnen liefen,  
waren die Bolschewisten bestrebt, den kapi-  
talistischen Völkern klar zu machen, das die alte  
Welt, wie auf verschiedenen anderen Gebieten,  
so auch auf dem der Filmindustrie, nicht mit  
der bolschewistischen Konkurrenz könne.  
„Wir liefern euch wirkliche Filmkunst“, lautete  
das Propagandawort im Ausland. Im  
eigenen Lande überließ man es allerdings  
erschwerer mit dem Satz: „Wir wollen die Welt  
auch durch den Film erobern“, und die  
Moskau-Dörigkeit, die damals in den meisten  
Ländern bestand, schien den Bolschewisten un-  
genügend der Tendenz und der Qualität der  
Filme die Erreichung dieses Zieles leicht zu  
machen.

Selbstern hat sich freilich dieses geändert.  
Der Weg ins Ausland ist dem bolschewistischen  
Propagandafilm heute, wenn man etwa von  
Frankreich und der Sowjetunion absehen  
will, im großen und ganzen verperrt, die  
meisten Vertriebler der ersten sowjetischen  
Propagandafilme sind der Sowjetische Staat  
nach Staatsbesuchen zum Opfer gefallen und  
die Sowjetfilmproduktion selbst ist rettungs-  
los im Sumpf der allgemeinen Misstände, der  
Korruption und des Verfalls verfallen. Nur  
selten hört man noch in der Sowjetische er-  
wähnt von den außerordentlich grandiosen Film-  
plänen, die in der Zeit des ersten fünf-

jahresplanes in den bolschewistischen Köpfen  
huffen, um so mehr häufen sich aber die Ent-  
täuschungen über die Misstände, die auch auf  
diesem Gebiet der Sowjetindustrie herrschen.

Uns liegt die „Ametista“ vom 5. Juli vor,  
die gefahrlichste Anarrie gegen die Ver-  
brecher aus dem Argentinien, dem faulstischen  
Kino, bringt. Es muß hervorgehoben  
werden, das faulstische Motive im Sowjet-  
film heute besonders beachtet sind, das es sich  
also bei dem Argentinien um einen bevor-  
zugten Kinotrakt handelt. — Wie sieht es  
dort aus?

„Von den drei Filmen, die in diesem  
Jahre hergestellt werden sollten, hat man noch  
nicht einen einzigen zu drehen begonnen. Die  
Drehbücher haben zwar bisher 300.000 Rubel  
gekostet, sind aber noch nicht einmal befaßt  
worden... Das Argentinien leidet ein ge-  
wisser Mangel. Dieser Leiter hat den ganzen  
Trakt dem Zusammenbruch nahe gebracht. Er  
hat noch nicht die Hälfte des Jahresplans er-  
füllt, über 1.200.000 Rubel im Jahr mehr aus-  
gegeben und einen Verlust von 2,5 Mill.  
verursacht, gleichwohl meldet er aber immer  
wieder seine großen „Erfolge“ an.“

Im Jahre 1936 hat Tinnit mit sich selbst  
ein Produktionsvertrags abgeschlossen, einen  
unzulässigen Film zu produzieren begonnen,  
800.000 Rubel auszugeben — und die Pro-  
duktion wieder eingestellt... Tugendete Leute  
im monate, ja jahrelang nicht das geringste,  
dennoch sollte dieses Nichtstun dem Staat un-  
gehört zuzurechnen...“

Der Requisiteur Hel Nafarow nimmt eine  
Ausnahmestellung ein. Er erhält 2000 Rubel  
im Monat Gehalt, rechnet aber für jeden  
Reisetag außerdem noch 50 Rubel an. Zehn-  
tausende sind ihm für nichtgeschriebene Dreh-  
bücher, und für irgend welche „genetische Ma-  
schinelle“ gezahlt worden. Nach dem Erdbeben  
seines letzten Films erhielt er in den letzten  
zwei Jahren rund 200.000 Rubel, ohne auch  
nur einen einzigen neuen Film gebracht zu  
haben...“

Im Meier herrschen Plebedenerie, Käuf-  
lichkeit, Prozeduren und Verleumdungen,  
auch Erpressungen sind an der Tagesordnung.  
Die Verfassung der Plebsine von Tinnit  
betragt über 150.000 Rubel. Tugendete von An-  
gestellten erhalten seit Jahren regelmäßig ihr  
Gehalt, ohne das geringste zu tun. Die Frau  
eines Requisiteurs lebt handia in Moskau und  
erhält regelmäßig ihr Gehalt aus dem Arme-  
nie zugelaufen, ohne auch nur einmal in  
einem Hilde mitgewirkt zu haben...“

Dieser Bild hinter die Kulissen des  
Sowjetfilms besagt vieles. — Warum soll aber  
auch der Film allein eine Ausnahme bilden?



Immer fliegen ihr die Herzen zu, der schönen Lilian Harvey, die in dem Tonfilm „Die sieben  
Ohrfeigen“ die Daisy Terbanks spielt. (Phot. Ufa.)



Ein gefährliches Spiel — Pola Negri als Madame Bovary und Werner Scharf als Léon Dubois  
in dem Terra-Film „Madame Bovary“.  
(Phot. Terra.)

C.T.-Riebeckplatz: „Madame Bovary“

Flaubert, nach dessen Roman dieser Film  
gedreht wurde, ist Franzose. Die französische  
Kleinbild, die den Handlungsablauf (Schicksal)  
vor etwa 70 Jahren bildet, ist keine deutsche  
Kleinbild. Die Atmosphäre der Handlung ist also  
durch und durch französisch. Und doch haben  
alle Kleinbild-Mittel- und Westeuropas ge-  
wöhnlich Gemeinsamkeiten. Die Menschen sitzen  
eng beieinander. Wenig entgeht der Augen-  
der Mitbürger. Viele denken, sei es aus  
Passion, sei es aus Angewohnheit, oder sei es  
aus Bescheid, dem anderen in den Nachtopf.  
Und gar Schicksalsgeschichten werden so-  
wohl ein breiten Raum ein. Auch die ge-  
schäftlichen Kontraktverhältnisse spielen im  
Zeichen der Enge zu stehen. In der Groß-  
stadt kennt man sich oft nicht. In der Klein-  
bildstadt hockt man sich unentbehrbar auf der Nacht.  
Der Reich gewinnt greifbarere Formen und  
übertrifft sich leichter auf die zwischenmensch-  
lichen Beziehungen.

Der Apotheker, der bisher Frau Bovarys  
neue kleinbildliche Heimat unerlaubterweise

verdrängt hat, ist dem zusehenden Landdoktor  
nicht grün. Es geht an seinen Geliebten.  
Mit ihm verdrängt sich ein Kaufmann, der  
sehr hoch heraushat, das der schönen jungen  
Frau des Doktors das Geld leidet, wenn  
es sich um Kleider und Schmuck handelt. Jener  
reicht seine Konturrenten ins Unglück, indem  
er ihm eine Operation aufschreibt, der der  
Landdoktor nicht gewachsen sein kann. Jener  
sammett Wechsel und arbeitet so der Stunde  
entgegen, da er die wirtschaftlichen Verhältnisse  
des aufstrebenden Arztes untergraben und sich  
in den Besitz von dessen Grundbesitz gesetzt hat.  
Eine Wirtin als Zentrum des kleinbild-  
lichen, ein junger Rechtsanwalt, hübsch, elegant  
und leichtsinnig, für den die junge Frau  
Bovary nicht mehr ist als ein jandobres Bild,  
ein junger Malger auf einem Sofa in der  
Nähe, liebeswürdig, leicht entflammt, Rebe-  
mann vom Vater her und in entprechend  
finanzieller Bedrängnis verurteilenden das  
Witwen.

In dieses tritt das Arztehepaar, das in  
der Kleinbild anfangen will und, wie jeder  
Franzose, der Schmachtschuld, eines Tages  
sowie sich verliert an haben, das es in  
Paris praktizieren und noch mehr — in  
Paris leben kann. Der Doktor Bovarys (Frie-  
bert Wäcker) lernt man dabei als einen un-  
geheuer anhängigen, aber schweren, tempera-  
mentvollen, arbeitamen und freilich auch  
unausgesprochen Mann kennen. Er geht nicht  
in seiner Praxis auf, und vertritt, das er  
nicht nur eine schöne, sondern auch lebens-  
lungige Frau an seiner Seite hat.

Das ist nicht sehr flug. Denn eine Frau,  
die von ihrem Mann kaum noch gesehen  
wird, beginnt leicht zu träumen. Schicksale  
werden nach. Aus Träumen wird Wirklich-  
keit. Das Gleichgewicht des bürgerlichen  
Lebens gerät ins Wanken. Und wenn man  
allem die Ehe noch hinterlässt ist, wie die  
des Dr. Bovary, und die Hausfrauenpflichten  
wenig Raum einnehmen, dann kann es  
eben zu dem kommen, was sich in Roman  
und Film als tragisches Lebensschicksal einer  
vernaehlässigten jungen Frau formt.  
Madame Bovary (Pola Negri) verliert sich.  
Sie tut es nicht aus Verdoberheit und wird  
einmal so sehr aus Leidenschaft. Sie unter-  
liegt einfach, weil ihr Leben tragenerie leer  
ist und sie nicht die entgegenen Kraft auf-  
bringt, ohne Liebe leben zu können. Dazu  
hat sie gesellschaftliche Mitrationen. Sie wird  
für sich wie auch für den Mann ihrer  
Liebe schmücken. Sie macht Schulden. Als  
sie ins Unglück gerät, sind die Freunde ver-  
schwunden. Niemand hilft ihr. Die Existenz  
ihres Mannes ist ruiniert. Das Doktorhaus  
kommt unter den Hammer. Seine junge Frau  
flüchtet aus einem Leben, dem sie nicht ge-  
nügen mer.

Schuld und Ehre sind bei Flaubert wie  
im Film auf eine zarte, fast unmerkliche Art  
miteinander verknüpft. Nichts ist laut, nichts  
grell, nichts in plumper Schwarzweißschrei-  
nuna dargestellt. Ein Stück Leben ist auf-  
gefangen — süß und traurig und ohne jedes  
Moralisieren. Niemand läuft mit schlei-  
miger erhobenem Zeigefinger herum.  
Es ist ein Film eines längst veranagerten  
bürgerlichen Zeitalters, der photographiert  
unter guter Regie; ohne geistige Fran-  
stellungen, aber sehr menschlich; ein Bild in  
Färbung mit ganz selten, düstigen Tönen und  
von Schmerz überlagert. Das es auch  
uns Menschen von heute anrührt, liegt  
wohl vor allem an Frieber Wäcker und  
Pola Negri, die künstlerisch bedeutende Per-  
sonen vollbringen, und so das an sich nicht  
ungewöhnliche Geschehen zu einem famosen  
Klimax bringen, das nachdenklich und ein-  
wengig traurig macht.

Dr. Harald Oldag.



# Hamster Kaster

## Frauen-Sonntag

### der Saale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 14. August 1937

Erscheint zum Wochenende

## „Weil blond jung macht“

### Kleiner Schwatz zwischen Spiegel und Brennpfere

aus unserem kleinen Wetterhäuschen am Fenster kommt bei schönem Wetter ein Fräulein mit buntemaltem Kopftuch heraus; wenn es aber zum Regen neigt, erscheint ein kleiner Mann mit angepöppeltem Schirm. Die beiden wechseln sich nicht von ungefähr ab, auch spielt der hundertjährige Kalender keine Rolle dabei, sondern der verborgene Motor am Häuschen ist ein Haar, ein langes feuchtigkeitsempfindliches Frauenhaar, das sich je nach der Luftfeuchtigkeit aus- und einzieht oder auseinanderweicht und so entweder den einen oder den anderen Wetterpropheten herausschickt.

Die Erfindung mit dem Häuschen könnte von einem Friseur kommen. So genau wie eine Hausfrau sich auskennt mit den Sommer- und Winterfärbungen ihrer Kleider, dem Apertur ihrer Trauben in der Kirschenzeit, den beruflichen Fähigkeiten ihrer Nachbarin und der Altersstufe jedes Fräuleins im Einkaufsnetz, — so weiß ein guter Friseur Bescheid mit den Haaren der Kundinnen.

Das kennt er ebenso genau wie ungefähr wie der Mann mit dem Regenschirm das schlechte Wetter vorher weiß. Man muß es sich einmal von einem vom Bau erzählten lassen: Dreieinhalb voll ausgefüllte Jahre lang lernt der Lehrling der Natur auf die Finger sehen, bis er einige von ihren Kniffen heraus hat. Mit einer einfachen Haarwölfe fängt es an. Da heißt der „Bize“, wie er in der Friseurpraxis genannt wird, und hat zum erstenmal in einem trockenen, feinstschäumenden menschlichen Kopf unter den Händen. Der Meister hat ihn mit guten Lehren wohlaustrüstet und ihn dann seiner Begabung überlassen (die Kunst der Friseurpraxis spielt eine große Rolle in diesem Beruf). Und trotzdem: was wurde daraus? erzählt die junge tüchtige Geheulin, noch in der Erinnerung mit ansehend so roten Kopf wie damals vor vier Jahren, „alles war völlig verkehrt! Ich weiß heute noch, was die Geheulin für ein Geschäft machte und wie sie schließlich noch einmal von vorn anfang!“

Wenn der „Bize“ kein Bize mehr ist, wenn er getrunken hat, aus Weiß Schwarz und aus

Schwarz Blond zu machen, das Schöne noch schöner und das weniger Ansehnliche ansehnlich zu machen — wie es dieser beneidenswerte Beruf mit sich bringt —, dann legt er seine Prüfung ab und ist Geheulin. Aber selbst dann hat er's noch nicht an allen vier Zipfeln. „Bemahre, ein Mustermeister nicht, nun fängt erst die Kunst an!“, gesteht die Geheulin.

„Wie's Kunst?“, fragt ihr blonder oder brauner Schühler durch das Brauen des Haartrockners. „Na, zum Beispiel, wie dieser Tage eine Kundin mit dunklem Haar kam und wollte mit Gemalt blond werden. Wir haben ihr eine Stunde lang abgeredet, der Chef mit, denn man konnte ihr an der Nase ablesen, daß ihr's nicht stehen würde. Woran wir das sahen, fragen Sie? An der Gesichtshaut. Am Gesichtsausdruck überhaupt. So genau kann ich das nicht bezeichnen.“

Jedenfalls ging sie enttäuscht von uns weg. Wehern kam sie wieder und sah aus wie ihre eigene Großmutter. Da war sie zu einem Stimper gegangen — die wir von der Innung alle ins Pfefferland mitschicken — und nun war sie grün, violett, lila und rot. Etwas blond war oben drauf. Und wenn man zusah, hatte man etwas wie Puzwolle zwischen den Fingern, so gingen ihr die Haare aus. Nun ging es um die Wurf. Anderthalb Stunden lang dauerte die Prosedur, und so verweilt wie die Kundin herein kam, so strahlend ging sie wieder. — „Bist, da kommt sie gerade zur Nachbehandlung!“

In die Nebenkabine verschwindet die Bewußte. In seinem „Geheimlabor“ aber sitzt der Meister schon und beugt sich über sein Rezeptbuch wie ein Apotheker. Flaschen und Gläserchen, feuerfeste Porzellantiegel und Retorten stehen um ihn, er murmelt Zahlen vor einem Rechenzettel, mischt und schüttelt und legt den Finger an die Nase. Vorsichtig kämmt er dann Strähne um Strähne das mischhandelt Haars mit dem Extrakt durch. Keinen Tropfen läßt er auf seinen weißen Mantel fallen, denn die dunklen Flecken geben bei seiner Wäsche heraus...



Die Kundin bei der jungen Friseurin schüttelt ihr bereits zur Hälfte wuschfrisiertes Haupt. „Warum lassen sich solche Frauen überhaupt die Haare blond färben?“ fragt sie mit vorwurfsvoller Stimme.

„Oh, nicht färben! sagen!“, entgegnet die Geheulin mit der Brennpfere in ebenso vorwurfsvollem Ton, und dieser Satz leitet eine lange Rede ein, aus der zunächst hervor geht, daß der Haarfärber hat färben solltun aufhören oder blödsinniger oder expliziter oder antizipiert sagt, und aus der weiter hervorgeht, daß blonde Haarfarbe heute beliebt ist, weil blond jung macht, und weiter, daß der Färber des Frauenhaars der Meinung ist, jede Frau müsse sich so, wie sie aussehe. „Und warum soll man nicht mitgehen, ihr das Gefühl zu geben, daß sie hübsch und jung ausseht?“ — „Wir pfuschen der Natur nicht ins Handwerk“, erbet sie sehr mitfühlend, „mit fortzuziehen nur, wo sie sich die Sache so leicht gemacht hat.“

Gumm. Ein wenig nachdenklich besteht die Wuschfrisierte nach all diesem im Doppel- spiegel ihre Vedenprakt, die ihr ja schließlich auch nicht in die Wiege mitgegeben worden ist, und sie ängt mehr neugierig als mittelblut- herablassend durch die Tür, als die Friseurin ihr antwortet, eben gerade eine vorbei, die solle sich regelmäßig die Augenbrauen nachziehen, da sie sonst so schön aussehe wie eine Wand. Und gegenüber ihre eine Kundin mit einer Sauerstoffpudern auf dem Gesicht. Was handelt auszufärbenden Sottemen würde sie so behandelt, daß sie heute abend zu einer Gesellschaft frisch und angeregt gehe, da sie sich am Tage kein Aussehen gönnen konnte. „Den Schlaf erlöst es freilich nicht, aber Sie müssen mir helfen ja auch nur noch!“, verteidigt sie die Anwendung der Schönheitspflege schon im Voraus.

Aber die Zubehörin wollte gar nicht widersprechen. „Das lernen Sie auch alles in den dreieinhalb Jahren?“ fragt sie vielmehr mit berechtigtem Erstaunen. „Wo denken Sie hin? Das ist noch lange nicht alles! Hand- pflege, Fußpflege, Reinigung von Krallen- haar, Perückenmachen — ich habe sicher noch etwas vergessen!“ — „Ja“, lacht der belebte Stammgast schon im Gehe, „Kundenbehandlung!“ „Na, das ist ein Kapitel für sich!“, lacht die Haarfürstin zurück, „das erzählt ich Ihnen das nächstemal!“

## Was sich liebt. . .!

Ueber die Liebe ist schon so viel geschrieben worden, daß man eigentlich glauben könnte, das Thema sei erschöpft. Denn nicht erst heute behandelte man diesen Stoff — nein, die folgenden Grundzüge z. B. entstammen einem 31 Artikel umfassenen Liebeslexikon, den ein französischer Hofmann in den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts verfaßte! Darin heißt es:

Wer nicht eiferfüchtig ist, liebt nicht. Niemand vermag zwei Lieben zu beugen. Es kann keine Befriedigung gewähren, was ein Liebender seinem Partner gewalttätig abgewinnert.

Zweijährige Entschlossenheit von der Liebe ist dem zur Pflicht gemacht, dessen geliebte Person achtoren ist.

Keiner liebt, ohne auf Erwidrerung zu hoffen.

Gelt sagt die Liebe aus dem Haars. Es ziemt sich nicht, eine Frau zu lieben, mit der verheiratet zu sein, man sich schämen würde.

Wer wahrhaft liebt, kann nur von dem Gegenstand seiner Liebe Zärtlichkeiten wünschen.

Leichter Erfolg beraubt die Liebe des Sehnsüchtigen, ein schwer errungener verleiht ihr Wert.

Vur der Erprobte ist der Liebe würdig. Wenn die Liebe abnimmt, erkräftigt sie schnell und lebt selten wieder auf.

Die Folge wahrer Eiferfücht ist immer eine Steigerung der Liebe.

Wer mit Liebesgedanken beschäftigt ist, ist und schläft wenig.

Jede Handlung eines Liebenden endet mit einem Gedanken an die Geliebte.

Der wahrhaft Liebende hält nichts für gut, was nicht den Befall der Geliebten findet.

Das geringste Mißtrauen der Liebenden gegen die Geliebte wird zum finsternen Argwohn.

Es liebt nicht, wer zu sehr der Sinnentfaltung frönt.

Dieser Liebeslexikon hatte eine weite Verbreitung. Er bildete vor allem die Grund-



lage für die Urteile, die von den Dames be-  
liebenden Minnergelehrten in Vieles  
angewendet ist gefällig worden. Das waren  
Gerichtshöfe, die nach dem Zusammenhang  
wider die überflüssig entfielen, die ihnen  
von Liebenden unterbreitet wurden. Der  
Spruch der Minnergelehrten sollte für meine  
Freie Galtigkeit. So heißt z. B. der Inhalt  
eines Urteils vom Mai des Jahres 1174:  
„Dieses Urteil, das wir nach einander  
der Erwägung gefällig haben und das durch  
Zustimmung einer großen Zahl von Dames  
bestätigt ist, gelte als unantastbar und un-  
erschütterliche Wahrheit.“

## Kinderstube

### Inge und der Spiegel

Wenn die sechsbährige Inge täglich ein paar  
Mal vor dem Spiegel stehen und sich in ihm  
ein Bild nach dem anderen ansieht, oder wenn  
die gleichaltrige Grete nach der Mutter  
Wunderböse greift, findet wir neben dem  
Spiegelbild schon einen Anfang der Eitelkeit.  
Kleinkinder, höhere und fastliche möchte  
Inge ausweisen als ihre Spielgefährtin?  
Einen Triumph möchte sie feiern, Bewunderung  
erregen, den anderen überlegen sein.  
Und wenn sie in die Schuhe kommt, in eine  
erste Bekleidung, dann regnet sich diese  
Wünsche nur um so stärker. Der Lehrer kennt  
wie alle Kinder, und es sind nicht immer nur  
Wunderböse! Da ist z. B. Kurt, der des Vaters  
Wende in sein erstes Kindergarten kommt,  
und Fritz, der von seinen Kameraden „Prog“  
genannt wird, weil er gern mit seinen feinen  
Leinwandtüchern, einer goldenen Uhrkette  
und einer silbernen Strammnadel „angibt“.

Eitelkeit ist zwar immer noch hundertmal  
besser als Schamlosigkeit und mangelnder  
Einn für Sauberkeit und Schönheit. Gefährlich  
ist nicht aber die übertriebene Eitelkeit, die  
in Eitelkeit, Hochschätzung und Eitelkeit  
ihren Ausdruck findet. Es gibt Kinder, die  
trachten danach, „feiner“ gefeiert zu sein als  
alle anderen Mitkinder, sie tragen ihre  
Schmuckstücke recht auffällig zur Schau — und  
sie rühmen hochmütig die Nase über andere  
Kinder, die einfach gefeiert sind und vielleicht  
in gefälligen Schürzen und Jaden in den  
Schulbänken sitzen. Hier liegt die Gefahr der  
Eitelkeit. Das übertriebene eitle Kind ge-  
wöhnt sich daran, im Augenblick nach ihrer  
äußeren Gestalt zu bewerten.

Schuld an solcher Entwicklung sind manch-  
mal die Eltern, die dem Kinde ein schlechtes  
Beispiel geben oder es durch übertriebene An-  
klopfungen von Kleidung und Schmuck oder  
Dob über sein Verhalten zu seiner Haltung  
nicht zu ermutigen. Die Eltern, die schenken, die  
oft sehr verfrüht gefeiert werden.

Wir lassen, so oft es das beste, unser Kind  
ruhig geworden, wenn es sich sauber und  
ordentlich hält, wenn es seine kindliche Freude  
an buntem Schmuck genießt. Aber wir ge-  
wöhnen es auch frühzeitig an Einfachheit,  
Schlichtheit und Bescheidenheit — sobald uns  
der Gedanke an Kleidung und Schmuck ein-  
sticht und unfindliche Großmännlichkeit werden,  
ist es Zeit für uns, dieser Entwicklung einen  
Riegel vorzulegen.

## Und das Kapitel Mann

Endlich — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch  
über die Männer Luft machen. Tun Sie's getrost. Reden Sie sich die Seele frei!  
Aber vergessen Sie dabei nicht, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben!  
Oder hätten wir sie sonst so lieb ... ?

### Brief einer bekümmerten Mutter

Lieber Hamsterkasten! Mein Jährlings Sohn ver-  
fehrt schon seit 4 Jahren mit einem Jährlings  
Bauernmädchen, das Erbin eines Erbhauses ist. Die  
Beiden waren halb und halb aus demselben Hause.  
Das Mädchen hing fast an meinem Sohn.  
Dieser wollte sich wiederum von ihr trennen, und  
es aber schließlich nicht. Jetzt ist ein kleiner Junge  
angekommen, und mein Sohn möchte das Mädchen  
gern betrauen. Dieses hat aber Zweifel, denn sie  
meint, daß sie auf Grund des Erbhauses selbst  
bleiben sollte, weil sie sonst den Erbteil verlieren  
würde und das möchte sie nicht, weil doch diese Dinge  
für mein Sohn ist das um so wichtiger, als er  
einmal die Unterhaltkosten ziemlich hoch sind und  
zum anderen noch in die Begleitung einlehnende Erbin-  
dung kommen muß. Frau D. B.

### Hamsterkastens Antwort:

Die Zweifel der jungen Mutter sind und nicht  
ganz verstandlich. Denn es ist keineswegs so, daß sie  
ihren Erbteil verlieren würde, wenn sie sich zur Ehe  
mit dem Vater des Kindes entscheidet. Sie würden  
das schon um des Kindes willen, das doch nicht  
wäre, das durch die Ehe gehen soll, für den ein-  
zigsten Fall haben. Die Tochter bleibt Erb-  
bin, und auch wenn sie nicht heiratet, so kann sie  
den Erbteil in vollem Maße behalten, oder noch  
besser wäre, wenn der Sohn die Bauernhäuser  
erbt. Dann ist auf dem Erbteil ja alles in besser  
Ordnung, und auch die rechtliche und wirtschaftliche  
Grundlage für eine gute Ehe und geordnete Fam-  
lienerziehung gegeben. Wenn die Bauerntochter  
doch Zweifel haben sollte, wie sich alles recht  
ordentlich kann, dann ist es ein Zeichen, daß sie  
guten und sich mit ihm ausdrücken. Dann wird es  
unserer Ansicht zweifellos behilflich erhalten. Diese  
Wunschsprüche empfehlen wir hier in jedem Falle. Ein  
Mädchen können wir nur dazu raten, alle in Güte  
und Freundlichkeit zu regeln. Denn schließlich wäre  
der kleine Junge ja nicht auf der Welt, wenn wir  
ihren Sohn und dem Bauernmädchen nicht eine  
tiefe Meinung vorhanden wäre.

# Kümmernisse-groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie Mühl  
sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun?  
Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“!  
Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

### Die gute Kinderstube

Lieber Hamsterkasten! Wie ich es von meinem  
Eiternhaus her gewohnt bin, verhalte ich meinen  
Kindern sehr schon und liebevoll und bin für Zeit be-  
zugslos: Meistlich mach ich mich aber der Beschaffen-  
heit der Bekleidung nach. Ich bin mit meinen Kindern  
zusammen sah und hinterher die Erziehung als  
überflüssig hinstellte. Tüchtige Kerle sollten sie  
werden; sagte ich, auf das „Bitte“ und „Dante“ ufo.  
Ihnen es nicht mehr an. Das finde ich aber falsch,  
dieser Standpunkt. Die gute Kinderstube soll man  
feinere Kinder haben, die Charakteren festlegen,  
auch auch mitgeben! Oder ist das doch überflüssig  
zu nehmen!

### Hamsterkastens Antwort:

„Wer zu glauben meint, die „gute Kinderstube“ sei  
zu nichts mehr nütze und deshalb ganz abseits  
werden, ist an den Forderungen der Zeit gründlich  
vorübergegangen. Die „Kinderstube“ macht gemäß der  
Zeit Anforderungen, die es nicht anders sein  
kann; auch ihr Name nach erledigt werden sein, ihre  
Forderungen aber sind da und durchaus wichtig zu  
nehmen!“

Gute Formen sind ein Ethik Faktor. Weisheitlich  
sehen wir das im englischen Volk, das seit Jahr-  
hundertern gute Formen als Gemeingut von Ge-  
neration zu Generation überliefert. Der Wert, den  
der englische Mensch an äußere Form legt, über-  
trägt er allerdings insofern, als er andere Klassen  
von sich aus nur nach diesen „good manners“ (guten  
Sitten) beurteilt und dabei Gemüt und Charakter  
erst in zweiter Linie folgt, aber doch einfach über-  
sieht.

Unbescheiden sind gute Formen für die anderen  
etwas Angenehmes, als sogar Liebenswertes. Von  
dem guten Form her, betrieblert und. Und weil  
dem Bauer der Charakteristischer, also in  
fleisch und Blut des Betreffenden überlegen sein  
soll, bewundern wir sie, lassen uns von dem ge-  
wissen etwas einprägen, nicht nur das, sehr häufig  
auch freisinnlich, ohne darüber nachzudenken, daß  
die Sympathiewörter ihren Ursprung in der Dichtung  
des anderen fand.

Die Tadelhaft der guten Formen ist, da mögen  
viele, die hängen sind, recht haben, nicht immer der  
Person. Es gibt Menschen, die sich dadurch  
äußerlich benehmen und doch wenig Wert besitzen,  
wenn man dahinter schaut. Der Verfall, der Ge-  
sellschaft, ist eine gewisse Anzeichen, kennzeich-  
net die Dichtung, die sich nicht mehr auf die  
äußere Form, die Erziehung, blickt, wo Rinder-  
fleisch eingeschleift. Freilich, erst da, wo der Berufs-  
stand die innere Tadelhaft mit den äußeren Ge-  
sinnigkeiten harmonisch vereint, sind die guten  
Formen im reinen Sinne da.

### Auch ein Eheproblem

Lieber Hamsterkasten! Auch haben wir über  
die Eheprobleme, die in einer sehr guten Ehe  
zwischen zwei so harmonischen Menschen auftreten  
können. Ja, sagte einer, es sei unüberwindlich, daß  
nach einigen Ehejahren Spannungen entstehen, die  
man gar nicht genau nach Ursache und Wirkung ab-

grenzen könne. Unausgesprochene Dinge lägen in der  
Luft; beide, Mann und Frau, fühlten sich un-  
zufrieden, unangekündigt. Dann sei die Ehe in einen  
Mittagsstopp geraten, und eine gelebte Ehe-  
beziehung beginne. Was er da sagte, leuchtete uns ein,  
doch daß dieser Zustand unüberwindlich sein sollte,  
ist mir nicht in den Kopf. Es muß doch Mittel  
und Wege geben, dieser Angelegenheit in der Ehe zu  
begegnen, denn sie ist eine Gefahr, um so größer, als  
es je weniger erkannt wird. Was meinst du dazu?  
G. R.

### Hamsterkastens Antwort:

Ja, Sie haben recht, nirgends ist die Eheprobleme  
gefährlicher als in der Ehe, und leider fehlt es  
nirgends leichter ein „Aha“ als die Eheprobleme  
eigentlich etwas dazu um. Es ist Mittel geben  
gibt bestimmt. Gehen wir einmal den Ursachen  
nach. Es ergibt sich oft, daß Mann und Frau in  
ihre Gewohnheiten verfallen, die anderen Gewichte  
nicht mehr auf sich haben. Es ist dann häufig  
schwierig, dem einen zu helfen, ihm eine  
Freude zu bereiten, ihm irgendein Interesse an  
sich. Und es gibt keinen gemeinsamen Feind der Ehe  
mehr, und das ist ein sehr wichtiger Punkt, daß  
man untereinander, bevor beide, daß irgendeine be-  
stimmte Regelmäßigkeit eintritt.

Bei der Ehefrau fängt es bei dem Einkommen  
an. Viele leben es, aus Bescheidenheit und aus  
Respekt, und sich nicht zu sehr freuen. Aber  
immer am gleichen Tage zu essen. Auch das ver-  
zögert Einigkeit. Auch in Bezug auf das  
Wort ist oft die Frau verstanden, den Mann ein wenig  
zu überreden.

Es gibt viele aufmerksame Ehefrauen, die, wenn  
sie am Samstag nach guter Arbeit nach Hause  
kommen, ihre Frau einen Blumenstrauß mitbringen.  
Das ist sehr nett und liebenswürdig von ihnen,  
und die Frau wird sich freuen, aber wenn  
aus dieser angenehme Blumenstrauß kann zu einer  
Gehobenen werden, und das ist schade. Der Mann  
soll deshalb die Ehe, seiner Frau etwas zu schenken,  
nicht gerade auf diesen bestimmten Tag verlegen,  
weil es häufig auch nicht immer Blumen sein, es  
gibt auch Schokolade, oder sonst eine kleine  
Liebeserklärung über die sich die Frau freut. Man  
soll sich nicht ein wenig den Kopf zerbrechen,  
weil es nicht zum Leben der Ehe ein  
kleines Stückchen bereiten kann. Denn schließlich ist  
man doch auch bedauern, die Ehe gefeiert? Den  
Mann nicht zum Standpunkt gelangen. Ich.

Was der Mann zu seiner Verantwortlichkeit haben, so  
es sehr wichtig, wenn die Frau ihn bisweilen zum  
Ratgeber oder zu seiner Trauerhand begleitet,  
oder ... auch dies hat sie nur in sich selbst und  
regelmäßig. Es ist nicht immer, wenn man  
eine kleine unerwartete Überraschung bereiten  
sollte. In jeder Ehe findet man andre, und jedes  
Mensch hat seine eigenen Wünsche, gegen das Volk  
in der Ehe anzugehen.

### Die Stiefmutter

Lieber Hamsterkasten!  
Mit einer Freundin kam ich in diesen Ferien  
zusammen, die vor einer großen Entscheidung steht.  
Sie will einen Mann mit Kindern heiraten, und  
sie hat gerade noch meine Kinder, da sie wieder etwas  
zu bestimmen nach den Interessen kommen,  
immer mehr in Zweifel, ob sie auch richtig gemacht  
hat, welche Aufgabe da von ihr steht. Eine möchte  
ich ihr schreiben, morgen denke ich wieder: Sie ist  
einmal wieder, was sie nicht weiß, und was sie  
nicht tut. Eine Frau zu erziehen und eine Mutter,  
das hatte ich für eine große Verantwortung, aber  
es ist unermesslich, was sie ist, und ich bin  
schwerlich. Wenn Sie es für unannehmlich hält, wäre  
es einmal wieder, was sie nicht weiß, und was sie  
nicht tut. In diesen Ferien und bin ich in gewisser  
Weise verpflichtet. G. R.

### Hamsterkastens Antwort:

Schreiben Sie Ihre Freundin ruhig in dem  
Sinne, wie Sie es denken. Allerdings stellen Sie  
ihre Schwierigkeiten nun auch nicht als unüber-  
windlich hin. Die Aufgabe ist, daß Ihre Freundin  
den Entschluß von sich selbst gefaßt hat; er soll  
durch Ihren Brief nicht ins Wanken geraten, son-  
dern fester und klarer werden. In der Aufgabe einer  
Stiefmutter muß man ja auch eine gewisse  
Verantwortung übernehmen. Sie eigene Kinder zu  
erziehen ist schon schwer. Aber wieviel schwerer  
es ist, ein Kind zu erziehen und zu leiten, zu dem  
nicht die gleichen Begabungen des Vaters die  
Schwierigkeiten. Und dann — Stiefkinder sind die Kinder  
einer Frau, der einmal das Herz des Mannes ge-  
klettert.

Mit diesen Gefühlen muß die künftige Stief-  
mutter sich zuerst auseinandersetzen. Und sie die Ver-  
antwortung übernehmen, an dem fremden Kind  
Anliegen zu erretten, muß sie sich prüfen, ob  
sie wirklich fähig ist, diese schwere Aufgabe zu er-  
füllen.

In diesem Brengen Mit sich selbst im Ge-  
richte steht es oft, abzuwarten. Viele Mädchen heiraten  
Blinder, die Kinder mit in die Ehe bringen. Sie  
lieben den Mann, oder empfinden die Kinder als  
hörende Begabe, mit der sie allerdings fertig zu  
werden hoffen. Die Kinder sind ihnen so wichtig,  
die haben sich zu fügen“, dort man sie oft  
sagen. Es klingt herzlich, ist aber in den meisten  
Fällen nicht einmal gemeint, nur lassen die Mädchen  
die Schlinge von einem solchen Gefühls-  
wahn, wenn sie in den Kindern nur einen Reueausdruck  
sehen, mit dem sie schon fertig werden. Das Ver-  
hältnis zu den Kindern ist eben so wichtig, wie  
Liebe zum Mann fertig; denn wo das Verhältnis  
zu den Kindern gefaßt ist, wird bald auch die  
Beziehung zum Mann besser werden.  
Darum muß man jeder Frau aus dem Herzen, die  
eine Ehe eingeht, die ihr Stiefkinder bringt: Willst  
du, die ihre Kinder glücklich macht und die  
Kinder viel, viel Liebe und Verständnis brauchen  
und viel gültiges Versehen. Die Mutter muß sich  
klar darüber sein, daß es oft ein weites Weg zum  
Vertrauen zu den Kindern ist. Aber mit der Freundschaft  
in den gehen, dann wird sie viel Gutes stiften  
können.



Die Mode nimmt vom Sommer Abschied

Wandlungsfähig ist wahrhaftig die Art, den Hut,  
die Kappe zu tragen. Man spürt es besonders  
jetzt, da sich der großräumige Hut neben der  
Schule, die Toque neben der Sportmütze be-  
hauptet und vor allem die Baskenkappe und die  
für verwandten Hutformen fast unentbehrlich  
geworden sind. Zuerst zeigen wir sie tief über  
den Kopf bis an die Augenbrauen. Dann rücken  
sie immer mehr aus dem Gesicht und werden  
schräg aufgesetzt, bald übers Auge, bald übers  
Ohr gestülpt. Diesmal nun, da es zum Herbst  
geht, lieben wir sie ganz nach hinten gerichtet,  
aus dem Gesicht und strinieren heißt die  
Parole. Ein gutes Stück vom Scheitel ist zu  
sehen, denn die flotte Kopfbekleidung erschei-  
nend tief in den Nacken gerutscht; sie balanciert  
förmlich auf dem Hinterkopf.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)

## Unsere kleine Wände

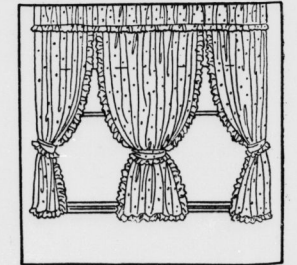
### Das Kind wächst, die Wohnung nicht

Das Kind wächst heran — die Wohnung  
wächst nicht mit. Einiges Tages haben Sohn  
und Tochter mit der Mutter im Zimmer, an  
den besten am langen Wänden nebeneinander  
Wandfläche, Zeit, Schrank usw. untergebracht  
sind, und erklären den Raum ihrer Spiel- und  
Schuljahre für ein kleines Schlafzimmer, das  
ihren Wohnzimmern verleiht. Es enthält den  
letzten und letzten, und es ist ein  
Raum: Am Tage Wohn-, nachts Schlaf-  
zimmer.

Die Länge des Zimmers wird abgeleitet  
und Platz gewonnen, indem der Schrank mit  
einer Schmalplatte an die Wand gefestigt wird,  
die Schranktüren nach der kürzeren Wand des  
Zimmers zu, aber so weit von ihr ab, daß  
ihnen gegenüber, auch wenn sie geöffnet sind,  
der Wandfläche aufgestellt werden kann. Von der  
oberen Kante des Schranzes zur Wand wird  
eine Messing- oder Nickelstange angebracht, an  
der ein freundlicher, wohlhabender Vorhang das  
Wach- und Aufsteigergitter für den Tag ab-  
schließt. Durch die Stellung des Schranzes ist  
viel Platz gewonnen, so daß nun ein kleines  
Wohnzimmer entstanden ist. Es enthält den be-  
sonnenen Tisch, an dem gearbeitet werden kann,  
und gerade nur fowiel Sitzgelegenheiten, wie  
unbedingt nötig sind: also ein bis zwei Stühle  
oder Bänke. Stiefelständer finden sich irgendwo  
Korbmöbel, die mit Stoffen hübsch ausgeschmückt  
werden. Das Wichtigste bleibt jedoch, daß der  
Raum nicht verfallt wird. Auch die weitere  
Ausstattung ist sparsam. Nur keine Über-  
ladung mit angelegten Postkarten, Foto-  
alben oder Photographien. Wenn Bilder,  
auf großer Fläche angebracht, so daß die An-  
sicht den Blick auf sich zieht, hängen zwei  
Freistehende über dem Tisch. Es müssen freilich  
hübsche oder persönlich wertvolle Wand-  
schmuckstücke sein. Das halberwachsene  
Kind hat eine richtige Freude an solch eigener  
Behausung, die man ihm gönnen soll.

### Duftig und heil

Die Sonne hat trotz unserer Unstille  
die Gärten arg mitgenommen; wir werden  
uns neue anpflanzen müssen. In ein freund-  
liches Zimmer darf gut die hier gezeigte



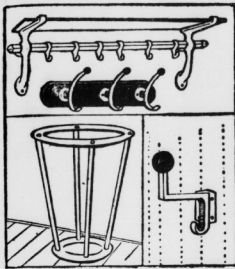
Garbine. Es ist eine anmutige Anordnung aus  
Weiß mit gelblichen gleichfarbigen oder  
bunten Punkten. Der Mittelteil und die  
beiden Seitenteile sind gefaltet und mit  
Küßchen abgeleitet.

### Tritt ein in unsere kleine Diele!

Die Diele ist der meistgenutzte Raum  
einer Wohnung, aber oft sehr klein. In sehr  
kleinen Diele oder Fluren ist die Wandaus-  
stattung deshalb der einzige Ausweg.  
Am Gegenüber zu der früher üblichen Ein-  
richtungsmöbeln, eines Vorratens aus Holz  
verwendet man jetzt hauptsächlich Glas



**Ridel, Stahlrohr und Weißbronze.** In einer Ridel ist am wichtigsten eine entsprechende Einrichtung zur Montage von Mänteln und Güten. Aus der vompösten Pluragarbetriebe, die eine ganze Wand aus Holz bildet, ist die viel schlichtere Patenteile gemorden, die man beliebig lang in seiner Größe anbringt. (Abbildung 1.) Gutformen mit dem charakteristischen Holzball kann man ergänzend in



reichlicher Zahl anbringen, man wird die Erfahrung machen, daß es mühsamer immer noch zu tun ist, als man dachte. Man achte darauf, daß unter dem Holzball befindliche Gassen stark genug nach oben geträumt ist, bei billigen Gassen kommt es bisweilen vor, daß sie zu kurz sind und die Kleidungsstücke davon abrutschen. Für die Glasplatte empfiehlt sich auch als besonders wirksam und praktisch die Glasplatte, die auf zwei Ridelträgern ruht. Statt der Glasplatte mehrere Ridel- oder Metallhaken zu verwenden, wie man es oft sieht, ist unpraktisch, da kleinere Haken oder Klappen durchfallen.

Untenbeträchtlich ist in der Tiefe natürlich auch der Spiegel. Von weniger breit, dafür um so länger zu wählen, ist ratsam. Jeder wird es begriffen, sich brauchen im Vorraum von Kopf bis Fuß mühen zu können. Als Handtücher- oder Handtaschenablage genügt schon ein kleines Kästchen oder Platte, nur sie muß unbedingt vorhanden sein, damit



nicht gleich zu Beginn einer Gesellschaft beim Entdecken der Mäntel Platzlosigkeit entsteht, wie man etwas aus der Hand legen kann. Ein kleiner Tisch ist auch nur in einer geräumigeren Tiefe möglich, Glasplatten, wie man sie auch für Wadesimmer verwendet, sind deshalb zu empfehlen, sie harmonisieren mit der großen darüber befindlichen Spiegelfläche.

Was bedeuten die dunklen Flecken an der Wand auf unserer zweiten Abbildung? Es sind einfache Holzleisten, die einem Untergrund von Kupferblech aufgenagelt sind. Auf diese Weise wird die Tapete an den Stellen, wo die Mäntel hängen, gesichert. Ein Schirmhändler wird gebraucht. Unsere Abbildung zeigt einen in der Wand einbaufähigen, der aus zwei Teilen besteht, einer Klempenverrichtung für Schirmhaken und einem am Boden liegenden kleinen Ridelkasten, in dem die Schirmhaken ruhen.

Zur Erhellung eines Vorraumes genügen, wenn man parlam sein will, Wandleuchten zu beiden Seiten des Spiegels oder eine Zosiffite darüber.

### Kröße und Dicke

Die „gewierte“ Hausfrau...

trägt Teppiche auf mit der man den Teppich fräglich abführt;

behandelt hellgefärbte oder lackierte Fensterrahmen und weiße Türen mit einer stark verdünnten Schlämmkreide, die mit etwas Spiritus vermischt ist (ein Teelöffel Schlämmkreide auf einen halben Liter Wasser). Auch helle Radelböden werden mit dieser Lösung abgewaschen;

reibt Flecke in Tapeten mit einer Mischung von Benzol und Magnesia ab, nachdem der Brei ein wenig eingewirkt hat;

reinigt den Geländertisch ihrer Küche mit Seifenwasser, dem sie etwas Soda zusetzt hat. Mit einem in die Länge gereinigten Schwamm wäscht sie den Anstrich ab und spült mit klarem Wasser nach;

entfernt blinde Stellen auf Möbeln mit einer Lösung von weißem Wachs in Terpentinöl. Ist der die Möbelflächen und Türen ausgefärbt werden. Danach wird mit einem wollenen Tuch poliert;

behandelt Holzschnittstücke beim Waschen der Kleider und Hüfen folgendermaßen: Sie bettet vor der Wäsche ein weiches Baumwollband an den Holzschnitt, der die Form des

Ausschnitts trakt. Nach dem Waschen und Trocknen entfernt sie das Band und der Holzschnitt zeigt beim Bügeln die ursprüngliche Form.

entfernt Schmutzflecke aus Mänteln, besonders aus Seilen, mit Talcum, erwidertem Karbolnatrium oder gepulverten Weizenmehl, die sie einige Stunden einwirken läßt, um sie dann abzuräumen;

schneidet Wärmepolster mit Schlämmkreide oder mit Seifenwasser, das mit Salznatrium vermischt ist;

wäscht Porzellan, damit es schöner Glanz behält, mit Borax und poliert mit weidem Tuch nach;

wäscht Fensterleder, damit es stets weiß bleibt, in schwachem Salzwasser und trocknet es im Schatten;

klappt Matratzen und Polstermöbel flach, indem sie sie vor dem Ausrollen mit einem sauberen, ausgebreiteten Tuch bedeckt, das den Staub aufnimmt;

reinigt Schmutzmalter der Kinder, die durch den Schmutz leiden, mit verdünntem Essigsäure und spült glänzende Stellen trocken von links.

Die vorstehenden Ratssätze sind dem in 5000 Exemplaren erschienenen Büchlein von Frieda Baumgarten entnommen: „1200 Antworten auf 1200 Fragen“, das überall wertvolle, neue Hilfsmittel und Anreize für den Hausfrau und die Küche vertritt. Verlag von E. W. Schöler, Minden i. Westf.

### Unser Hausarzt meint:

Apotheke im Rückack

Nicht nötig? — Doch, sehr. Die Apotheke im Rückack oder im Sandbühnen für das Wohnende hat sich schon in vielen Fällen bezahlt gemacht. Es muß nicht infarkt vorkommen, aber es können Verletzungen, Verhauungen, Durchfällungen, Schürflungen gerade dort vor!

Die Reifeapotheke kann einen wichtigen Raum einnehmen. Die meisten Mittel sind heute in Tablettenform zu haben, die in Wasser aufgelöst werden: Desinfektionsmittel, effiziente Tonerde, Schilfröhren-tabletten u. a. Ähnlich Wasser wird in fester Form mitgeführt, der unentbehrliche Desinfektionsverband ist nur ein kleines Fläschchen, selbst aber die größte Rolle. Nicht vergessen die paar Tütchen mit verdünntem Tee, wie Baldrian, Kamille und Pfefferminz! Schere und Pinzette, Mull und Bindensatz 2 Binden sollen zur Hand sein. Kein Wanderer mache sich ohne Hautöl und Puder auf die Weite.

Denke ff. es Ehrenfache, daß ein jeder einen Verband anlegen kann. Meistens genügt bei kleineren Verletzungen schon der feinfreie Verband, bis der Arzt Rat weis.

### Kein langes Liegen mehr nach Operationen

Seit mehreren Jahren gibt es unter den besten Chirurgen Europas eine ganze Anzahl, die sich dafür anstrengen, möglichen bald nach der Operation den Patienten aufstehen zu lassen. Es handelt sich dabei um eine sehr interessante, praktisch erprobte Methode, des Heilungsprozesses und die ganze Entwicklung des Kranken nach der Operation in eine andere Bahn zu lenken.

In England werden in der chirurgischen Universitätsklinik eine große Menge derartiger Fälle erprobt und beobachtet. Man hat seinen eigenen Fröhlichkeit der neuen Verhältnisse erlebt. Selbstverständlich handelt es sich nicht darum, daß man ein Mensch nach dem Erwaschen aus der Anstalt seinen Mann anzieht und nach Hause geht, sondern eigentlich nur darum, daß jemand früh steht, schon nach 24 bis 36 Stunden nach der Operation aus dem Bett herausgeht und dann bis zu einem anderen Bett geführt wird, wobei natürlich eine ganze Anzahl Krankenträger und Geräte dem Patienten Hilfestellung leisten müssen.

Die Besserung bestand in der Hautfläche darin, daß Blutungen und Entzündungen und sonstige Scherungen im Inneren des Kranke sehr bald weggingen, wenn der Körper in die aufrechte Stellung gebracht worden war. — Allerdings werden jene Chirurgen, die das Fröhlichwerden nach der Operation für den besten Weg zur Vermeidung von Entzündungen und die besten sind, die die Verheilung ihrer Meinung kämpfen müssen.

**Augenschmerzen vom grellen Sand**  
Wenn Sie es auch nicht wahrhaben: die Sonne schadet Ihren empfindlichen, feinen Augen. Es wird ausgebeutet, bricht plötzlich los und wird auffallend froh. Sie haben es zu lange, vielleicht sogar fortgesetzt, der prallen Sonne ausgesetzt, sind ohne Kopfbedeckung gegangen, vielleicht ist es überhaupt die übermäßige Ausdehnung der Augenlider kann eine Erkrankung der Kopfsatz auf Folge haben!

Wäre ein Vorbeugen nicht ratsamer? Meistens sind es Frauen mit besonders feiner Haut, die eben empfindlichen Sonnenstrahlen Luft soll das Haar freitlich haben, aber ein leichter Kopfsatz ist in den meisten Fällen anbracht und tut dazu den Proven gut. Er formt sich fort, schließlich ist er abgewaschen. Die Mode hat sich wieder für sommerliche Kopfbedeckungen für jeden Zweck erdacht. Bitte, bedenken Sie sich!

Sonne schadet auch Ihren Augen, wenn Sie — etwa auf Höhenwanderungen im Gebirge, oder Liegen auf geliebten Sandflächen an der See — ständig ohne Sonnenbrille ungeschützt ins Grelle schauen. Auch hier macht sich der Schaden nicht unmittelbar bemerkbar, sondern meistens später. Außerdem werden die Nerven in Mitleidenschaft gezogen, denn Augenentzündungen sind nicht selten auf Augenleiden zurückzuführen. Also — keine falsche Gütesicht!

Wieder achten nicht immer darauf, daß das Kleintier beim Spazierenfahren im Sonnenlicht durch die Gasse der reflektierenden Sandbedeckung und die leuchtende Farbe des Kinderwagens geblendet wird. Neue Wagen haben deshalb alle eine besondere Schutzvorrichtung, die das Kindes Auge schützt.



### Frau Mode schlägt vor

Vom Hosenrock bis zu den Shorts

Zum Tennis und Baden haben sich für die junge Frau und das junge Mädchen die kurzen Beinkleider recht gut eingeführt, nachdem sie ihre Schrecken als kurze Hosen verloren haben. Ihre Klänge liegt im Weichmaß und Wehchen der Trägerin. Trotzdem wäre es schlechter Weichmaß, nach dem Spiel noch lange in Shorts zu bleiben. Deshalb begrüßen wir als die praktische Neuheit den Umhüllrock in gewöhnlicher Länge. Er ist sehr einfach herzustellen, kann aus dem Stoff des Anzuges bestehen, oder auch bider und wärmer sein.

Ein aufsehender Hosenrock ist sicherlich praktisch und hübsch, aber sein Erfolg hängt nicht nur vom guten Schnitt, sondern auch von der Ausarbeitung ab. Er wird deshalb am besten einer Kostümfabrik oder einem Herrenhändler übertragen. Die Modelfabrik, die Frau, die gern durch Berg und Tal wandert, und nicht zuletzt die Autofahrerin lieben ihn sehr. Zu ihm paßt auch die Bluse im Oberhemd, wie sie immer mehr in der Mode kommt. Mit einer Vielfalt wie noch nie füllt sie den größten Teil des Modenprogramms unserer Sommermode aus. Und nun erst der Sportmantel! Er behält seine Vorliebe für Weiß, für die sogenannten englischen Anzierungen und für naturfarbiges Samthaar. Er ist nicht so sehr auf modische Auffälligkeit bedacht, als auf Schnittgröße und bevorzugt deshalb auch die gerade Form vor der Cloche.

### Kinderwäsche mit Stickerei

Sonderartete Wäschestücke sehen fast hoch in Kunst. Sind die Kinder erst in dem Alter, wo sie nicht mehr zuckelnd aus ihren Kleidern wachlen, so verliert es sich schon, die



Kinderwäsche mit Stickerei zu versehen. Die Hemden und Höschen bekommen Form durch

Halsen und Rüste und werden aus Hemdenstoff, vielleicht aber auch aus feinem Keinen oder Watte gefertigt. Die Wattestücke können einfarbig passend, aber auch zart gezeichnet angefertigt werden. Ein Nachthemd sieht auch einmal sehr hübsch mit einem weichen Stoffe und einem polsterartigen Doppeltragen aus.

### Ein Nachthemd fürs Strampelieschen?

Kein Junge wird sich in seinem männlichen Stolz verheiß fühlen, wenn sein Nachthemd unfähig besteht ist. Bei unserem Modell zum Beispiel ist der Tragen mit der beiden großen Vorderbeinen mit roter Stickerei umrandet. Das Modell wird aus Hemdenstoff gearbeitet, hat Biesen und einen hübschen Verhaup.



Für unser Strampelieschen besteht nun keine Gefahr mehr, daß sie plötzlich bloß liegt, wenn wir ihr dieses Nachthemd aus Vardent arbeiten, welches von oben bis unten durchgehend ist, ja selbst, und das ist das Neue, allerdings noch nicht überall ausgebreitet, der Saum ist umgeschlagen und mit einer Knospfiche versehen.

### Frauenlachen

Mutters Rieblinge

Mutter kommt ins Zimmer und sieht Ada schreiben unter dem Stuhle liegen. Sie zieht das Hand hervor, beruhigt es und gibt ihm ein Stück Schokolade. Als sie wieder hinausgehen will, hört sie das Brüderchen zum Schwesterchen sagen: „Du, Ada, morgen aber leg' ich mich unter Stuhl und brant! übermorgen kommt du dann wieder dran!“

### Sie wurde rot — mußte es aber zugeben ...



„Ich verstehe Deine Sorgen, Gisela, aber abob mal, die Männer essen gern mal was anderes, was besonderes. ... Kauf Dir doch auch Gluckskeif — und Deine Speisen werden Harold immer besonders gut schmecken.“



„Eine Zigarette nach sich einem köstlichen Essen, dazu eine Tasse Deines herrlichen Kaffees — und ich habe alles, was ich mir immer von einem gemächlichen Mann erträumt habe.“

Chagliche Frauen sorgen immer für Verbesserung und Abwechslung in ihrem Speiseettel — und ihre gemächlichen Mäntel gehen in Erfüllung. Gluckskeif Milch verleiht dem Geschmack auch Ihrer Suppen. Sprechen, erhöht das Aroma Ihres Kaffees. — So ist die Milch, die so selbst der größte Sie ungeschont in der geschlossenen Dose hält. Durch Sogomogenisieren ist Gluckskeif außerdem immer leicht verdaulich und nahrhaft. Kurz: Gluckskeif darf in Ihrem sorgfältig geführten Haushalt nicht fehlen.



„Brauchst nicht wieder gleich zu schmelzen, Gisela. Deine Freunde selbst interessieren mich weniger, aber sie kocht alles — und soich einen Kaffee gibt es bei uns nicht mal an Feiertagen.“

# Die Magenfrage

**Wir kochen in dieser Woche**

**Montag:** Krautrouladen. Abend: Pellkartoffeln und Hering.

**Dienstag:** Erbsen mit Schwenkmilch und Schmeinfleisch. Abend: Die Mäse.

**Mittwoch:** Frauentrost und Kartoffelsalat. Abend: Rührei mit Schinken und Salat.

**Donnerstag:** Weisse Tomaten. Abend: Gemischter Salat, Rührei.

**Freitag:** Gebratene grüne Heringe. Abend: Spicederluden.

**Sonnabend:** Grauensuppe mit Kohlstrahl. Abend: Obstsalat.

**Sonntag:** Rinderbraten mit Bohngemüse. Pommes mit verschiedenen Beeren. Abend: Blumensalat.

# Die Frau vom Spiegel

**Süßes, Zitronen und etwas Ruhe**

Für hartnäckige Fälle von Abspannung und Nervosität gibt es ein einfaches Mittel, auf dessen Wirkung man sich verlassen kann: Es ist die Gesichtsmasse. Man braucht dazu ein Eiweiß, das langsam geschlagen und mit drei, vier Tropfen Zitronensaft vermischt wird. Diese Mischung wird vorsichtig mit einem Patebauch auf das Gesicht aufgetragen, so dünn es nur irgend geht. Dann legt man sich nieder und schließt die Augen, bis die Masse eingetrocknet ist. Man wird die Feuchtigkeit noch einmal ansetzen und die gleiche Zeit geduldet. Mit einer Kamillenkompressur wird die Masse leicht entfernt, und man wird spüren, wie die Haut frischer atmet. In zehn Minuten ist alles vorüber.

Man legt man sich ein Viertelstündchen hin, nicht etwa, um zu schlafen, sondern um in vollkommener Ruhe die Aufmerksamkeit des Tages abzugeben zu lassen. Selbstverständlich legen wir uns nicht auf den Dimer, sondern aufsaufelnd ins Bett, um in jeder Beziehung das Gefühl der Ruhe zu haben. Wesentliche Vorkehrung: Hand und Füße ausgebreitet auf den Rücken legen, die Augen schließen und an nichts denken! Wir würden alles wieder verderben, wenn wir den Augenblick der Ruhe dazu benutzen würden, unser Gehirn mit Problemen und Erwägungen zu belasten. Das will ein bisschen geübt sein, denn gewöhnlich drängen sich unwohlge dankten hinein, umwiewehr man sich bemüht, sie fern zu halten. Im Orient spielt diese Stunde der Entspannung eine geradezu beherrschende Rolle: jeder Mensch hält nach der Arbeit seinen „Naf“. Schon nach kurzer Zeit wird man ein Gefühl von Frische und Kraft in sich spüren, als wenn man den ganzen Tag geruht hätte.

# Zwischen gestern und morgen

Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen

Im Rahmen einer Betrachtung über den sozialen und wirtschaftlichen Einfluß der Studentinnen gibt die Reichsreferentin Inge Wolff in der „Bewegung“ bekannt, daß innerhalb der Studentinnenvereine eine eigene Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen geschaffen werden wird.

Die Zahl der an der Hochschule studierenden Studentinnen beträgt zur Zeit etwa 11.000, von denen rund 9000 auf die Universitäten entfallen. Diese Zahl entspricht ungefähr der von 1927 und 1928. Der Rückgang des Frauenstudiums beträgt also etwa nur 2000, was die plötzliche Aufschwübe der Zahlen in den Jahren bis 1931 ausgemacht hat. Die jetzige Höhe wird sich wahrscheinlich auch für die Zukunft halten. Die Referentin erklärt, daß somit innerhalb der studentischen Arbeitsgebiete ein erheblicher Teil von der Studentin miteingesetzt werden müßte und daß damit die Frage der Erneuerung unseres geistigen Lebens auch als eine Frage der Be-

teiligung und Einfließbereitschaft der Frauen angesehen sei.

Die nachstehenden Angaben über die Einfließbereitschaft der Studentinnen in der praktischen Arbeit, in der N.E.B. und dem Berufsdienst. Im Jahre 1936 erzielten deutsche Arbeiterinnen dadurch 22.000 bezahlte Urlaubstage. Auch aus Erntehilfe und Landdienst sei die Studentin nicht wegzudenken. Ebenso wende sich der geistige Einfluß der Studentin an der Hochschule insbesondere auch solchen Frauen zu, die den Lebenskreis der Frau beschreiben.

# Die Schmiede der heimlichen Trauungen

Vor einiger Zeit wurde der Tätigkeit in der Schmiede von Gretina Green, durch die die englischen Heiratstugenden Paare alsbald können, was ich auf meinen Artikel vornehmlich, durch ein besonderes Geschick an Ende bereitet. Aber ganz durchgreifend scheint dieses Geschick doch nicht gewesen zu sein; denn Londoner Blätter berichten, daß

der Schmied von Gretina Green in den letzten Tagen über gewöhnlich Paare getraut habe, darunter einen Mann von 71 und eine Frau von 70 Jahren. Ueberhaupt vermahte sich der Schmied dagegen, daß zu ihm nur ganz jugendliche Paare, die ihren Eltern davon anzuzeigen müßten, kämen, um sich in Gretina Green heimlich zu lassen. Er betonte ausdrücklich, daß die Mehrzahl der heiratstugenden Leute von über dreißig Jahren wären.

# Denkmal für eine Oebsterin

Seit kurzem besitzt die Universitätsbibliothek Göttingen ein originelles Denkmal: auf einem quadratischen Steinsockel sitzt die Dolbfrau einer Döbfräule. Die Inschrift auf dem Sockel lautet: „Dem Andenken an Frau Charlotte Müller, die älteste Straßenbühnen der Welt.“ Ueber fünfzig Jahre hat die alte Müllerin auf dem Bahnhofsplatz, an der Stelle, wo heute ihr Denkmal steht, den Studenten Döb verkauft und manche Rede-Rede mit ihnen freigeich beendeten.



Kurbelei und Phantasie

Zum Nachmittag trägt man auch das kleine Kostüm mit rundem gepasstem Revers und phantasievoller Kurbelei, durch ein duftiges Chiffonblüschchen ergänzt.

# Stückchen Erde für uns

Die lebende Wand im Garten

Wünscht man einen größeren Gartenraum in kleinere Bezirke einzuteilen, dann greift man immer wieder gerne zum Spalier. Es muß allerdings nicht immer Döb sein, das am Spalier gezogen wird — auch immergrüne oder blühende Rankengewebe lassen sich leicht in die Höhe und Breite ziehen und sind dann ein vollkommener Schmuck des Gartens, eine Herz und Augen erfreuende lebende Wand. Welche der verschiedensten Blüten, wieviel Ruhe, oder Spielplatz lassen sich so ohne viel Mühe abteilen! Jedes Familienmitglied kann sich einen Lieblingsstiel aussuchen, wo es sich unentwirrt aufhält, oder aber die Familie, welche die verschiedensten Stunden des Tages, die einzelnen Nachmittage in immer wieder anderen Teilen des Gartens.

Eine weitere Aufgabe erfüllt das Spalier, wenn es einen unangenehmen Platz verdecken soll. Wir denken dabei nicht nur an den unermüdlichen, nistlichen Komposthaufen, sondern auch an einen Schuppen aus einfachen Holzbockern oder an eine Wellblechbarade, wie sie gern für die erste Zeit meistens angelegt wird, um ein neu erworbenes Motorrad oder ein kleines Auto aufzunehmen. In vielen Orten erzeugt die Aufstellung einer solchen Barade eben aus Spalierbetriebe Anlaß. Hier tut ein Spalier wichtige Dienste. Es ist ratsam, um die Barade herum aufgefächert, eine schnell nachwachsende Schlingpflanze ranft sich bald um die Gitterstäbe.

# Frauenlachen

Auf Umwegen

Herr Schmidt hatte eine grünlische Abneigung dagegen, sich fotografieren zu lassen, aber einmal ging er auf die ständig wiederholte Bitte seiner Frau, er sollte ihr ein Bild von sich machen, doch ein, und zwar aus einem bestimmten Grunde. Die Frau kam, und er legte sie seiner Frau vor. Raum hatte diese einen Blick darauf geworfen, als sie ausrief: „Aber Arthur, dir sieht ja ein Knopf am Hock.“ „Gott sei Dank“, sagte er, „nur hast Du es also endlich bemerkt, deshalb habe ich mich ja fotografieren lassen.“

# Das liebe Döb

Klagen über Ziegenmilch?

Häufig wird darüber geklagt, daß die Ziegenmilch allerlei Fehler aufweise. Zunächst ist es die Mäldigkeit, von dem Ziegenhalter nicht reichlich genug zu sein scheint. Nun, das kann daran liegen, daß die Ziege von einer Mutter abgekauft, die nicht besonders leistungsfähig war. Selbstredend kann die Ursache aber auch in unzureichender oder unweidmässiger Fütterung zu finden sein. Eine Ziege, von der man einen entsprechenden Milchzucker erwartet, muß auch ausreichend mit guten Futtermitteln ernährt werden. Aber auch über andere Mängel der Ziegenmilch kommt es vor, daß sich der Geschmack der Milch verschlechtert, die Farbe verändert oder der Fettgehalt sich auffallend vermindert. Oft ist die Milch bitter, so kann man eine Erkrankung der Walle vermuten. Es kann auch sein, daß die Ziege nicht in Ordnung ist. Das kann aber nur ein Tierarzt feststellen. Die Milch kann auch dann bitter schmecken, wenn die Ziege zuviel oder zuwenig getrunken hat. Kann man das feststellen, so gibt man dem Tier in dem Futter einen Esslöffel voll kohlensäurehaltigen Natrons. Sonst ist aber, wie gesagt, der Tierarzt zu holen, das Verumdoßern auf eigene Faust hat keinen Zweck und stiftet gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen.

# Seefern-Suppe auf der Nordzeitsreise

Was unsere Nachbarvölker essen, ohne sich den Magen zu verderben

Andere Länder — andere Sitten, andere Völker — andere Jagen! Soll ich Ihnen einmal erzählen, was ich auf meiner arktischen „Vordrängung“ in „Punkto „Verfälschung“ erlebte?

# Belagen: Schmeden! — Schmeden!

An einem schönen Herbstabend schlenderte ich in Brüssel den „Grand Boulevard“ entlang. Die dreierlei Bürgergeige waren beliebt von einer eleganten Gesellschaft, die entweder plaudernd auf und ab ging oder in den von Glas und Spiegel blinkenden Kaffeehäusern saß, genauer gesagt, vor ihnen, denn die Gassenlichter leuchteten über derirdischen Scheit und Fischen bis weit auf die mächtig ausladenden Bürgergeige vorgehoben. Aus dem Innern der abgedrehten Wälder, Bars und Charminets drang Musik, und der Duft frischen Kaffees und meines Wohlgeschmacks lag in meine Nase. In guter Laune betrachtete ich das lebendige Treiben der bunten „promenade“, auf der sich das lebenslustige Brüssel ein Schmelzen gab, als plötzlich meine Augen ein ganz neues, rätselhaft, nicht unangenehmer Geruch trübte. Bald erbat ich drüben auf der Mittelpromenade eine behäbige alte Frau, die neben einem großen dampfenden Büttel sah. Vor ihr stand ein kleines lauberes Tischchen mit kleinen weißen Porzellanstellern.

Sie sah aus wie eine gute alte Weißfrau, hatte eine große blaue Schürze um und rührte mit der Rechten in dem grauen Blechbecher, der über einem langsam brennenden Feuer stand und eine braune unübersichtliche Brühe enthielt. Als dieser rötlich-braunen Brühe hing eben jener angenehme duftende Dampf, den ich wohlkennend kannte. Auf der linken Seite der Alten bemerkte ich eine zweite Frau, emsig an einer Art Klebenarbeitsmaschine beschäftigt, in der lauter langsamem gelbbraunem Schmelzen in heißen Fett bräuzelten und brühten. Nach kurzer Beobachtung hatte ich bald heraus, daß es bei beiden admetrisch vollen Frauen um eine Schmedenerkäuferin mit ihrer Kollegin, einer Kartoffelstieherin, handelte. Die Vorübergehenden blieben stehen, ließen sich erst ein paar Schmeden aus der wirrigen Soße auf eines der weißen Tellerchen legen und kauften dann ein Duzend heißer Kartoffelstieherchen dazu, die in einer Zister, mit Salz übertrüt, frisch aus der Pfanne verlobt wurden.

Als ich sah, wie es den Schmedenern schmedete, nahm ich all meinen Mut zusammen, folgte er ganz vorsichtig ein Schmedener und ließ mir dann eine Wunderbare Kartoffelstieherchen verloben. — und siehe — es mundete herrlich. So gut, daß ich der ersten gleich eine zweite Schmedene folgen ließ, die mir die gleiche Aile mit einer mächtigen Gabel heraus-

# England: Das Land ohne Buch!

Sie werden glauben, in London gibt es keine Bucher, außer der aus Deutschland oder Italien eingeführten, die man in Delikatessgeschäften der City kaufen kann. Als ich mir

ein Paket Büchle aus Deutschland schicken ließ, herliche „Mut, Weber, Bräutermilch, und meine Zante, einer waldschönen Engländerin eine Anblaudung, die ich in London übergeben, eine Kost, die noch nie über ihre englischen Zähne gekommen war, setzte sie mit kaltem Wasser auf den Verd und ließ sie ein wenig kochen, bis die Flüssigkeit einen angenehmen Geruch hatte. Mit Würstchen eben ein Engländer nichts anzufangen. Dafür ist er keine grüne Gurke mit Papagonniale sehr gerne zu kochen, und trinkt mit Vorliebe ein Angarmer über ein helles Bier mit einem Schuß Himbeerlake dazu. Aber kommen Sie ihm nicht mit Heringeln! Die mag er gar nicht, obwohl er die feinsten Matjes jedes Jahr in Wallen fängt.

# Dänemark: Spiegel mit Schlagschnee

Es war in Kopenhagen. Ich wohnte damals als junger Student bei einem schydnen dänischen Bandersmeister, einem Schuster, in der romantischen „Prinzeßengade“ (deutsch: Prinzessinnenstraße). Der Meister hatte auch ein Angarmer über ein helles Bier mit einem Schuß Himbeerlake dazu. Aber kommen Sie ihm nicht mit Heringeln! Die mag er gar nicht, obwohl er die feinsten Matjes jedes Jahr in Wallen fängt.

Man genöht sich eben an alles. Schimmer es schon, als ich mir einmal, ebenfalls in Kopenhagen, ein Viertelstündchen von einer Wunderbarke mit leuchtendem Duft kaufte. Ich weiß es noch wie heute, es war auf einem Ausflug nach dem wundervollen Charlottenpark, und ich bin mit großem Appetit in die prächtige Vorhalle gekommen. Ich hatte nicht gewußt, daß man hier Feuer und kaum hatte ich den ersten Bissen hinuntergeschluckt, als mir die heißen Tränen über beide Waden liefen. Das war meine erste Bekanntschaft mit der dänischen Vorhalle. Ich hatte nicht gewußt, daß man hier wegen ihrer Schärfe nur in baardünen Schneiden zwischen zwei Schneiden beständigen Protes gewöhnen kann. Hebrigens ist die Vorhalle ein wenig nach einer sehr beliebten Blumenzucht, die neben dem höchsten Blut fast Speck Nofinen enthält.

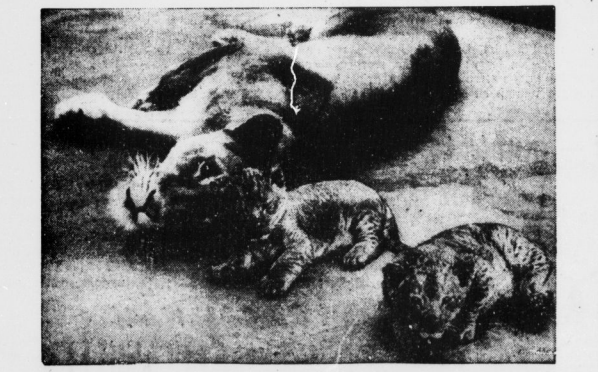
# Schweden: Süßer Käse und Pflanzenwasser

Auch die Schweden haben ihren Gaumen für sich. Ihr „Gustus“ ist manchmal recht eigenartig. Als ich in Walmö zum ersten Mal einen Schweden traf, so trank er ein Glas Milch, die man mir unter anderem süßen Käse vor, dazu das bekannte Knädelbrot und ein Glas mit aus Pflanzwasser destilliertem Wasser, das der Verdauung sehr förderlich sein soll. Der Käse war sehr süß, und ich habe mich daran sehr veranlaßt. Sonst aber ist die schwedische Kost ausgedehnt, und mer mit dem Fährschiff nach Trälberg fährt, sollte nicht veräumen, an Bord ein schwedisches Frühstück einzunehmen.

# Italien: Die „Minestra marina“

Auch in Italien kann man auf der Speisekarte allerlei Ueberraschungen finden. Eine davon ist die sogenannte „Minestra marina“ oder „Meerzuppe“. Wer sie in Rom, vielleicht auf der Via Condottaria, zum ersten Mal vorgesetzt bekommt, wird mit gemühten Gefühlen darin herumblättern, denn es kommt so ziemlich alles zum Vorschein, was das von Fischen mimmelnnde, wunderbare „flaute“ Fischefleisch Meer beherbergt: von Eintreierfisch, allen möglichen großen und kleinen Fischen, zerstückten oder in voller Lebensgröße in der Suppe schwimmende, bis zum schönen roten Seelem mit seinen süßen kleinen Folgsenarmen und Sautenfischen.

Man wird in Italien sehr unvorsommend behient. Das Schöne ist, daß man fast alle Speisen, die man sich auf der Karte aussucht, auch persönlich vorher in Augenblicke nehmen kann. Sie liegen nämlich im Schaufenster, über das jede italienische Trattoria verfügt. Dort sieht man die großen Hummer, die in Italien sehr billig sind, die gebratenen und ungebratenen Fische, die Rostschells, die Wollstren und Spagheti, die Mähdgen und Mähdgen, sogar das Gemüse, die Schoten und Karotten und den Käse. Einträchtig beklammertlegend, lassen sie sich von allen Vorübergehenden bestaunen und bewundern. Gestrichelt dem Gange das eine oder andere, so braucht er nur mit dem Finger zu zeigen: „Questo! — Questo!“ und schon hat es der Wirt beim Büttel und laufen in einem „Ba bene, Signori!“ damit in die Küche.



Glückliche Löwen-Mama im Zoo. Schfürgel-zufrieden blinzelt die Löwenjungens in den hellen Mittag, während die Mutter sorgsamem Auges wacht. (Scherl-Bilderdienst-M.)



UNSER FRAUENROMAN

Die Enkelin der großen Lucia  
Irrwege einer Liebe  
Originalroman von Elise Sparwasser

12. Fortsetzung.

Das Freßbrot wummelte wie ein Biene-  
schwarz. Hier war ein ganzer Hof von kleinen  
Anblanzergellen aus Spasierstücken, Wabe-  
näckern und aufgeschwemmten Regenwürmern  
entstanden. Manquall führte der Gerinnd  
die Schleiter der Belegmaschine, und für Schen-  
der wurde ein brauner Rücken sichtbar.

So sie auch vorübergingen, folgten der  
schönen, eigenartigen Frau flammende Blicke  
voll Bewunderung und Neid. Sie sah es  
nicht. Sie hätte es nicht. In ihrer Gerech-  
tigkeit auf all ihren einsamen Wegen nur das  
eine... das eine Lieb:

Es wandern die Jahreszeiten,  
Und ob die Wälder grünen  
Und ob sie Schnee bedeckt...  
Es steht in meinem Herzen  
Nur eine große Liebe...

Jedenwo spielte eine geistvolle Lieb-  
harmonika. Die Notizen schwebte über die  
See. Eine Herdchar von braunen Kindern  
war mit Schminke und buntdruckten Sand-  
entwürfen bewaffnet.

Madlene Jürgensen hob die Brust in  
stetigem Atemzug und summte in den Wind,  
der unaufhörlich vom Wasser herüberströmte:  
Es... heßt... in... mei... nem  
Her... zen... nur... es... nie... se  
Sie... be...

Das geschlossene Strandband gab sofort  
ein ruhigeres Bild. Im Schatten der  
Strandbänke kränkten Kiefernblätter, flatterte  
ein himmelblauer Giffhörnchen und  
peitschte der Wind die Seiten eines vergess-  
nen Buches. Ein Duzend brauner Knaben  
sahen sich aber auch hier mit wildem Eifer  
die Schwärze in den Sand und baute im  
Schwefel ihres Knöchels Turmstrukturen und  
Bälle, auf denen kleine Bäume wuchsen, und  
Pfeilspitzen marschieren in einer Ordnung,  
als hätten sie ihre Kniehöfchen verschluckt.

Madlene Jürgensen blickte sich langsam  
ihren Weg durch den tiefen, goldgelben Sand  
bis hin zu dem Strandkorb, aus dem für die  
Kiefernblätter und der breite, elegante  
Sand des Grafen Dorffeld entgegenkam.  
Aus dem häuslichen Vorzimmer sah sie  
sich sein tiefgekränkter, markanter Kopf. Er  
hielt das Einglas ins rechte Auge geklemmt  
und las in einer Sportzeitung, bis Madlene  
nicht vor ihm stand. Da erst ließ er Zeitung  
und Einglas fallen und fraß sie schlag-  
nadelnd Stimme: „Ra... du Eigenbröu-  
lerin... wieder zurück aus höheren Stufen?“

Sie ließ sich lässig die schmale Hand  
stützen, legte sie flach an seine Seite und  
träumte verloren in die blaue Weltweite.  
Er betrachtete wohlgefällig ihre feine Nacken-  
linie mit den kleinen Ringelbäumen, weit  
davon entfernt, aber ihre Schwelgen ver-  
setzt zu sein. Denn das war es ja... was  
ihm mit unermünderter Stärke in die Fel-  
sette, daß sie sich nie ganz ergab... daß sie  
immer noch ein Restes für sich behielt...

So sah auch er schweigend und im Tief-  
er mit sich zufrieden in die blaue Welt,  
auf der in schimmernden Distanzen die Segel-  
boote leuchteten und ein Dampfser sich unter  
mächtiger Rauchschwade dem Hafen entgegen-  
arbeitete.

Endlich ließ er sein goldenes Gut an-  
bringen und reichte es der stillen Frau:  
„Nächst du... Madlene?“

Sie nahm geformt eine von den schwe-  
ren Zigaretten. Er betrachtete sie eine Weile  
von der Seite und sagte leise: „Du hast keine  
Krause, wie ich bei dir hab.“

„Ach!“ sagte sie mit keinem Wort in den  
Mundwinkel. Er zog ihre schmale Hand an  
seine Lippen und fuhr fort: „Ich habe da  
vorhin auf der Hauptstraße einen antiken  
Ring in einer Kapsel gefunden, der wird sich  
wunderbar an deine Hand annehmen. Den  
laufen wir nachher!“

„Danke!“ lächelte sie leise und sah dabei  
verloren über die See. In ihrer Brust hing  
es wieder schmerzhaft an Ringen an: „Es  
steht in mei... einem Her... zen... Nur...  
es... ne... gro... se... Sie... be...“

Und in all dem Lebenden, sommerfröh-  
lichen Durcheinander sah Madlene Jürgensen  
einen Mann die Straße heraufkommen und  
dicht an sich vorbeiziehen. Er trug einen  
grauen, unzufälligen Kleidbruch, die Hände  
in den großen Taschen des hellen Stranmantels  
und über dem brünetten, lakritzfarbenen  
Gesicht einen breitrandigen Hut. Er ging ge-  
lassen dahin wie einer, der kein eigentliches  
Jes hat, und sein dunkler, klarer Blick be-  
trachtete betonnen und ruhig das bunte, ewig  
wechselnde Bild der Straße.

Madlene Jürgensen starrte ihn an, und  
alles Blut strömte ihr zum Herzen. Er sah

Denn ließ sie sich willentlich in den Boden  
der Robustin schleppen und von der entzückten  
Verklärtheit die entgegenkommende Hitze ansetzen,  
die der Graf ausstrahlte.

Im roten Kurvenlauf flammte das fest-  
liche Licht über die vergoldeten Schmuckstufen  
der Balkonabstürzen und leuchtete sich an den  
Wänden. Die gemalten Wägen im Kreis aber  
der Tribüne schienen leise zu flirren in ihrer  
Rastlosigkeit. Es gab bei den Rotationsgängen. Im  
Dräcker wurden die Weigen geklimmt, und von  
den weißbedeckten, blumengeschmückten  
Tischen fliegen weiße Zigarettenwolken auf.  
Der Saal war kühl. Die große Welt  
drängte aus den Speiseflächen. Auch Graf  
Dorffeld... sehr elegant im aufsteigenden  
Frock und dem blühenden Seltzer am kleinen  
Finger schaute gelangweilt auf die goldene  
Armabanduhr: „Bist du denn diesen Sommer-  
hupf hier tatsächlich mitgegangen, Madlene?“

Er sah mit unerschütterlichem, verhan-  
genem Blick in die Rauchringe ihrer Zigarette:  
„Nicht langem... Oberhalb... nur ein wenig  
aufmerksam! Die Spielstätte erwidern mich zu  
rasch!“

Er gab sich geduldig in sein Schicksal. Sie  
aber sah ihm immer und unaufhörlich ihr Herz  
angewollt zittern bei dem Gedanken: „Wird er

Einmalant wurde verflucht von dem Herrn,  
der den überrollen Raum durchstrahlte. Die  
Schulterlein an den langen Tischen waren  
alle leuchtend... Dahinter trängten sich die  
Wartenden... noch dunkler geräuschelt als  
beim Tanzte: Die Provinz... das nette,  
feine Mädel... der bessere junge Mann...  
die selbstherrlichen Großkauten... und die  
Dahinter in einem Wollt... von Spielern...  
sich. Abendfelder... stieg sich in einem  
dem Atlas... aus Saum und Spitzen...  
mit kleinen Schleppen und großen Puff-  
armen. Die schmarotzen Franziskanerinnen  
alterten vor strenger Spielteufelhaftigkeit. Die  
Engländerin gab sich streng im Stil, mit vor-  
stehenden Halsbändern und sehr viel Schminke  
an den knöchigen Händen. Die Amerikanerin  
kam in Saft und Strick, extraganant im An-  
satz, laut und selbstbewußt im Auftreten.

Auf der Wand zwischen den hohen Fenstern  
leuchtete ein Mensch für sich. Er hielt die Arme  
über dem seltsamen Frackhemd vergründet und  
betrachtete gelassen das bunte Bild. Der Saal  
gab vornehmlich nach auf der wohnhaften,  
sofortlich trainierten Gestalt... nichts an  
seinem Neukleider unterließ ihm von dem  
Abendherb der übrigen eleganten Herren...  
und dennoch wirkte er wie ein Auserwählter  
sich vornehmlich nach auf der wohnhaften,  
sofortlich trainierten Gestalt... nichts an  
seinem Neukleider unterließ ihm von dem  
Abendherb der übrigen eleganten Herren...  
und dennoch wirkte er wie ein Auserwählter

durch den Abstand, den er zwischen sich und  
die andern legte. Die Schritte war flug und  
ebel, der dunkle, klare Blick ruhig und  
besonnen über Menschen und Dinge hin. In  
dem herrlichen, leuchtendsten Gesicht, von jeder  
Jug voll Kraft und menschlicher Güte.

Dicht neben ihm setzte sich ein Schuhwaren-  
fabrikant aus Kronburg auf die Samtpolster  
der Bank. Sein Begleiter blieb vor ihm  
sitzen und sagte: „Siehst du das tolle da-  
mit? Ich hab dir's doch gleich gesagt, du laßt nicht  
spielen! So ein notizieller Versuchung wie  
du!“

Der andere trocknete sich die blassen Schme-  
trophen vom Gesicht und schmauzte: „Drei-  
hundert... deutliche Reichsmark... sind  
Zensel... Gott verdammt sich nochmal!“

Er wollte noch weiterfluchen, aber dann  
riß er überstürzt die Augen auf: „Mensch...  
Dorffeld... du hast mich nicht die Jürgensen!“

„Nursten... Die Sängerin... von carer  
Oper? Wo denn... zum Teufel!“

Dort drüben die Schänke... in dem  
grünen, fließenden Samtfließ und den großen  
Fingerringen.

„Donnerwetter nochmal! So was Komies  
finde ich im ganzen Kurhaus nicht wieder!  
Wer ist denn der elegante, höfliche Fecht  
mit dem Glaschen im Dage?“

„Bist schon aber sicher? Will denn Recht!  
Das ist der Graf Oberbard von Dorffeld...  
versteht!“

„Ra... und?“

„Jamoll! Sie ist seit drei Jahren keine  
Favoritin! Er hat ihr ein Haus am Partweg  
eingeweiht... mit Heipferd und Wagen und  
einem Drum und Dran.“

„Sol sag mal... war der nicht mal sehr  
feudal verfeinert?“

„Is er noch! Die Frau Dorffeld hat sich  
nun heilig gekriegt, sich in den Herrn  
zwischen Sängerinnen und Ballettenden an-  
reihen zu lassen. Sie reißt jetzt Jahren auf  
einen Sportplatz der Welt herum!“

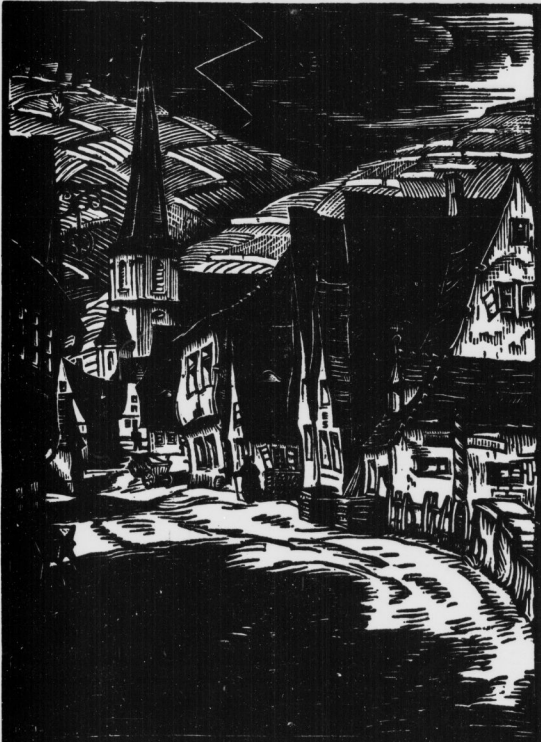
Der Fremde neben ihnen war zuerst leicht  
aufgedrückt und hatte die verkrümmten Arme  
fallen lassen. Dann lachte er mit geklemm-  
tem Kopf und lautliche dem Gefährten.

„Donnerwetter ja!“ seufzte der Schu-  
fabrikant: „Hat so'n Graf doch ein Duzell  
Wußt sie hübsche Stange Wohl, sich so'n  
Häufchen drei drei drei zu halten.“

Der Fremde entfernte sich einige Schritte  
von der Bank, um dem Gefährten zu entgegen.  
Auf seinem Gesicht stand plötzlich ein Ausdruck  
von unanschuldiger Dual. Er sah sich fin-  
gernd auf die über das Menschengeschlecht  
weg unmittelbar in die schwermäßigen Augen  
der Sängerin. Sie wurde totblau und kam  
langsam, elegant und lässig nach durch den  
Saal auf ihn zu.

„Guten Tag... Fritz!“ sagte sie mit leise  
zitternder Stimme und reichte ihm die  
schmale, eisblaue Hand.

„Guten Tag... Rene!“ gab er mit brüch-  
igem Tonfall zurück und vernichte sich förmlich,  
ohne an der Hand zu halten.



Nach dem heißen Tag Bild: Bobo Zimmermann

Sonnenregen

Durchs Städtchen glänken wir im Sonnenregen,  
Die Gärten lagen blinken wie frischgebackt.  
Stolz hielt die dicke Linde auf dem Markt  
Die frischgewaschenen Herzen uns entgegen.

Der lichte Regen leuchtete wie Schnee;  
Die Wolke, die die Dächer überdeckte,  
Sah drein wie selbstgeschaffenes lustres Weh,  
Lades die Sonne lustig lachte.

Aweda Schanz.

he nicht, obwohl sein Mantel sie kreuzte im  
Vorübergehen. Sie aber blieb wie eine Bild-  
säule mitten im Weg stehen und sah ihm nach,  
bis er im Menschenstrom untertauchte.

„Madlene!“ rief Graf Dorffeld von der  
Kassette eines Wochens herüber: „Steh dir  
mal den Hut an... wäre das nicht was  
für dich?“

Sie musterte ihn, als läge sie ihn zum  
erkenntlich in ihrem Leben.  
„Wie heißt du denn aus?“ fragte er er-  
strocken.

kommen? Wohin forst kann er am Abend  
gehen? Oder hat er schon welches im De-  
Blickung Berlin?“

Sie schaute in hemelgrüner Dual in sich  
hinein: „Mein Gott... mein Gott... ich  
verlange nichts weiter von dir, als ihn noch  
einmal... noch ein einziges Mal zu sehen.“

Ein Walzer in Wohl wollte auf in den  
Dräckergeigen... ein Sammelstadium von  
Phantazier und schmalzigem Salonstil.  
Einige Fingerpaare verflucht im Tanz dazu  
die Güter zu vermehren und wurden nicht  
flug aus dem Rhythmus. Graf Dorffeld ließ  
sein Monotel fallen und sagte ungelassen:  
„Was hat man aus Alt-Wien gemacht! Sämt-  
liche Balerkränze mögen sich bei dieser Ver-  
sündigung im Grab unbedenken!“

Madlene Jürgensen war ihre Zigarette in  
die Rauchglocke und erhob sich: „So las und  
gehen! Das müte ich dir nicht länger an!“  
Damit schritt sie lässig zwischen all den be-  
wundernden Blicken hindurch vor ihm her aus  
dem Saal.

„Moulettel! Ueber dem straßend heftel-  
zeiten Saal lag heiße, drückende Luft. Jeder

Er verzogte sich wieder sehr korrekt: „Seh wohl...“  
 Sie wandte sich um und ging mit ättern-  
 den Knien durch den ganzen Saal von ihm  
 fort. Mit einer feilhaftigen Heftigkeit sah  
 sie die nebenstehenden Pinaas: das lang-  
 haarige Schönländchen auf dem Arm einer  
 Dame in Weinstrot, das verduht auf das grüne  
 Tuch des Spieltisches niedergebte... den  
 prachtvollen Weisfuß auf den Schultern  
 einer Bankierfrau... das blühende Mädel  
 des Grafen Borstfeld, der schon am Spieltisch  
 saß.

Sie verließ den Saal und stieg schwer und  
 langsam die dunkle Treppe hinab. Wie eine  
 Traumwandlerin ging sie dem dunklen Meer  
 entgegen.

Doktor Fritz Borstfeld stand noch eine lange  
 Zeit auf der Stelle, an der sie ihn verlassen,  
 und sah zu der Filletür hinüber, durch die  
 sie gegangen war. Der Saal stürzte nicht ein,  
 und die Welt ging nicht unter... die eleganter  
 Menschen um ihn her gebärdeten sich  
 weiter, als wäre nichts geschehen. Von den  
 Spieltischen herüber kam das Klagen der  
 Chips und der Münzen... die anfeuernden  
 Rufe der Crapierers... das hysterische Lachen  
 einer Frau. Da ging er in einem Zustand  
 dumpfer Benommenheit diesem Lachen nach  
 und setzte sich zum erstenmal in seinem Leben  
 an den Spieltisch.

Die Offiziersregel sollte neben den weißen  
 Zahlen auf Ringe-et-noir-Feldern. Die  
 Zahlenplättchen klapperten... Gewinn...  
 Verlust... Gewinn, und immer  
 aufsteigender Klang dazwischen das hysterische  
 Frauenlachen. Ein Offizier, nervöser Spieler  
 bog die weißen Fingerringe, doch sie knackten.  
 Sein Nebenmann hielt die Zigarette zwischen  
 den Zähnen und hielt unablässig den Rauch  
 durch die Nase. Mit kumpfigem Gesicht  
 stierte der Gemohnheitsspieler auf den grünen  
 Tisch. Daneben schrieb sich ein junger Mensch  
 ättern und schweißtreibend sein System  
 durch.

Das Bündel Banknoten vor Fritz Borstfeld  
 schmolz annehmen. Er bemerkte es mit  
 kumpfer Gleichgültigkeit.

„Was war hier Geld? Alles und  
 nichts! Es auck schon unerschöpflich aus dem  
 Schrotlofen bei dem Gluckend... es lag  
 haufenweise über das grüne Tuch... es  
 seerte sich in Dreiecksform und wurde von  
 ätternenden Händen zertrümmert. Der Dafen des  
 Crapierers fröhlich es ein wie wertvolle Spreu.  
 Weiteren lag dieser Atmosphäre der Ge-  
 dankte, wie einer im Schmelze seines Ange-  
 sichts sein Brot erlangt. Den ganzen Tisch  
 entlang stark gerötete Gesichter... Ab-  
 sonnung... krankhafte Sprunghaftigkeit

... und über allen Köpfen die unerschöpfliche  
 Heftigkeit schamloser Gier.

Drunten am Tischende erhob sich Graf  
 Borstfeld. Fritz Borstfeld sah sein  
 Mädel blicken... sah das markante Gesicht  
 des Edelmanns, der in unmaßvoller Vor-  
 nehmheit langsam durch den Saal schritt.  
 Fritz Borstfeld trocknete sich mit ätternber  
 Hand die Schweißtropfen von der Stirn und  
 wünschte, der da drüben lachte nach Madlene  
 Jürgensen... nun verließ er den Saal...  
 nun ging er ihr... ins Hotel und...

Fritz Borstfeld warf den Rest seiner Bank-  
 noten auf irgendein Zahlenfeld, von dem er  
 nichts verstand. Die Offiziersregel sollte...  
 die Zahlenplättchen klapperten... auf rästel-  
 lichte Stelle setzte sein Geld verpöngt auf  
 ihm zurück. Er warf das Geld wieder von  
 sich auf irgendein Feld... voll Geld und  
 Widerwillen und ohne Sinn und Verstand...  
 nun lag es als dieses Bündel Wohlbehaltens  
 wieder vor ihm. Der Entempielier sah aetern  
 von seinen Notizen an und zu ihm hin. Der  
 bloße Spieler neben der hübscheren Frau  
 hatte sein kleines Vermögen verloren in diesen  
 wenigen Stunden. Nun stand er auf und  
 taumelte auf den dunklen Treppen hinaus.  
 Dort würde man ihn finden beim Morgen-  
 grauen... mit dem Revolver in der er-  
 harrten Hand...

Vom roten Saal herüber drang abgeriffen  
 eine Walzermelodie. Rein Mensch hörte...  
 sein Mensch sah. Der Gemohnheitsspieler  
 hatte tausend Mark gewonnen. Er fröhlich  
 ein mit zählender Hand, doch seine Baden-  
 schen rütelten sich langsam.

Fritz Borstfeld sah geistesabwesend  
 der rollenden Kugel nach: Schön war sie geworden...  
 die Madlene... von einer rästelhaften  
 Schönheit... tief erregenden  
 Schicksal... das er jetzt schon bei ihr war... der hoch-  
 geborene Herr mit der Grafenkrone und dem  
 arohen Reichthum... aus dem heraus er die  
 Madlene mit blühenden Steinen behängte wie  
 ein inlähiges Höhenbild?

Diese Hauchschwaben fanden in der ver-  
 brauchten Luft. Die Kugel rollte. Der  
 Entempielier ließ erköpft das aeternale Ge-  
 sicht auf die Brust fallen. Ein flammiger Rauch  
 fiel irgendwo... weiche mit blühenden  
 Ringen beladene Hände suchten in der Luft...  
 die hübscherer Frau fiel in einen Weinstrot.

Fritz Borstfeld sah wie erwachend den  
 luxuriösen Dienern nach, wie sie ruhig und  
 möglichst unauffällig die rolende Frau hin-  
 auszuführen. Und plötzlich fiel ihm Jena ein.  
 Er sah sich in der Bibliothek des Edelmanns  
 stehen... sah seine Brillengläser zornig

bligen und hörte deutlich die vernichtenden  
 Worte: „Sie haben kein Pflichtbewußtsein...  
 das ist der schwerste Vorwurf, der einem Arzt  
 treffen kann.“

Da rief er heftig seinen Entschluß zurück und  
 sprach auf. Er wollte das Geld vor sich zu-  
 sammen, ohne eine Minne zu haben, wie viel  
 es war... und dachte: „Ein zweites Mal  
 in den Sumpf durch dich, Madlene? Ach  
 nein! Ein zweites Mal nicht mehr!“  
 Er sah das hübsche, gerötete Gesicht des  
 Entempieliers hungria nach seinem Gelde  
 hinschielten. Da warf er dem jungen Men-  
 schen die reichliche Hälfte der Banknoten aus  
 und konnte wie neigend aus dem Spielraum und  
 in die flure, dunkle Sommerzeit hinaus.

Und während er atemlos sein Hotel betrat  
 und den Koffer packte in wilder Flüchtigkeit,  
 dachte er zum letztenmal mit unabänder-  
 licher Wehbede: „Ein zweites Mal nicht mehr...  
 Madlene... ein zweites Mal nicht...“

Graf Borstfeld stand vor dem Nachspürer  
 seines Hotels und sagte erregt: „Ich habe  
 keine Erklärung für das Verschwinden der  
 anadigen Frau. Sie war plötzlich nicht mehr  
 im Kurhaus und ist nirgends zu finden. Es  
 muß ihr ein Unglück zugefallen sein.“

Der Nachspürer schüttelte den Kopf:  
 „Möglichkeit hat die anadige Frau sich Befreien  
 angeschaffen und sich wohlbehalten in  
 irgendeiner Bar!“

„Das ist völlig unmöglich!“ lehnte der Graf  
 hochmütlich ab: „Frau Madlene Jürgensen geht  
 nicht mit irgend jemand in eine Bar! Ich  
 muß sofort die Polizei haben!“

In diesem Augenblick betrat die Sängerin  
 die Votelhalle. Der Graf ließ ihr langsam  
 entgegen: „Im Gottes willen... Kind...  
 Ich hab dich überall gesucht! Wo bist du denn  
 gewesen?“

„Sie sah mit weiserem, rästelhaftem Blick  
 auf seiner Stirn vorbei: „Ich bin am Strand  
 spazieren gegangen!“

Der Graf stand starr: „Neht... in der  
 finsternen Nacht am Wasser... da geht die  
 muntere Lachheit...“

Der Nachspürer zog sich langsam in seine  
 Zelle zurück. Die Frau stand schmal und  
 still vor dem erregten Mann. Doch elegante  
 Kleid war feucht vom Tau und fletzte um  
 ihren schlanken V... Und dann laut sie plö-  
 tlich langsam um.

Graf Borstfeld fing sie in den Armen auf:  
 „Wie bleich du bist... Madlene... und  
 deine Schube find ganz noch... fomm...  
 fomm... schnell in dein Bett... sonst wirst  
 du noch ernstlich krank...“

# Hör mit!

Deutschlandsender  
 Dienstag, 17. August, 10.30 Uhr: Fröhlicher  
 Ringerarten, Wittdorf, 15. August, 8.40 Uhr:  
 Kleine Turnhalle; 10.30 Uhr: Fröhlicher Ringer-  
 arten. Donnerstag, 19. August, 15.45 Uhr: Zwei  
 Jahreilufende Frauenfchmuck. Freitag, 20. August,  
 15.15 Uhr: Rinderberichterungen, Sonnabend, 21. August,  
 1.40 Uhr: Kleine Turnhalle; 10.30 Uhr: Fröhlicher  
 Ringerarten.

Er brachte sie im Lift zu ihren Zimmern  
 hinauf und zog ihr höchst eigenhändig die  
 kalten Schuhe aus. Er war wie bemüht wie  
 eine Jote, hüßte sie in einen warmen Schlaf-  
 rock und knete vor ihr auf dem Teppich, um  
 ihre kalten Füße in seinen Händen zu er-  
 wärmen. Sie sah auf ihn herab und fragte:  
 „Warum tust du dies alles...“

„Warum?“ Er ließ betreffen ihre Füße  
 auf den Teppich niederfallen und erhob sich:  
 „Was du für seltsame Fragen stellst...  
 Madlene!“ murmelte er verlegen.  
 „Ich muß dich noch etwas viel Eet-  
 sameres fragen...“

„Was war ein Augenblick sehr still in dem  
 kleinen Saal. Dann sagte er langsam: „Ich  
 bin etwas überglücklich! Es ist das erste mal  
 in diesen drei Jahren, daß du mich danach  
 fragst!“

Ihre großen, schmerzmüden Augen  
 standen voll Tränen: „Ich bin unendlich ein-  
 sam...“

Da zog er sie zu sich empor und nahm sie  
 fest in seine Arme: „Madlene, du leuchst,  
 süßes Mädchen... einen ganzen Winter  
 lang müßte ich dir Orhideen schicken, die ich  
 dich bekam. Und heute... nach drei Jahren  
 renne ich aufgeregt wie ein Primaner herum,  
 weil du einmal auf zwei Stunden einen  
 Radspaziergang maddest!“

„Das ist noch keine Antwort auf meine  
 Frage!“

„Er küßte ihr nachdenklich die Stirn: „Ich  
 hab dir heute den schönsten Ring gekauft...  
 Madlene... und es wird ja wohl noch  
 mancher hinzukommen im Lauf der Zeit! Nur  
 den einen... den glatten Goldreif auf  
 Lebenszeit... denn kann ich dir nie an die  
 Hand stecken. Die Gräfin Melanie Borstfeld  
 denkt nicht daran, sich scheiden zu lassen...  
 das weiß ich bestimmt!“

(Fortsetzung folgt)

Schriftleitung: Frieda Seidler.

## Leichte Kleider für starke Damen

Zeichnung: von Dresselt



K 22773

K 22879



K 22818

K 22820



K 22817

K 22819



K 22816

K 22820

K 22773. Reinenstoff, dessen durchgehende Form durch die Ärmelstellungen besonders günstig ist. Erforderlich: 2,90 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Deper-Schn. sind für 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

K 22873. Ein sportliches Vormittagskleid in flechtamer Weitenform, die sich auch für die nicht ganz schlanken eignet. Erforderlich: 4 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte für 96, 104, 112 cm Oberweite erhältlich.

K 22818. Die neuen Webgewebe mit feinem Streifen sind auch für höhere Figuren vorteilhaft. Erforderlich: 4,50 m Stoff von 96 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte sind für 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

K 22820. Fröhliches Nachmittagskleid in wehenartiger Form. Am Halsauschnitt und an den Ärmeln weiche Reifschalen. Erforderlich: 3,75 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte für 104, 112, 120 cm Oberweite.

K 22817. Apartes Nachmittagskleid mit Reifschalen-Ausschnitt und eingestrichter vorderer Gluckenhals. Erforderlich: 3,85 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte sind für 96, 104 und 112 cm Oberw. erhältlich.

K 22819. Kleid in durchgehender Schnittform, das am Halsauschnitt durch einen Spitzenreißer mit Jalousiefrüßig aufgestellt wird. Erforderlich: 4,10 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 104, 112, 120 cm Oberw.

K 22816. Vormittagskleid aus genopptem Leinen. Sehr modisch sind die feinen abgesetzten Manschetten. Erforderlich: 3,65 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte sind für 104, 112, 120 cm Oberweite erhältlich.

K 22763. Kleid aus greifbarer Webstoffe, in verschö-  
 dertem Streifenlauf verarbeitet. Erforderlich: 4,60 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte sind für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

Nach die letzten, flecht gewas-  
 schenen Stoffe lassen sich in  
 vorteilhafter Schnittform für die  
 nicht ganz schlanken verarbeiten.  
 Strickelose Kleider mit Ärmel-  
 stellungen rufen eine schlanke-  
 wirkung hervor. Werden Stoff-  
 muster gewählt, so dürfen diese nur  
 sehr fein und schmal sein.

**W. F. Wollmer** Große Ulrichstr. 6-10 Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Geogr. 1769 Schnittmuster